Stenographischer Bericht

62. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

XIII. Gesetzgebungsperiode – 18. Jänner 2000

Inhalt:

Personelles:

Entschuldigt: Abg. Ing. Löcker, Abg. Schuster.

1. Mitteilungen (5139).

2. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1145/4, zum Beschluss Nr. 1272 des Steiermärkischen Landtages vom 15. Juni 1999 über den Antrag der Abgeordneten Riebenbauer, Schinnerl, Dr. Brünner, Dr. Lopatka, Keshmiri und Herrmann, betreffend Sonderförderung für den Ausbau des Tierparkes Herberstein.

   Berichterstatter: Abg. Riebenbauer (5139).

   Redner: Abg. Riebenbauer (5140), Abg. Herrmann (5140), Abg. Schinnerl (5141), Landesrat Dr. Hirschmann (5142).

   Beschlussfassung (5143).

3. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 552/13, zum Beschluss Nr. 945 des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998 über den Antrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Bacher, Beutl, Dirnberger, Dipl.-Ing. Hasiba, Ing. Mag. Hochegger, Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, Dr. Karisch, Ing. Kinsky, Ing. Löcker, Dr. Lopatka, Majcen, Alfred Prutsch, Purr, Pußwald, Riebenbauer, Rieser, Straßberger, Tasch, Tschernko, Wicher, Dr. Brünner und Dr. Wabl, betreffend Realisierung eines Holzclusters in der Steiermark und zum Beschluss Nr. 946 des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998 über den Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Korp und Heibl, betreffend „Innovativer Steirischer Holzbau".

   Berichterstatter: Abg. Ing. Mag. Hochegger (5143).

   Redner: Abg. Ing. Kinsky (5143), Abg. Heibl (5145), Abg. Rieser (5146), Abg. Korp (5147), Abg. Purr (5148), Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (5149), Abg. Hagenauer (5149), Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (5150), Landesrat Dipl.-Ing. Schmid (5151).

   Beschlussfassung (5152).

4. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 684/9, zum Beschluss Nr. 1062 des Steiermärkischen Landtages vom 15. Dezember 1998 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri und Porta, betreffend den Bericht über Umstrukturierungsmaßnahmen in der Region Köflach/Voitsberg zur Sicherung von Arbeitsplätzen.

   Berichterstatter: Abg. Dr. Brünner (5152).

   Redner: Abg. Porta (5152), Abg. Dirnberger (5154), Abg. Gennaro (5155), Abg. Hagenauer (5156), Abg. Ing. Schreiner (5158), Abg. Dr. Brünner (5160), Abg. Gennaro (5161), Abg. Hagenauer (5161), Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (5162).

   Beschlussfassung (5163).

5. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über den Antrag, Einl.-Zahl 1359/1, der Abgeordneten Gennaro und Dr. Bachmaier-Geltewa, betreffend Einsatz von Biomasse in kalorischen Kraftwerken.

   Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (5163).

   Redner: Abg. Gennaro (5163), Abg. Porta (5164), Abg. Hagenauer (5164), Abg. Ing. Kinsky (5165), Landesrat Pöltl (5166).

   Beschlussfassung (5166).

6. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag, Einl.-Zahl 1370/1, der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Dietrich, Mag. Jost-Bleckmann, Dipl.-Ing. Vesko, List, Porta, Schinnerl, Ing. Schreiner, Dr. Tremmel und Wiedner, betreffend Landarbeiterkammergesetznovelle 1999.

   Berichterstatterin: Abg. Dietrich (5166).

   Redner: Abg. Dietrich (5166), Abg. Schützenhöfer (5167), Abg. Kaufmann (5167).

   Beschlussfassung (5168).

7. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1346/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 1999 (achter Bericht für das Rechnungsjahr 1999).

   Berichterstatterin: Abg. Gross (5168).

   Beschlussfassung (5168).

8. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1385/1, über den Landesrechnungshofbericht Nr. 95, betreffend bau- und kostenmäßige Prüfung der Landesstraße L 701, Koppental II.

   Berichterstatter: Abg. Hagenauer (5168).

   Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 12.

   Beschlussfassung (5171).

9. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1214/1, der Abgeordneten Riebenbauer und Dr. Lopatka, betreffend Übernahme der Gemeindestraße Wolfauer Straße in das Landesstraßennetz.

   Berichterstatter: Abg. Riebenbauer (5168).

   Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 12.

   Beschlussfassung (5172).

10. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1191/1, der Abgeordneten Vollmann und Schrittwieser, betreffend L 118, Errichtung eines Rad- und Gehweges zwischen den Gemeinden Mürzzuschlag, Hönigsberg und Langenwang.

    Berichterstatter: Abg. Stöhrmann (5169).

    Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 12.

    Beschlussfassung (5172).

11. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1344/1, betreffend Grundeinlösung für das BV. „Umfahrung Stainach" der L 777, Stainacher Straße.

    Berichterstatter: Abg. Schrittwieser (5169).

    Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 12.

    Beschlussfassung (5172).

12. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 1265/1, der Abgeordneten Ing. Löcker und Dr. Karisch, betreffend Realisierung einer Wassertransportleitung durch den Plabutsch.

    Berichterstatter: Abg. Ing. Mag. Hochegger (5169).

    Redner zu den Tagesordnungspunkten 8 bis 12: Abg. Dr. Brünner (5169), Abg. Riebenbauer (5170), Abg. Ing. Schreiner (5170).

    Beschlussfassung (5172).

Zurückziehung der Dringlichen Anfrage: Abg. Dr. Brünner (5172).

13. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über den Antrag, Einl.-Zahl 1336/1, der Abgeordneten Dr. Lopatka und Straßberger, betreffend Tarifgestaltung beim Steiermärkischen Verkehrsverbund.
Berichterstatter: Abg. Dr. Lopatka (5172).
Redner: Abg. Dr. Lopatka (5172).
Beschlussfassung (5173).

14. Bericht des Finanz-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 1188/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend Öffnung des Landhaushofes für die Bevölkerung.
Berichterstatterin: Abg. Mag. Zitz (5173).
Rednerin: Abg. Mag. Zitz (5173).
Beschlussfassung (5173).

15. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1326/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Hagenauer, betreffend SchülerInnenfreifahrt für alle ausländischen schulpflichtigen Kinder.
Berichterstatter: Abg. Kröpfl (5173).
Beschlussfassung (5174).

16. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über den Antrag, Einl.-Zahl 1374/1, der Abgeordneten Dr. Karisch, Beutl, Pußwald und Wicher, betreffend Beseitigung der Diskriminierung von Frauen im ASVG.
Berichterstatterin: Abg. Dr. Karisch (5174).
Redner: Abg. Dr. Karisch (5174), Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (5175).
Beschlussfassung (5175).

17. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über den Antrag, Einl.-Zahl 1362/1, der Abgeordneten Gennaro und Dr. Flecker, betreffend Senkung der Gaspreise.
Berichterstatter: Abg. Kröpfl (5175).
Beschlussfassung (5176).

18. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 1186/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend Rahmenbedingungen für nicht-kommerzielle Freie Radios.
Berichterstatter: Abg. Hagenauer (5176).
Rednerin. Abg. Keshmiri (5176).
Beschlussfassung (5176).

19. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1384/1, über den Landesrechnungshofbericht Nr. 99, betreffend die Prüfung des laufenden Projektes der Bezugsverrechnung und des Personalinformationssystems STIPAS.
Berichterstatter: Abg. Hagenauer (5176).
Redner: Abg. List (5176), Abg. Majcen (5178), Abg. Korp (5178).
Beschlussfassung (5179).

20. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und neue Technologien über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1349/1, betreffend den Wissenschaftsbericht 1998.
Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (5179).
Redner: Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (5179), Abg. Mag. Zitz (5180), Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (5182), Abg. Ussar (5184), Abg. Herrmann (5186).
Beschlussfassung (5186).

21. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1337/1, der Abgeordneten Beutl, Majcen, Alfred Prutsch und Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, betreffend Landesausstellung zum Thema „Altern – oder Traum vom ewigen Leben".
Berichterstatterin: Abg. Beutl (5186).
Redner: Abg. Beutl (5186), Abg. Dr. Brünner (5188), Abg. Schleich (5188).
Beschlussfassung (5189).

22. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und neue Technologien über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 552/15, zum Beschluss Nr. 945 des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998 über den Antrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Bacher, Beutl, Dirnberger, Dipl.-Ing. Hasiba, Ing. Mag. Hochegger, Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, Dr. Karisch, Ing. Kinsky, Ing. Löcker, Dr. Lopatka, Majcen, Alfred Prutsch, Purr, Pußwald, Riebenbauer, Rieser, Straßberger, Tasch, Tschernko, Wicher, Dr. Brünner und Dr. Wabl, betreffend Realisierung eines Holzclusters in der Steiermark und zum Beschluss Nr. 946 des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998 über den Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Korp und Heibl, betreffend „Innovativer Steirischer Holzbau".
Berichterstatter: Abg. Ing. Mag. Hochegger (5189).
Beschlussfassung (5190).

23. Bericht des Ausschusses für Bau, Wohnbau und Raumordnung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 552/14, zum Beschluss Nr. 946 des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998 über den Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Korp und Heibl, betreffend „Innovativer Steirischer Holzbau".
Berichterstatter: Abg. Heibl (5190).
Beschlussfassung (5190).

24. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1347/1, betreffend Tätigkeitsbericht 1998 des Steiermärkischen Krankenanstalten-Finanzierungsfonds.
Berichterstatter: Abg. Mag. Erlitz (5190).
Rednerin: Abg. Mag. Zitz (5191).
Beschlussfassung (5192).

25. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 972/5, zum Beschluss Nr. 1016 des Steiermärkischen Landtages vom 15. Dezember 1998 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Hartinger und Ing. Peinhaupt, betreffend Maßnahmen zur Schaffung des Lehrberufes Arzthelfer.
Berichterstatter: Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (5192).
Redner: Abg. Dr. Karisch (5192), Abg. Ing. Mag. Hochegger (5193).
Beschlussfassung (5193).

26. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 500/8, zum Beschluss Nr. 904 des Steiermärkischen Landtages vom 20. Oktober 1998 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Hartinger, Schinnerl und Mag. Erlitz, betreffend Qualitätskontrolle in der extramuralen Pflege.
Berichterstatter: Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (5193).
Redner: Abg. Schinnerl (5194).
Beschlussfassung (5194).

27. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 328/13 und 346/12, zum Beschluss Nr. 856 des Steiermärkischen Landtages vom 23. September 1998 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Hartinger, Mag. Bleckmann und Gross, betreffend Palliativversorgung.
Berichterstatter: Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (5194).
Rednerin: Abg. Dr. Karisch (5195).
Beschlussfassung (5195).

Beginn der Sitzung: 10.01 Uhr.

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Hohes Haus!

Ich eröffne die 62. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden XIII. Gesetzgebungsperiode.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Klasnic an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt sind die Abgeordneten Ing. Löcker und Schuster.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Eine Liste der Zuweisungen ist in der heutigen Auflage enthalten.

Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Hinsichtlich der eingebrachten Anträge wird eine Liste im Laufe der Sitzung aufgelegt werden.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass neun schriftliche Anfragen und 13 Anfragebeantwortungen gemäß Paragraf 66 GeoLT vorliegen, die ebenfalls in der heutigen Auflage enthalten sind.

Weiters teile ich mit, dass die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1383/1, betreffend die Aufnahme zusätzlicher Darlehen für einen Förderungsbeitrag von 90,000.000 Schilling an die Firma Austria Mikro Systeme International AG. für das 8-Zoll-Wafer-Projekt und die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1388/1, betreffend die Aufnahme zusätzlicher Darlehen in der Höhe von 250,144.800 Schilling für die Förderung der Firma Steyr-Daimler-Puch Fahrzeugtechnik AG. & Co. KG. im Zusammenhang mit der Errichtung eines Komponentenfertigungswerkes in Lannach heute dem Finanz-Ausschuss zugewiesen wurden.

Im Anschluss an diese Landtagssitzung findet eine Sitzung des Finanz-Ausschusses statt, in dem über die genannten Regierungsvorlagen beraten werden wird.

Danach findet eine weitere Landtagssitzung statt.

Eingebracht wurde je eine Dringliche Anfrage von den Liberalen und den Grünen an Frau Landeshauptmann Klasnic beziehungsweise an Herrn Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek, betreffend Bedarfszuweisungen an die Gemeinden.

Gleichzeitig wurde von den Abgeordneten die Abführung einer Wechselrede beantragt.

Nach Paragraf 68 GeoLT kann in diesem Fall vom Landtag beschlossen werden, den Anfragen stattzugeben und hierauf eine Wechselrede über den Gegenstand durchzuführen.

Wer diesen Anfragen und den Anträgen auf Durchführung einer Wechselrede zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des Paragrafen 68 Absatz 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls um 16 Uhr beginnen.

Ich gehe nun zur Tagesordnung im Sinne des Paragrafen 39 Absatz 3 GeoLT über und komme zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1145/4, zum Beschluss Nr. 1272 des Steiermärkischen Landtages vom 15. Juli 1999 über den Antrag der Abgeordneten Riebenbauer, Schinnerl, Dr. Brünner, Dr. Lopatka, Keshmiri und Herrmann, betreffend Sonderförderung für den Ausbau des Tierparkes Herberstein.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Riebenbauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Riebenbauer (10.06 Uhr): Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren!

Ich berichte über die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1272 des Steiermärkischen Landtages vom 15. Juni 1999 über den Antrag der Abgeordneten Riebenbauer, Schinnerl, Dr. Brünner, Dr. Lopatka, Keshmiri und Herrmann, betreffend Sonderförderung für den Ausbau des Tierparkes Herberstein.

Unter Bezugnahme auf obbezogenen Antrag, Einl.-Zahl 1145/2, wird aus Sicht der Landesfremdenverkehrsabteilung festgestellt:

In den Jahren 1974 bis 1996 wurde der Tierpark Herberstein mit insgesamt 1,350.000 Schilling gefördert.

1997 wurden für die Projekte Historischer Garten (1,500.000 Schilling) und Tierpark (900.000 Schilling) insgesamt 2,400.000 Schilling an Förderung bereitgestellt und auch ausbezahlt.

1998 wurden der Historische Garten (zweite Ausbaustufe) und das Wegenetz Schloss Herberstein mit 2 Millionen Schilling gefördert und bis auf einen Subventionsrest, für welchen bisher keine Zahlungsbelege vorgelegt wurden, auch ausbezahlt.

Die bisher gewährten Förderungen betragen daher insgesamt 5,750.000 Schilling.

Ein weiteres Förderungsansuchen, betreffend „Sigmund-Garten", liegt in der Landesfremdenverkehrsabteilung auf und ist für diesen Zweck ein Förderungsbeitrag in der Höhe von 2 Millionen Schilling budgetiert.

Der Tierpark Herberstein zählt mit knapp 200.000 Besuchern im Jahr nicht nur zu den touristischen Leitbetrieben der Oststeiermark, sondern der gesamten Steiermark. Der geplante Um- und Ausbau und die damit verbundene weitere Attraktivierung wären für die regionale touristische Entwicklung richtungsweisend.

Eine zusätzliche Förderung für den Aus- und Umbau des Tierparkes Herberstein ist jedoch aus dem operativen Tourismusbudget nicht finanzierbar. Eine Sonderförderung, in welcher Höhe auch immer, müsste zusätzlich bedeckt werden.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 22. November 1999 den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1272 des Steiermärkischen Landtages vom 15. Juni 1999 über den Antrag der Abgeordneten Riebenbauer, Schinnerl, Dr. Brünner, Dr. Lopatka, Keshmiri und Herrmann, betreffend Sonderförderung für den Ausbau des Tierparkes Herberstein, wird zur Kenntnis genommen. (10.09 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Berichterstatter und erteile ihm als erstem Diskussionsredner das Wort.

Abg. Riebenbauer (10.10 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, meine Damen und Herren des Hohen Landtages!

Die touristische Entwicklung der Oststeiermark hat einen positiven Aufwärtstrend zu verspüren. Der Tierpark Herberstein trägt erfreulicherweise durch die Initiative von Frau Andrea Herberstein und auch des heutigen Leiters, Herrn Mag. Kaufmann, sicher einen Teil zu dieser positiven Entwicklung des Tourismus in der Oststeiermark bei. Ich möchte mich an dieser Stelle bei Frau Gräfin Andrea Herberstein und ihrem gesamten Team recht herzlich für diese Initiative, die sie für die Oststeiermark trifft, wirklich aufrichtig bedanken. Der Tierpark Herberstein besteht seit dem 17. Jahrhundert und wurde Ende der sechziger Jahre in einen öffentlich zugänglichen Tierpark umgewandelt. Seit 1994 wird er laufend nach dem modernsten Stand der Tiergartenbiologie ausgebaut und umgebaut. Er ist der einzig wissenschaftlich geführte Zoo der Steiermark – das bitte ich zu bedenken. Hohes Maß an Qualität in der Tierhaltung, Erhaltungszucht, Bildung und Seriosität zeichnen diesen Tierpark aus. Rund 600 Tiere mit 100 verschiedenen Arten aus fünf Kontinenten werden präsentiert und die Besucher haben die Möglichkeit, diese Tiere kennen zu lernen und ihr Wissen aus dem Reich der Tiere zu verbreitern. Der Tierpark Herberstein, meine geschätzten Damen und Herren, ist der einzige steirische Betrieb, der den Lehrberuf des Tierpflegers ausbildet. Ich finde das sehr wichtig und sehr positiv. Neben dem einzigartigen touristischen Leitbetrieb, von den Besucherzahlen her österreichweit an sechster Stelle, hat aber auch dieser Tierpark Herberstein für unsere Oststeiermark und für diese Region eine enorme wirtschaftliche Bedeutung. Für rund 300 Betriebe, auch in der Landwirtschaft, bildet er die wirtschaftliche Grundlage, da sie diesen Tierpark Herberstein beliefern, was aus unserer Sicht für unsere Region sehr wichtig ist. Meine geschätzten Damen und Herren! Das 21. Jahrhundert stellt natürlich neue und enorme Anforderungen an Tier- und Naturparks. Es soll sich nicht mehr Gehege an Gehege reihen, sondern es sollen die einzelnen Lebensräume dieser Tiere aufgelockert dargestellt werden und vor allen Dingen auch, und das ist aus meiner Sicht sehr wichtig, in diese bestehende herrliche Landschaft integriert werden. Um diesen neuen Anforderungen gerecht zu werden, sind natürlich umfangreiche kostenintensive Umbauarbeiten sowie verschiedene Neuerrichtungen, vor allem Stallgebäude sehr notwendig. Auf der rechten Seite ist es sehr laut. Anscheinend interessiert die Herrschaften der Tierpark Herberstein nicht, aber uns sehr wohl. Herr Landesrat Hirschmann hat im Rahmen seiner budgetären Möglichkeiten den Tierpark Herberstein immer bestmöglich unterstützt. Ich möchte das ausdrücklich betonen und bedanke mich dafür. Alles, was im Rahmen seiner budgetären Möglichkeiten war, hat Landesrat Hirschmann dazu beigetragen. Die Finanzierung dieses Umbaues, dieser Verbesserung, dieser Modernisierung ist natürlich auch allein von Frau Andrea Herberstein nicht tragbar und nicht möglich. Um die Existenz des Tierparks nicht zu gefährden, vor allen Dingen, meine geschätzten Damen und Herren, den Fortbestand unseres so geschätzten Tierparks und dieser touristischen Infrastruktureinrichtung zu gewährleisten, darf ich folgenden Entschließungsantrag einbringen. Entschließungsantrag gemäß Paragraf 51 der Geschäftsordnung des Landtages der Abgeordneten Riebenbauer, Dr. Lopatka, Herrmann und Schinnerl, betreffend Förderung des Tierparkes Herberstein mittels Sonderfinanzierung.

Zum Beschluss des Steiermärkischen Landtages vom 15. Juni 1999, betreffend Sonderförderung für den Ausbau des Tierparkes Herberstein, berichtet die Landesregierung, dass dieser bisher mit insgesamt 5,75 Millionen Schilling unterstützt wurde. Ein weiteres Förderungsansuchen, betreffend „Sigmund-Garten", liegt in der Landesfremdenverkehrsabteilung auf und ist für diesen Zweck ein Förderungsbeitrag in der Höhe von 2 Millionen Schilling budgetiert.

Wenngleich der Tierpark Herberstein mit seinen rund 200.000 Besuchern im Jahr zu den touristischen Leitbetrieben in der gesamten Steiermark zählt und der geplante Um- und Ausbau für die regionale touristische Entwicklung richtungsweisend ist, kann eine zusätzliche Förderung nur durch eine zusätzliche Bedeckung erfolgen. Aus dem operativen Tourismusbudget ist eine Sonderförderung nicht finanzierbar.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Erhaltung des Tierparkes Herberstin als touristischen Leitbetrieb eine für den notwendigen Aus- und Umbau adäquate Sonderförderung zusätzlich zu bedecken.

Ich bedanke mich für die Unterstützung der beiden Fraktionen, bitte Sie auch, diesem Antrag zuzustimmen und lade Sie alle herzlich ein, im Laufe des Jahres 2000 den Tierpark Herberstein zu besuchen. Danke! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 10.15 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Herrmann. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Herrmann (10.15 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren!

Auch für mich ist der Tierpark Herberstein ein besonderes Anliegen. Der Tierpark Herberstein zählt, wie wir schon gehört haben, mit 200.000 Besuchern im Jahr zu den touristischen Leitbetrieben in der Steiermark, vor allem des Bezirkes Hartberg. Ich möchte mich besonders dem Tierpark und dem historischen Garten widmen. Die Geschichte des Tierparkes beginnt im 17. Jahrhundert mit der urkundlich erwähnten Haltung von Damwild. Gegen Ende der sechziger Jahre wandelte sich Herberstein in einen Tierpark, wie man ihn heute kennt und wurde auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Besonders bekannt wurde der Tierpark durch den Beutesimulator für Geparde, die schnellsten Raubkatzen, die es auf der Welt gibt. Durch dieses naturnahe Beuteschlagen sind große Erfolge bei der Zucht für diese gefährdete Katzenart gegeben. Seit 1994 wird der Tierpark und Naturpark Schloss Herberstein konsequent nach den Erkenntnissen der modernen Tiergartenbiologie um- und ausgebaut. Besonders wichtig ist dabei die Ver-

einigung menschlicher und tierischer Interessen: neues weitläufiges Damwildgehege an der Feistritzklammstraße als Begrüßung für die Familien, besonders für die Kinder. Es gibt eine neue Anlage für Steppentiere. Man kann fünf Kontinente durchwandern, vom Hochland bis in die Ebene. Nandus und Alpakas aus Südamerika, Bisons aus Nordamerika, Bergzebras und Gnus aus Afrika, Kamele und Wildpferde aus Asien und das ungarische Steppenrind ist für Europa zuständig. Seit 1995 leben sechs Berglöwen an den weitläufigen felsigen und steilen Hängen der Feistritzklamm. Und hier vor allem sind die abgestorbenen Baumstümpfe ein besonderer Genuss für diese Tiere. 1995 wurde ein noch schnellerer Beutesimulator für die Geparden installiert. 1996 gab es die Eröffnung des Wolflandes. Hier können die Menschen, die Familien, die Kinder direkt im Wolfsgehege unterirdisch durch Glasscheiben eben diese Timber- und Polarwölfe erleben. Das heißt, man ist mitten drinnen und man kann auch in diesen unterirdischen Höhlen über einen Computer sich über die Wölfe informieren. 1997 wurde Herberstein Mitglied der EASZA, der Europäischen Vereinigung für Zoos und Aquarien und somit eine anerkannte wissenschaftlich geleitete Institution. Die neue Südamerikaanlage mit Mardern und Flachlandtapiren, die Inselanlage für südamerikanische Kapuzineraffen und Waris aus Madagaskar, das ist ja das Wappentier von Herberstein. 1998 gab es hervorragende Zuchterfolge bei den vom Aussterben bedrohten österreichisch-ungarischen Alpineeseln. Sehr interessant ist das neue Affenhaus mit zwei Affeninseln beim Eingang zum historischen Garten. Durch Glas kann man die Affen, aber auch den historischen Garten besichtigen. Große Kosten verursachten, wie mir berichtet wurde, die Unterbringung von illegal eingeführten Wildtieren, die dann in eigenen Gehegen in Quarantäne sehr lange gehalten werden mussten. Die wildromantische Feistritzklamm mit ihren Jahrhunderte alten Baumstämmen und felsigen Trockenrasenzonen ist ein Naturreservat von internationaler Bedeutung. Es gibt eine einmalige Käfer- und Schmetterlingspopulation, also die schon auf der sogenannten roten Liste stehen und vom Aussterben bedroht sind. Nun könnten einige sagen, man sollte die Tiere eben nicht einsperren und man soll sie freilassen. Ja, diese Tiere sind nicht eingesperrt. Sie haben ein sehr weitläufiges Gelände. Und wie sollen wir unseren Kindern eben diese Tiere zeigen können? Ich sage immer, „Universum" im Fernsehen ersetzt nicht den direkten Kontakt mit den Kindern.

Nun einige Anmerkungen zum historischen Garten. Eine weitere Sehenswürdigkeit ist der neue historische Garten, der 1997 nach alten Katasterplänen und zeitgenössischen Ideen von Dipl.-Ing. Architeckt Maria Auerböck rekonstruiert wurde. Die Gartenanlage wurde nach dem Ersten Weltkrieg zerstört und war zuletzt nur mehr – wie man so sagen kann – eine Müllhalde. Damit der Garten von Herberstein ein Garten voll Zauber und Harmonie, wie er angeboten wird, wurde, wurden bei der Errichtung 2000 Tonnen Erde bewegt. (Präsident: „Entschuldigung, Herr Abgeordneter, wenn ich Sie kurz unterbrechen darf. Der Lärmpegel, der im Saal und im Zuschauerraum herrscht, ist für jene, die dem Redner zuhören wollen, unzumutbar. Ich bitte, die Gespräche, die sich nicht mit dem Tierpark Herberstein beschäftigen, irgendwo anders abzuhalten. Bitte, Herr Abgeordneter, fahren Sie fort!") Danke schön! Es wurden 600 Meter Wasserdruckrohre und 1000 Meter Druckrohre für die Beregnung installiert. 150 Quadratmeter altes Mauerwerk wurde revitalisiert und ergänzt und 1500 Quadratmeter Wege mussten neu angelegt werden. Besonders interessant ist ein Teich mit einer Million Liter Wasserinhalt, wo drüber der Pavillon steht. Nun soll noch der obere Teil des historischen Gartens als „Sigmund-Garten" angelegt werden, wo eben alte, wie mir die Familie Herberstein mitgeteilt hat, Obstsorten wieder rückgezüchtet werden sollten, die eben nicht so viel gespritzt werden müssen und die eine gute Qualität haben. Der 1486 geborene Sigmund Herberstein, nach dem es ja benannt werden soll, war der berühmteste Herberstein. Ein Diplomat, der für Kaiser und Könige Europa bereiste und zweimal durch Russland reiste. Durch seine Kommentare zur russischen Geschichte, die in die wichtigsten Sprachen Europas übersetzt wurden, erschloss er als erster das Zarenreich der wissenschaftlichen Erforschung. Warum bringe ich das so detailliert? Sigmund Herberstein und seinen russischen Kommentaren war es zu verdanken, dass das Schloss Herberstein nach dem Zweiten Weltkrieg nicht von den Sowjetsoldaten verwüstet wurde. Einer der ersten Offiziere, der eben zum Schloss kam, erinnert sich an die Werke von Sigmund Herberstein und hat einen Schutzbrief ausgestellt für das Schloss, dass eben kein Sowjetsoldat dieses betreten darf und eben auch Kulturgut weggeschleppt wurde. Erwähnenswert ist auch das Engagement der Beschäftigten dort, die hier wirklich sehr, sehr viel und mit viel Liebe für die Tiere und die Natur arbeiten. Selbstverständlich auch der Verwalter, der Tierparkwalter und die Familie Herberstein. Sie sehen, ein Ort mit historischer Vergangenheit und Naturverbundenheit. Es ist ein Ort für das ganze Jahr und für die ganze Familie. Ich glaube, man sollte wirklich diesen Ort besuchen, wer ihn noch nie besucht hat. Für den Tierpark Herberstein Geld auszugeben ist meiner Meinung sinnvoll. Wir geben für so viele andere Sachen auch Geld aus, das meiner Meinung nicht so sinnvoll ist. Und meine Fraktion wird den Entschließungsantrag auch unterstützen. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 10.25 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Schinnerl. Ich erteile es ihm.

Abg. Schinnerl (10.25 Uhr): Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es geht hier um eine wichtige Ausbauwelle des Tierparkes Herberstein. Es ist nicht nur ein Leitprojekt der Oststeiermark, sondern dieser Tierpark ist – so möchte ich sagen – ein Leitprojekt der gesamten Steiermark auf Grund ihrer Wichtigkeit und auf Grund ihrer Schönheit in der Region. Der Abgeordnete Riebenbauer und der Abgeordnete Herrmann haben ja schon ausführlich über dieses wichtige Vorhaben, in dem Fall die Förderung, zusätzliche Förderung des Tierparkes Herberstein gesprochen. Ich möchte mich diesen Wortmeldungen vollinhaltlich anschließen, möchte aber noch bemerken, dass gerade in diesem Bereich Herberstein, Oststeiermark, dieser Tierpark, besser gesagt der Ausbau des Tierparkes Herberstein von enormer Wichtigkeit ist. Denn in diesem Tier-

park kann man nicht nur einige Stunden verbringen, sondern wollte man dieses Gelände mit den wunderschönen Tieren genauer besichtigen, dann kann man dort einen ganzen Tag verbringen, einen ganzen Tag mit Familie, Kindern und Angehörigen. Dieser Tierpark ist auch für Senioren ohne weiteres sehr gut begehbar und er liegt in einer wunderschönen oststeirischen Region, das hat der Herr Abgeordnete Herrmann bereits angesprochen. Man hat erstens einmal den Tierpark, dann hat man das Schloss Herberstein, wo schon einmal die Landesausstellung mit großem Erfolg stattgefunden hat. Es gibt dort noch unmittelbar in der Nähe den wunderschönen Stubenbergsee, es gibt dort die Obstanlagen mit allen neuen Apfelsorten sowie mit den alten Apfelsorten, es ist sozusagen ein wunderschönes Erholungsgebiet der Steiermark für Jung und Alt. In ihrer Blütezeit oder auch im Herbst vor der Apfelernte es ist immer eine besondere Augenweide, in dieser Gegend in dieser wunderschönen Ferienregion Ausflüge zu machen und sich mit der Familie zu erholen. Dass es von der Fremdenverkehrsabteilung leider keine weiteren Förderungsmittel mehr gibt, ist schade. Man hätte auch im Budget 2000 bei so einer wichtigen Förderungsaktion „Ausbau des Tierparks Herberstein" Vorsorge treffen können, leider wurde auch das verabsäumt.

Ich bin auch felsenfest davon überzeugt, dass dieses Ansinnen um eine Sonderförderung beim Ausbau des Tierparkes Herberstein von allen hier mitgetragen wird, nachdem es ein Antrag aller Fraktionen war. Somit möchte ich ersuchen, diesem berechtigten Ansinnen Folge zu leisten, die Landesregierung möge die entsprechenden Mittel zur Verfügung stellen, denn dieser Tierpark Herberstein ist ein Leitprojekt der gesamten Steiermark und ist daher besonders förderungswürdig. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der FPÖ, ÖVP und SPÖ. – 10.27 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Dr. Hirschmann, dem ich es erteile.

Landesrat Dr. Hirschmann (10.27 Uhr): Lieber Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wenn die Politik sich mit den Tieren generell noch mehr beschäftigen würde, wäre mehr Einigkeit in diesem Lande und es gäbe keine Probleme, sondern nur Lösungen, wie wir sehen. Leider ist die Politik noch nicht so auf den Hund gekommen, dass wir so weit unsere Vorgangsweisen in allen Dingen absprechen können. (Abg. Dr. Tremmel: „Es würden alle mit den Wölfen heulen!") Ich möchte mich beim Franz Riebenbauer, beim Kollegen Herrmann und beim Peter Schinnerl für diese Dreieinigkeit für ein großartiges oststeirisches Leitprojekt touristischer Art sehr bedanken. Ich möchte dem gar nichts hinzufügen, außer einer Schlussbemerkung, und mich im Sinne unseres Gedankens der Leitprojekte in allen Regionen dieses Landes noch einmal bedanken, dass hier hoffentlich das Hohe Haus mit den Stimmen aller Fraktionen dem Entschließungsantrag, den Franz Riebenbauer eingebracht hat, zustimmen wird, weil es für die Steiermark ein wichtiges Projekt ist und insbesondere natürlich für die Region der Oststeiermark insgesamt eine ganz wichtige Chance der Zukunftsentwicklung auch darstellt. Ich möchte natürlich auch Gräfin Herberstein und allen Bediensteten dort, und das sind gar nicht wenige, sehr herzlich danken für dieses großartige Engagement in den letzten Jahren und Jahrzehnten. Zur Geschichte brauche ich weiter nichts hinzufügen, möchte aber ergänzen, meine verehrten Damen und Herren, dass ich mir von meinen guten Mitarbeitern eine Unterlage habe geben lassen, wie das in anderen Bereichen Österreichs ist und möchte nur unterstreichend für das Ansinnen hier sagen, Sie kennen die Daten zu diesem Tierpark in Herberstein und darf vielleicht ganz kurz ausführen, dass es zum Beispiel für den Alpenzoo in Innsbruck, wo es ungefähr 300.000 Besucher jährlich gibt, meine verehrten Damen und Herren, eine Ausfallshaftung durch die Stadt und durch das Land in der Höhe von 5 Millionen Schilling gibt und dass beträchtliche Mittel der öffentlichen Hand in der Höhe von 30 Millionen Schilling in diverse Ausbauphasen dieses Alpenzoos in letzter Zeit gesteckt wurden. Beim Tierpark Hellbrunn in Salzburg, ebenfalls 300.000, 350.000 Besucher pro Jahr, gibt es derzeit eine Verlustabdeckung durch die öffentliche Hand von immerhin rund 8,6 Millionen Schilling und zum Tierpark Schönbrunn vielleicht nur einige Zahlen mit einer beträchtlichen Besucherzahl. Dort sind in den letzten Jahren, meine verehrten Damen und Herren, über 300 Millionen Schilling an Bundesgeldern, also auch an steirischen Geldern, wenn Sie so wollen, hineingeflossen. Es sind weitere 200 Millionen Schilling für den Bau des Regenwaldhauses vorgesehen und es gibt natürlich auch jährlich weitere Abdeckungen durch die öffentliche Hand. Ich wollte das nur unterstreichend hinzufügen, meine verehrten Damen und Herren, dass es sich bei diesem Projekt natürlich nicht um irgendein 08/15-Projekt beliebiger Art handelt, sondern wirklich um ein echtes Leitprojekt, das für die Steiermark insgesamt von großer Bedeutung ist. Ich weiß natürlich auch, weil das angesprochen wurde, dass die Mittel der öffentlichen Hand in den nächsten Jahren nicht mehr werden. Aber im Sinne dessen, was von allen drei Rednern angesprochen wurde, glaube ich, sollte es einfach zu einer Prioritätensetzung in diesem Zusammenhang kommen. Ich darf, lieber Peter Schinnerl, die kleine Korrektur anfügen, dass wir selbstverständlich versucht haben, diesen Betrag in das Budget zu bekommen. Es war aber von vornherein klar, dass es nur mit einer Sonderdotierung geht, weil die Gesamtdotation des Fremdenverkehrsbudgets unter dem Betrag ist, der eigentlich in einem Gespräch mit Frau Landeshauptmann, mit dem Landesfinanzreferenten Ing. Ressel und mir Frau Gräfin Herberstein zugesagt wurde, nämlich rund 40 Millionen Schilling als Zuschuss seitens der öffentlichen Hand. Ich möchte zusammenfassend nochmals bitten, meine verehrten Damen und Herren, dass diesem Entschließungsantrag von allen die Unterstützung gegeben wird und dass bei aller Knappheit des Budgets im Laufe der nächsten Monate dieser Entschließungsantrag auch in die Realität umgesetzt wird. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 10.32 Uhr.)

Präsident: Da keine weitere Wortmeldung vorliegt, kommen wir zu zwei Abstimmungen.

Erstens bitte ich jene Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen, um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Zweitens bitte ich die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und der FPÖ, betreffend Förderung des Tierparkes Herberstein mittels Sonderfinanzierung, zustimmen, ebenfalls um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag ist ebenfalls mehrheitlich angenommen.

3. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 552/13, zum Beschluss Nr. 945 des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998 über den Antrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Bacher, Beutl, Dirnberger, Dipl.-Ing. Hasiba, Ing. Mag. Hochegger, Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, Dr. Karisch, Ing. Kinsky, Ing. Löcker, Dr. Lopatka, Majcen, Alfred Prutsch, Purr, Pußwald, Riebenbauer, Rieser, Straßberger, Tasch, Tschernko, Wicher, Dr. Brünner und Dr. Wabl, betreffend Realisierung eines Holzclusters in der Steiermark und zum Beschluss Nr. 946 des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998 über den Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Korp und Heibl, betreffend „Innovativer Steirischer Holzbau".

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ing. Mag. Hochegger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ing. Mag. Hochegger (10.35 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Mit Beschluss des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998 wurde die Landesregierung aufgefordert, über das Wirtschaftsressort die Realisierung des Projektes Holzcluster Steiermark voranzutreiben sowie konkrete Projekte vorzulegen, die eine entsprechende Netzwerk- und Clusterbildung, insbesondere aber den Innovativen Steirischen Holzbau vorantreiben. Hiezu erstattet die Landesregierung zusammenfassend folgenden Bericht: Das Industriewissenschaftliche Institut in Wien sieht in seiner Untersuchung zum Wirtschaftsleitbild Steiermark vom Dezember 1995 in der steirischen Forst- und Holzwirtschaft ein wesentliches regionales Stärkefeld der Steiermark. Im Februar 1997 wurde die Unternehmensberatung Trigon von der Landesregierung mit einem Sondierungsprojekt beauftragt, die wichtigsten Ansatzpunkte dafür herauszufinden. Dabei wird als Schwerpunkt der innovative Holzbau empfohlen. Im Dezember 1997 wurde die zweite Stufe, die Aktivierungsphase, mit dem Überprüfungsziel beauftragt, inwieweit quantitativ und qualitativ ausreichend Unternehmen und Institutionen für den Schwerpunkt innovativer Holzbau zur aktiven Mitarbeit gewonnen werden können. Demnach haben sich über 300 Betriebe, Planungsbüros, Forschungseinrichtungen und Einzelpersonen zur aktiven Mitarbeit gemeldet. Als Vernetzungsraster für eine solche Entwicklung wurden fünf Maßnahmenfelder erarbeitet: erstens ein Qualifizierungsprogramm inklusive Informationstechnikunterstützung; zweitens ein Technologieforschungsprogramm „Innovativer Holzbau"; drittens ein Umsetzungsprogramm für Pilotprojekte; viertens ein Kooperationsprogramm für Laubholz und fünftens ein Marketingprogramm und Bewusstseinsaktivitäten.

Ein entsprechender Antrag der Holzclusterbildung Steiermark wurde jedoch in der Regierungssitzung am 2. Jänner 1998 mehrheitlich abgelehnt. Seit November 1998 werden im Rahmen der dritten Stufe, Konkretisierung von Kernprojekten, oben angeführte fünf Maßnahmenfelder im Sinne eines Gesamtkonzeptes mit einzelnen Projektvorschlägen ausgefüllt. Dies wurde durch eine Arbeitsgruppe unter Vorsitz der Landesbaudirektion mit Vertretern von Pro Holz Steiermark, Trigon, Lignum Research, Joanneum Research und der Ingenieurkammer wahrgenommen. Seit 1. März 1999 ist diese Arbeitsgruppe unter dem Titel „Holztisch" tätig und es werden bei Bedarf Vertreter der Holzverarbeitenden Industrie sowie der Wirtschaftskammer, der Arbeiterkammer beigezogen. Von Seiten des Wirtschaftsressorts ist beabsichtigt, entsprechend der Vorarbeit dieser Arbeitsgruppe die Maßnahmen aus einer Projektliste zum „Innovativen Holzbau Steiermark" zu unterstützen beziehungsweise deren integrierte Umsetzung zu begleiten. Mittlerweile hat auch das Land Kärnten, vertreten durch den Wirtschaftslandesrat, konkretes Interesse bekundet, sich an der Weiterentwicklung des Netzwerkes „Innovativer Holzbau Steiermark" im Rahmen der neu geschaffenen „Zukunftsregion SÜD-OST/ Kärnten und Steiermark" zu beteiligen.

Ich stelle den Antrag, der Hohe Landtag möge die Regierungsvorlage zur Kenntnis nehmen. (10.39 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ing. Kinsky, dem ich das Wort erteile.

Abg. Ing. Kinsky (10.39 Uhr): Sehr verehrter Herr Präsident! Geschätzte Herren Landesräte! Meine Damen und Herren!

„Steiermärkischer Holzcluster, ein Hirngespinst einiger in der Holzbranche Tätigen in diesem Lande." „Steiermärkischer Holzcluster, eine Erfolgsstory unseres Bundeslandes." Themen, die in den letzten Monaten in verschiedensten Gremien in unserem Bundesland eifrigst diskutiert worden sind. Über die Bedeutung und Wichtigkeit der Holzwirtschaft in unserem Bundesland ist schon oft gesprochen worden. Waldreichstes Bundesland, 50.000 Menschen, die in der Holzbranche in unserem Bundesland ihren Lebensunterhalt verdienen. Gestatten Sie mir, um auf das eigentliche Thema zu kommen, kurz zu schildern den Weg, den wir vor zehn Jahren in der steirischen Holzwirtschaft vorgefunden haben. Wir waren damit konfrontiert, dass wir Probleme im Absatz sowohl im Export wie im Inland hatten. Wir waren damit konfrontiert, dass durch andauernde Wechselkursänderungen vor allem in Italien und in den nordeuroäpischen Ländern die Marktsituation für unser heimisches Holz immer kritischer wurde. Ich erinnere an die Abwertung der italienischen Lira und gleichzeitige Abwertung der Währungen in Schweden und Norwegen, wodurch der Holzmarktpreis in Österreich und in der Steiermark um 30 Prozent seinerzeit gesunken

ist. Andererseits musste man feststellen, dass die Holzwirtschaft insgesamt so gut wie überhaupt kein PR betrieben hatte. Ich selbst habe mir vor zehn Jahren das Vergnügen erlaubt im Rahmen der Herbstmesse in Graz, wo ich einen Stand vorfand, der Informationen an Interessenten von Wohnungsbauten und vor allem Hausbauten, obwohl ich selbst gar kein Interesse an einem Bau eines Hauses hatte, habe ich mich dort erkundigt, was man zu beachten hätte. Hier wurde mir erklärt, ich solle ja davon Abstand nehmen, Holzfenster zu nehmen, denn die verziehen sich schnell und das hat zur Folge, dass ich in weiteren Jahren einen enormen Energiebedarf für mein Haus hätte. Es wurde mir erklärt, eine Holzdecke ist zwar schön zum Anschauen, aber ich sollte mir bewusst sein, im Holz gäbe es auch da noch Lebewesen, das heißt Würmer und Insekten und spätestens nach zehn Jahren würde die Holzdecke herunterkommen. Ich bin der Sache dann nachgegangen und habe sehr schnell herausgefunden, warum man so eine Information gab, weil andere Baustoffträger die Sache dort finanziert haben. Gleichzeitig haben wir festgestellt, dass vor zehn Jahren die Schweiz pro gehandeltem Festmeter Rundholz 2 Schweizer Franken an PR-Maßnahmen beschlossen hatte, das heißt 16 Schilling. Wir haben damals in der Organisation „Pro Holz" versucht, eine PR-Strategie aufzubauen und auch auf finanzielle Basis zu stellen. Es ist uns gelungen, gemeinsam mit der Forstwirtschaft und der Sägeindustrie zunächst mit 50 Groschen pro gehandeltem Festmeter Sägerundholz Werbefinanzmittel hereinzubekommen. In der Zwischenzeit sind Steiermark und Kärnten die einzigen Bundesländer Österreichs, wo wir mit 3 Schilling pro Sägerundholz pro Festmeter Finanzmittel aufbringen, um PR zu betreiben. Und was ist in der Zwischenzeit alles gelungen? Wir haben einstimmig hier im Landtag die holzfreundlichste Bauordnung aller Bundesländer beschlossen mit dem Erfolg, dass in der Zwischenzeit 44 Bauten vollendet, in Bau oder in Planung sind im Geschoßwohnbau. Vor zehn Jahren war die Steiermark und Österreich im europäischen Vergleich an drittletzter Stelle gestanden, was den Prokopfholzverbrauch betroffen hat. Heute nach der neuen Statistik stehen wir mit Schweden und Finnland an der Spitze Europas. Eine Erfolgsstory, die durchaus zu erwähnen ist. Aber, meine Damen und Herren, wir haben in der Zwischenzeit auch andere Dinge in der Steiermark kreiert. Wir sind das einzige Bundesland, wo auf der Technischen Hochschule es eine eigene Holzabteilung gibt. Es ist das Innovationszentrum in Judenburg errichtet worden. Wir hatten eine nicht nur in der Steiermark, sondern bis ins Ausland anerkannte Landesausstellung in Murau gehabt und seit diesem Jahr alljährlich in Murau eine Tagung mit Baumeistern, Architekten, Wissenschaftern, um den Rohstoff Holz weiter voranzutreiben. All dies ist gelungen. Und warum brauchen wir dringend trotzdem eine weitere Vernetzung in Form eines Clusters? Erstens: wir sind heute damit konfrontiert, dass es auch auf dem Holzmarkt eine immer größere Globalisierung gibt. Wir haben in der Steiermark, obwohl in den letzten Jahren so manches Sägewerk aus finanziellen Gründen seine Tore schließen musste, immer noch eine breite Palette von mittelgroßen und kleineren und auch großen Sägewerken. Es wäre für die gesamte Holzwirtschaft und vor allem für die Forstwirtschaft fatal und schlecht, wenn diese mittleren Sägewerke aus finanziellen Gründen ihre Türen schließen müssten. Warum? Weil wenn die Forstwirtschaft in der Zukunft nur mehr mit zwei oder drei großen Partnern am österreichischen Markt zu verhandeln hätte, dann würden sie so ähnlich wie die Forstwirtschaft derzeit in der Papierindustrie als Partner Empfehlsempfänger von Preisen sein. Wir müssen heute feststellen, dass es vor allem im skandinavischen Bereich enorme Anstrengungen auch mit enormen Finanzmitteln gibt, um am Holzmarkt das Rennen zu gewinnen. Es gibt heute den sogenannten Norweg-Timber-Council, gegründet von Schweden, Norwegen und Finnland. Und wenn man bedenkt, dass diese Organisation Nordeuropas derzeit 60 Millionen Schilling für den Markt in Großbritannien PR-mäßig ausgibt, dann weiss man, was das bedeutet. Es gibt derzeit auch das Vinzenz-Netzwerk zwischen den Staaten Finnland und den verschiedenen Ländern Russlands, um auch hier eine gemeinsame Exportchance aufzumachen. Und, meine Damen und Herren, wir brauchen eine stärkere Vernetzung von Urproduktion über die Wissenschaft, die Forschung bis zur praktischen Verarbeitung unseres Rohstoffes Holz. Wir sind damit konfrontiert, dass der Holzfertighausbau immer größere Bedeutung hat, was zur Folge hat, dass die Urproduktion sich auf neue Dimensionen einzustellen hat. Wir haben in der Steiermark eine Holzbörse errichtet mit dem Sinn und Zweck, dass sich die Urproduktion stärker auf die Dimensionen einstellt, die der Markt braucht. Meine Damen und Herren, so wichtig die weitere Forschung für den Holzbau ist, die Forschung muss sich aber auf das konzentrieren, was wir im Endeffekt im Verbrauch brauchen. Es muss sich die Urproduktion der Forstwirtschaft darauf stärker einstellen, was der Endverbraucher an Dimensionen braucht. Wir müssen neue Märkte für den Export erschließen. Wir sind derzeit dabei, einen neuen Markt vor allem für Laubholz in China zu erschließen. Wenn man weiß, wie hoch der Bedarf dort ist, dann können wir diesen Markt nicht anderen Ländern überlassen. Wir sind derzeit dabei, mit Italien ein Pro-Holz Italien aufzubauen und zwar deshalb, weil die Italiener hoch interessiert sind, die Dinge, die Pro-Holz Steiermark bis jetzt zustande gebracht hat, auch in Italien zustande zu bringen, das heißt, auch dort die Bauordnungen und den Markt in den verschiedenen Regionen Italiens holzfreundlicher zu machen. Wenn uns das gelingt, sind wir die ersten Nutznießer dieser Sache, da Italien unser stärkster Partner am Exportmarkt ist. All diese Details, meine Damen und Herren, sollen vor Augen führen, dass wir eine Vernetzung brauchen. Mein Wunsch, meine Bitte und mein Ansuchen an die Landesregierung wäre, gemeinsam einen Beschluss zu fassen, die Vernetzung der steirischen Holzwirtschaft und ein Management dieser Vernetzung einer Organisation zu übergeben, die sich durch Jahre mit dieser Materie befasst hat, nämlich der Organisation Pro-Holz. Wir haben dort wirklich exzellente Fachleute, die mitarbeiten, die dort tätig sind und die bewiesen haben, dass man durch gutes Marketing, durch enormen Einsatz unseren Rohstoff Holz weiter auf Vordermann bringen kann. Ich glaube, für unser Land Steiermark, wo wir so oft davon sprechen, dass wir die Grüne Mark und das holzreichste Bundesland sind, sollten wir Arbeitsplätze, die

derzeit vorhanden sind, 50.000 an der Zahl, nicht gefährden. Im Gegenteil: Wir sollten die Möglichkeiten ausnützen und die Chancen wecken, um zusätzliche Arbeitsplätze für den Rohstoff Holz im Inland zu gewinnen. Eine wesentlich größere Bedeutung müsste einer stärkeren Veredelung unseres Rohproduktes zugewendet werden. Es ist an sich nicht ganz sinnvoll, wenn wir um Exportmärkte streiten und kämpfen und die veredelten Produkte aus diesen Ländern für teures Geld wieder importieren. All das muss unter den verschiedenen Branchen, die sehr vielseitig sind, wie die Forstwirtschaft, die Sägeindustrie, die Zimmereibetriebe, die Tischlereibetriebe, die Papierindustrie, verbunden werden und ihre Aktivitäten und ihre Wirtschaftlichkeit in Zukunft besser aufeinander abgestimmt werden. Ich bin manchmal etwas sonderbar berührt, wenn plötzlich das Land Oberösterreich einen Holzcluster beschließt, obwohl dort darüber eigentlich nie diskutiert worden ist und wir bis zum heutigen Tag in der Steiermark für eine Gesamtvernetzung immer noch keinen Beschluss haben. Ich bitte alle Fraktionen, sich positiv zu diesem Cluster zu stellen im Sinne eines wirklich wichtigen Wirtschaftszweiges in unserem Bundesland Steiermark für unseren Wald, für unser Holz. Ich glaube, wir alle sollten die gleiche Einstellung haben: Pro-Holz Steiermark ist gut und sinnvoll. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 10.54 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Heibl. Ich erteile es ihm.

Abg. Heibl (10.54 Uhr): Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren!

Es gibt heute drei Vorlagen zum selben Thema eines jeweils anderen verantwortlichen Regierers und das ist gut so. Meine Damen und Herren, dass unser Bundesland, und das wurde gerade vorhin gesagt, das holzreichste aller neun Bundesländer ist, ist weitgehend bekannt. Dieser wertvolle Rohstoff Holz darf und soll natürlich nicht nur für die Energieerzeugung verwendet werden, obwohl allein für die Raumheizung 40 Prozent des gesamten Energieverbrauches in unserem Land benötigt werden. Daher ergibt sich natürlich in diesem Bereich für den Rohstoff Holz eine enorme Chance, die auch im zunehmenden Maße in der Steiermark genützt wird. Wir können Holz, meine Damen und Herren, in großen Mengen exportieren, in allen Varianten. Die Kanadier, weil früher das Ausland vom Kollegen Kinsky angesprochen wurde, liefern zum Beispiel Holzhäuser in Containern bis nach Österreich und in die ganze Welt. Ob wir erfolgreich sind oder nicht hängt davon ab, wie innovativ bei der Erzeugung von Holzprodukten vorgegangen wird, wie treffsicher unsere Vermarktung ist und vor allem auch wie schnell wir sind – wir haben keine Zeit zu warten. So sehe ich das. Ich war vor kurzem bei der Übergabe des Innovationspreises für das Jahr 1999 bei der Paradefirma Leitinger in Preding eingeladen. Ich bin dort zur Überzeugung gekommen, dass die Holzleute in unserem Bundesland alles andere als hölzern sind. Die Leute sind auf Draht. Die Firma Leitinger, dieser Paradebetrieb mit einem Umsatz von zirka 2 Milliarden Schilling ist aber noch immer beträchtlich, was den Umsatz, nicht was das Know-how betrifft, hinter der österreichischen Holzindustriefirma Schweighofer. Dieser Industriebetrieb erreicht 6 Milliarden Schilling Umsatz, ganz zu schweigen von einer schwedischen Holzgruppe, die 15 Milliarden Schilling Umsatz erwirtschaftet. Da sind noch viele Möglichkeiten für die steirischen Holzbetriebe vorhanden. Die Zeit, dass nur Zimmereien, Tischlereien, Herrgottschnitzer Holz in großen Mengen verarbeitet haben, ist Vergangenheit. Was die Unternehmungen, die mit Holz arbeiten, von der Politik erwarten, ist Unterstützung. Unterstützung, um Netze zu errichten, Unterstützung im Bereich Clusterbildung, aber auch im Bereich Forschung und bei der Ausbildung für Leute, die sich mit Design befassen. Die Zeit drängt und Kinsky hat das bereits gesagt, denn im Norden Europas gibt es riesige Firmenzusammenschlüsse, die den aufstrebenden Markt erobern wollen, natürlich auch den österreichischen. Die große Chance, meiner Meinung nach, sind neue Verwendungsbereiche. Diese sollten ausgebaut und diese sollten gewonnen werden. Neben der modernen sinnvollen Energieerzeugung gibt es den Bereich des Hochbaues. Ziel in Europa ist, dass im Hochbau, und es ist realistisch, bis 20 Prozent der Hochbauten in Holz errichtet werden könnten. Nach einer veröffentlichten Umfrage, die wahrscheinlich alle anwesenden Abgeordneten kennen werden, haben 80 Prozent der Befragten gesagt, sie wollen Holz in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung haben. In der Umgebung von Holz fühlt man sich einfach wohl, zumindest die meisten Menschen. Das Beispiel etwa USA, wo fast 80 Prozent der Wohnungen in Holz errichtet werden, auch die Geschoßbauten, beweist zumindest die Tauglichkeit von Holz im Geschoßbau und dass dafür keine zusätzlichen Argumente mehr notwendig sind. Natürlich muss man auch fairerweise sagen, dass das Klima und die jeweilige Wohn- und Siedlungskultur eine gewaltige Rolle spielen. Man kann nicht das Modell USA eins zu eins jetzt auf Österreich übertragen und sagen, wir bauen auch fast alle Wohnungen in Holz. So einfach geht das nicht. Aber Argumente für den Wohnbau in Holz sind sicherlich nicht notwendig. Und wenn man vergleicht – und das ist immer auch von großer Bedeutung – was kostet dort eine Wohneinheit, was kostet eine Halle in Holz errichtet oder in Massivbauweise errichtet, dann kann man davon ausgehen, dass unterm Strich etwa dieselben Kosten herauskommen. Die Vorteile von Holz im Hochbau sind weitestgehend bekannt wie Behaglichkeit, wie Wohnzufriedenheit und so weiter. Meine Damen und Herren, es gibt immer zwei Seiten, dass das Land Steiermark beabsichtigt, 600 Wohneinheiten in der nächsten Zeit im mehrgeschoßigen sozialen Wohnbau zu fördern, hat natürlich die Bauindustrie und das Baugewerbe zu mehreren Aussagen und Feststellungen veranlasst. Es wird darauf hingewiesen, dass die Bauvorschau 2000 für das Land Steiermark gravierende Einbußen im gesamten Hochbau entgegennehmen wird müssen. Und daher wird es zu zusätzlichen Auftragseinbußen in dieser Branche kommen. In das selbe Horn stößt auch die Baustoffindustrie, die von einer Bevorzugung von Baustoffen und Bauweisen im Bereich Brandschutzbestimmungen für Holzgeschoßbauten spricht und sogar mit einer Klage gegen das Land Steiermark vorgehen will. Es heißt noch immer „will". Aber mit Klagen hat man

sicher niemals und noch nie Auftragsprobleme gelöst und schon gar nicht dauerhaft. Die Beschäftigung in der Steiermark, und das ist ja ein wesentlicher Faktor in der Wirtschaftsklasse Holz, ist mit Ende Dezember um 21 Prozent besser als ein Jahr zuvor. Das heißt, da passiert schon einiges. Und die Beschäftigung auch in der Wirtschaftsklasse Bau, das möchte ich fairerweise auch dazusagen, ist um 13 Prozent besser als genau vor einem Jahr. Und der Grund dafür ist nicht nur die bessere Wirtschaftslage, in der wir uns im Spätherbst des vorigen Jahres befunden haben, sondern natürlich auch diese neuen Arbeitszeitmodelle, die es teilweise gibt, wo Überstunden, die im Sommer geleistet werden, nicht ausbezahlt werden, sondern im Winter dann als quasi Zeitausgleich genommen werden. Ich warne aber auch davor, zu euphorisch zu sein, denn die Bauvorschau 2000, die ich bereits erwähnt habe, ist eine klare Warnung, dass in wenigen Wochen die Situation durchaus auch im Holzbereich, aber mit Sicherheit im Baubereich wesentlich ungünstiger aussehen kann. Daher sind meiner Meinung nach Initiativen im Bereich Holz, aber auch im Massivbaubereich für die Wertschöpfung und für die Beschäftigung in unserem Bundesland von größter Bedeutung. Danke fürs Zuhören! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 11.01 Uhr.)

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Rieser das Wort.

Abg. Rieser (11.01 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und liebe Kollegen!

Ich habe vorhin sehr eindrucksvoll beide Reden mitverfolgt vom Kollegen Kinsky und auch vom Kollegen Heibl und wir sind uns eigentlich auch über die Parteigrenzen hinweg einig. Ich war gestern am Nachmittag bei einem Sägewerker, der über 100 Beschäftigte hat und er hat mir zum Ersten Folgendes gesagt, alle politischen Parteien in der Steiermark bekennen sich zur Holzverarbeitung, bekennen sich zur Holzindustrie, aber dann, wenn es um die Umsetzung geht, gehen die Wege auseinander. Und, sehr verehrte Frauen und Männer, Ich glaube, dass es an der Zeit ist, dass wir uns mit dem Wirtschaftsfaktor Holz, wie die Vorredner, dass wir uns massiv mit diesem Gedanken auseinandersetzen und dass es uns bewusst ist, wie viele Menschen in diesem Bereich auch Beschäftigung finden. Die Holzindustrie ist einer jener wenigen Bereiche – und der Kollege Heibl hat das vorhin gesagt –, die in der letzten Zeit immer mehr an Bedeutung gewinnen, wo immer mehr Menschen auch Arbeit finden. Ja es gibt Zuwächse der Beschäftigten in diesem Bereich und gerade auch bei uns in der Obersteiermark sind diese Zuwächse von großer Bedeutung. Ich denke an die Zellstoffindustrie, ich denke an die Papier- und Pappeverarbeitung. Ich denke aber auch an die Tischlereien und an die Zimmereibetriebe. Und der heutige Tagesordnungspunkt gibt uns die Möglichkeit, aufbauend auf diese Ausgangssituation der derzeit gültigen Rechtslage, die Hoffnung neue Perspektiven auch zu entwickeln. In diesem Zusammenhang – und Kollege Korp kennt ihn ja sehr gut – möchte ich einen Pionier erwähnen, der in der gesamten Sägeindustrie, aber auch über die politischen Lager hinweg großes Ansehen genießt, das ist der Herr Kommerzialrat Hans Schaffer. Für Österreichs Waldbauern gewinnt Holz nicht nur zuletzt auf Grund der letzten Entwicklung im agrarischen Bereich für das Gesamteinkommen zunehmend an Bedeutung. Zur Sicherung der Arbeitsplätze insbesondere im ländlichen Raum ist die Holznutzung und sind die Standorte für die holzbe- und -verarbeitende Industrie von großer Wichtigkeit. Auch der verstärkte Einsatz von Holz bei öffentlichen Bauten sowie kürzlich die Errichtung eines Mehrfamilienhauses in Judenburg mit Holz sind wichtige Signale. Gleichzeitig gibt es die positive Leistungsbilanz, Holz mit mehr als 27,3 Milliarden Schilling nach dem Fremdenverkehr mit 28,9 Milliarden Schilling ist ein sehr wichtiger Posten in der heimischen Leistungsbilanz.

Hohes Haus! Im österreichischen Wald stehen rund 1000 Millionen Kubikmeter Holz zur Verfügung. Der Holzvorrat nimmt laufend zu, da die entnommene Holzmenge weit geringer ist als der Zuwachs. Bei uns in Österreich wachsen im Wald witterungsbedingt zwischen 27 und 31 Millionen Kubikmeter zu. Das heißt, pro Sekunde produziert der Wald einen Kubikmeter Holz. Der Verbrauch wurde heute hier auch schon diskutiert, zwei Drittel, ein Drittel bleibt. Es bedarf einer Holzanwendung am Bau, weil Holz in diesem Sektor in großen Mengen mit hoher Wertschöpfung eingesetzt werden kann. Um Holz am Bau vermehrt verwenden zu können, ist es aber notwendig, dass österreichweit auch die anderen Bundesländer mit der Bauordnung unserem steirischen Beispiel folgen. Und Kollege Heibl hat vorhin gesagt, dass eigentlich 40 Prozent in die Energie fließen. Wir brauchen aber besonders den Bau, weil dort wichtige Sortimente auch Verwendung finden. Holz – und das ist ja allgemein bekannt – man kann die verschiedensten Stoffe damit herstellen, ich sage einmal vom Schi bis hin zu den Sägespänen. Die Intelligenz einer Volkswirtschaft zeigt sich in der möglichst hohen Nutzung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist auch sehr bemerkenswert, dass in Nordamerika, in Japan oder in den skandinavischen Ländern bis zu 50 Prozent – eine beträchtliche Wertschöpfung – für Holz auch verwendet werden. In Österreich liegt der Anteil bescheiden bei 4 Prozent. Ein vernünftiger und erstrebenswerter Anteil wäre, und das soll in diesem Zusammenhang auch das Ziel sein, um die 25 Prozent. In den siebziger und achtziger Jahren präsentierte sich die Bauvorschrift praktisch holzfrei. Das hat natürlich mehrere Gründe gehabt: eine starke Bebauungsdichte mit großem städtischem Anteil, eine große Konkurrenz der Ziegel- und Zementindustrie seit der Gründerzeit und schließlich auch Brände infolge Kriegshandlungen. Als Folge dieser Entwicklung wurde Holz als brennbares Material vorbeugend ausgeschlossen. Wir wissen heute auf Grund der verschiedensten Gutachten, dass es Gott sei Dank anders ist. Das neu geschaffene UIZ in Judenburg mit den Partnern der Forschungsgesellschaft Joanneum Research, mit dem Holz-Design-Center der TU Graz, der BoKu in Wien, die steirische Sägeindustrie, die Stadtgemeinde Judenburg und Pro-Holz geben uns große Hoffnung, im Bereich der Entwicklung neuer Impulse und Leitprojekte erfolgreich zu sein. Eines möchte ich in die-

sem Zusammenhang wirklich lobenswert erwähnen, dass dort ein Forschungspool eingerichtet wurde und wo alle 24 Gemeinden des Bezirkes Judenburg in diesen Pool finanzielle Leistungen einbringen. Warum ist diese Entwicklung, wie sie Kollege Kinsky bereits angesprochen hat, eines steirischen Clusters so wichtig? Ein Prozent mehr Holzverbrauch bedeutet plus 300 Arbeitsplätze. Wir haben gehört, dass die Steiermark ein grünes Land ist. Wir wissen, dass es über 5000 holzverarbeitende Betriebe in der Steiermark gibt. Wir wissen aber auch, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass es wichtig ist, im Bereich der Forschung und Entwicklung, im Bereich der Technologie uns massiv zu verwenden. Wer zum Beispiel am Flughafen Oslo in Norwegen aussteigt, wird Holz vorfinden. Es wäre notwendig, dass auch bei uns in der Steiermark einige Bauten zum Herzeigen im Bereich der kommunalen Verwaltung errichtet werden würden. Es gibt aber auch, meine sehr verehrten Damen und Herren, einen großen Wettbewerbsunterschied innerhalb Österreichs, wo die Politik gefordert ist, diesen Wettbewerbsunterschied abzustellen. In der Steiermark liegt der Leistungspreis für eine Kilowattstunde im Durchschnitt bei 2,34 Schilling (von 0,90 bis 6 Schilling die Kilowattstunde), österreichweit 1,81 Schilling (von 0,70 bis 3 Schilling). Die Energiekosten je Festmeter betragen in der Steiermark im Durchschnitt 41,26 Schilling und österreichweit 33,84 Schilling. Meine sehr verehrten Frauen und Männer, ich glaube, dass wir in diesem Zusammenhang alle gemeinsam gefordert sind. Wir müssen uns den Herausforderungen stellen im Sinne des ländlichen Raumes. Danke! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 11.12 Uhr.)

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Korp das Wort.

Abg. Korp (11.12 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Konzentration darauf, was für den Verkauf im Bereich Holz wichtig ist, was wir für diesen Bereich brauchen. Das war eine der Botschaften des Kollegen Kinsky in seiner Rede hier vom Pult. Ich möchte natürlich davon ausgehend die Gelegenheit nützen, um auf die aus unserer Sicht insgesamt besondere Einrichtung, die es diesbezüglich im Bezirk Judenburg glücklicherweise und Gott sei Dank gibt, hinzuweisen, nämlich das Holz-Design-Institut, das von Vorrednern ganz kurz gestreift wurde. Wie Sie wissen, ist das eine außeruniversitäre Einrichtung von Joanneum Research für Architektur, Formgebung und Verfahrenstechnologie mit derzeit acht Mitarbeitern, hochqualifizierte Leute, vom Berufsbild Architekten, Holztechnologen, Designer, Ökonomen. Die im Wege derartiger Regionalisierung solcher Einrichtungen vom Landeshauptmannstellvertreter Dr. Peter Schachner als zuständigen Forschungs- und Wissenschaftsreferenten der Steiermärkischen Landesregierung besonders forcierte Initiative ist, und das ist etwas Besonderes, auf das wir gerne hinweisen, im Zusammenwirken, und das muss man halt auch sehen, mit dem Aichfeld-Industriezentrum, dem Schulungszentrum in Fohnsdorf und dem von meinem Vorredner schon angesprochenen UIZ von unschätzbarem Zukunftswert für die gesamte Region. Wir sind überzeugt davon, dass sich diese Feststellung zumindest mittel- und vor allem langfristig bestimmt bestätigen wird. Ich stehe nicht an und möchte das allein aus Gründen der Fairness gerne tun, dass man in diesen Zusammenhängen, dass diese Einrichtung am 1. Dezember 1998 in Betrieb gehen konnte, allen schon angesprochenen Gesellschaftern besonders danken muss. Ich bin auch dankbar beim Entstehen dieser Einrichtung gewesen, dass vor allem aus dem Bereich von Pro-Holz diesbezüglich auch eine massive und aktive Unterstützung gekommen ist. Geschätzte Damen und Herren! Die Aufgabentätigkeiten dieses schon angesprochenen Holz-Design-Institutes sind wirklich umfassend. Ich möchte hier im besonderen auf bestimmte Aktivitäten hinweisen, so die Innovationsberatung, die in dieser Einrichtung passiert, das ist im Wege der Vernetzung von kleinen und mittleren Unternehmen, wie Sägewerke, Zimmereien und Tischlereien und deren Einbindung – und das ist auch besonders wichtig im nationalen und internationalen Holzmarkt. Wichtig ist natürlich ein weiterer Punkt, der im HDI in Judenburg über die Bühne geht, das ist der Wissens- und Technologietransfer und natürlich auch die angewandte Forschungs- und Entwicklungsarbeit. Ich habe mich ein bisschen vor Ort informieren dürfen und dabei auch festgestellt, dass es bedeutende abgeschlossene Projekte aus dem ausgelaufenen Jahr 1999, bezogen auf diese Einrichtung, bereits gibt. Diese waren eine Holzindustriedatenbank sowie die Erarbeitung bauphysikalischer Aspekte von Holzwerkstoffen und ein multifunktionales Holzbausystem. Ich glaube, allein darin zeigt sich die besondere Qualität dieser sehenswerten Einrichtung – ich sage das ganz bewusst so. Laufende Projekte des HDI in Judenburg sind unter anderem die Erarbeitung der geistigen Basis für zeitgenössische Gebrauchtmöbel, vor allem im Bereich der Kinder- und Jugendmöbel, und ein interessantes Projekt des HDI ist auch die Optimierung der Schnittholzbewirtschaftung sowie die im Antrag mehrfach angesprochene Laubholzkooperation. Wichtig auch natürlich die Befassung mit dem Thema „Holzaufkommen" und Holzstromanalysen sowie forstliche Einflussfaktoren im Bereich rotkerniger Buche und Esche. Forschungsschwerpunkte des Holzdesigninstitutes in Judenburg liegen natürlich im besonderen im Möbelbau. Wir sehen hier eine besondere Zukunftschance für die gesamte Region, für den Westen der Obersteiermark insgesamt. Und hier besteht – glaube ich – ein dringender Handlungsbedarf nach sogenannten zugeordneten Möbelbausystemen, die ja besonders interessant sind für Jungunternehmer und Ersteinrichtende, überall dort, wo natürlich der Preis, das Geld im günstigen Bereich eine besondere Rolle spielt.

Ich komme zum Schluss und darf zum Gesagten kurz resümieren: Das Holzdesigninstitut in Judenburg ist – wie wir bisher schon bemerken durften – ehrlich bemüht, durch strategische Vernetzung von Klein- und Mittelbetrieben Forschungs- und Entwicklungsprojekte im Möbelbereich zu initiieren. Wir halten das für außerordentlich wichtig und damit das regionale Potential von Klein- und Mittelbetrieben zu nutzen und sie im nationalen und internationalen Wettbewerb durch Informationsvorsprung und innovative, wirt-

schaftlich effiziente umsetzbare Entwicklungsprojekte zu positionieren. Mit anderen Worten, geschätzte Damen und Herren, aus unserer Sicht, aus der Region eine segenswerte Einrichtung, die im Westen der Obersteiermark sicherlich noch eine ganz besondere Bedeutung bekommen wird und wir, die wir für diese Region tätig sind, sind insgesamt sehr, sehr froh, dass wir diese Einrichtung in die Region in gemeinsamer Kooperation über die Parteigrenzen hinweg bringen konnten und wir sind stolz darauf. Ich danke Ihnen für das Zuhören! (Beifall bei der SPÖ. – 11.20 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Purr. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Purr (11.20 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Dieser Tagesordnungspunkt findet scheinbar doch nicht bei allen Abgeordneten unbedingt das Echo, das ihm eigentlich zustehen würde auf Grund der wirtschaftlichen Bedeutung. Und wenn sich Leute hier zu Wort melden wie mein Kollege Kinsky, ich würde sagen, einer, der der Waldwirtschaft verbunden ist und dort großartige Arbeit geleistet hat unter dem Titel „Pro Holz", seine Erfahrungen einbringt und ein Baufachmann, darf das sagen, wie der Abgeordnete Heibl sich zu Wort meldet. Und man hört ihnen zu, dann weiß man, dass sie aus der Überzeugung heraus auf Grund ihrer Fachkenntnisse, auf Grund ihrer Erfahrung sich zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet haben. Wenn ich hier zu Wort komme, so nicht deshalb, um jemandem Lob auszusprechen, sondern in erster Linie glaube ich wohl deshalb, weil ich als Abgeordneter in unserem Bezirk Deutschlandsberg es beobachten konnte, welcher Wandel auf diesem Sektor Holz eingetreten ist, seitdem nämlich ein Unternehmer, ich sage ein Sohn unseres Bezirkes, ein Betrieb in unserem Bezirk, der dort aufgewachsen ist, sich auf diesem Sektor so maßgeblich engagiert hat und so vorbildliche Pionierarbeit geleistet hat. Wir wissen natürlich alle, dass wir seit Jahrzehnten, Jahrhunderten in dem Waldland Steiermark leben, dass der jährliche Zuwachs so groß ist, dass trotz der Schlägerungen immer noch mehr als ein Viertel des vorhandenen Bestandes zuwächst. Und wir wissen aber auch, dass es in der Steiermark rund 40.000 Waldbesitzer gibt. Dass aber hier ein Umdenken stattgefunden hat, das ist in erster Linie auf die Initiativen der Wirtschaft zurückzuführen, aber auch auf die Initiativen des Landes, nämlich Joanneum Research in Zusammenhang mit der Montanuniversität Leoben, aber natürlich auch aus dem Interesse der Sägewerke heraus, aus dem Interesse der Menschen, die in der holzverarbeitenden Industrie tätig sind. Ich unterstreiche hier ganz besonders das Wort „Industrie" deshalb, weil die Industrie auch bereit ist, in die Innovation zu investieren, zu forschen und sich darum auch zu bemühen, dass hier tatsächlich Neuerungen geschaffen werden. Und es kommt nicht von ungefähr, wenn die Firma Leitinger, die in meinem Heimatbezirk lebt, seit vielen Jahrzehnten sich so entwickelt hat, dass sie – ich würde sagen – Weltbekanntheit erreicht hat, dass sie den österreichischen Innovationspreis kürzlich erhielt. In einem kleinen Ort hat sie begonnen, in Wernersdorf bei Wies, direkt schwer zu finden ist dieser Ort gewesen vor vielen Jahren, dann mit der Ausdehnung nach Preding und dann der große Sprung nach Russland in die Nähe von Sankt Petersburg, nach Nowgorod. Heute ein Betrieb, der im Bezirk Deutschlandsberg – und das ist nämlich ganz wichtig hervorzuheben – rund 420, 430 Leute beschäftigt, die sonst wahrscheinlich auspendeln müssten und die dort eben mehr oder weniger mit wenigen Kilometern Entfernung nicht nur Arbeit finden, sondern stolz sein können darauf, in einem Betrieb tätig zu sein, der sich ständig weiterentwickelt und pionierhafte Leistungen erbringt. Ich denke daran, dass es Leitinger war, der gesagt hat, beginnend mit der Palettenerzeugung, ein ganz einfaches Produkt, das an und für sich jeder produzieren könnte, herstellen könnte, dass es Dekorholz sein muss für die Böden und für die Wände, dass der nächste Schritt bereits die Möbelplatten gewesen sind und die Profilhölzer. Aber nicht nur das, in dieser Firma hat man sich auf dem Weg der Forschung auch daran gemacht, wie verwerten wir die Abfälle? Was können wir damit tun? Und hat ein Holzheizkraftwerk gebaut, das eben mit den Abfällen einerseits unter Zuhilfenahme natürlich von Strom Wärme erzeugt und nun bereits nicht nur den Betrieb dort und alle Nebengebäude, sondern auch im Ort Wernersdorf in der Lage ist, diesen Ort mit Wärme zu versorgen. Aber es ist nicht nur die Firma Leitinger in der Steiermark, die einen erfolgreichen Weg beschreitet, ich denke dabei auch an die Firma Kapo, die immerhin einen Riesenauftrag erhalten hat für die „Expo 2000" in Hannover, damit natürlich auch den Namen Steiermark und Österreich hinausträgt. Und nicht zuletzt wollen wir das nicht überhören, übersehen, hat die Firma Thonet natürlich schon auf Grund ihres Produktes einen unerhörten Weltruf erlangt. Hotel- und Restaurantbesucher weltweit sitzen auf den gebogenen steirischen Buchenhölzern, so könnte man es darstellen. Und so ist eigentlich dem Land Steiermark sehr dafür zu danken, dass es rechtzeitig geschaltet hat, dass hier dieser Wirtschaftslandesrat Paierl, lange Zeit belächelt um den Ausdruck des Clusters, diesen Gedanken auch in der Holzwirtschaft fortsetzt. Ich bin überzeugt davon, dass das auch nach wie vor noch ausbaufähig ist für die Zukunft und enormer Anstrengungen bedarf, damit dieser Gedanke auch entsprechend tiefgreifend und ausreifend aufgenommen wird. Und interessant ist dabei, meine Damen und Herren, dass auch das Land Kärnten mit dem dort zuständigen Wirtschaftslandesrat größtes Interesse bekundet, sich an der Weiterentwicklung des innovatorischen Holzbaues zu beteiligen. Die Steiermark als Bundesland wird nicht umsonst von so vielen Delegationen aus ganz Europa besucht auf Grund eines erfolgreichen Weges, auf Grund der stetigen Bemühungen, aus dem Produkt, das hier eigentlich geschaffen wird, in dem Fall Holz, so viel wie möglich zu machen und für die Zukunft auch in der Wirtschaft Arbeitsplätze zu schaffen und vorhandene zu sichern. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 11.29 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Getzinger, dem ich das Wort erteile.

Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (11.29 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Herren Landesräte!

Ein Teil der angesprochenen Misere der holzbezogenen Politik in der Steiermark ist vielleicht auch die etwas unglückliche Wortwahl im Zusammenhang mit sogenannten konzertierten Aktionen in Bezug auf die verstärkte Nutzung von Holz. Ich denke, wir sollten davon abgehen, hier von einem Cluster oder auch nur möglichen Cluster zu sprechen, fehlen doch einige sehr wesentliche und grundsätzliche Merkmale für einen Cluster. Beispielsweise ist es nun einmal ein Faktum, dass wir es mit einer Vielzahl von Klein- und Mittelbetrieben zu tun haben, aber sich kein deutlicher Leitbetrieb bisher herauskristallisiert hat – ein wesentlicher Unterschied beispielsweise zum existenten und tatsächlich sehr gut funktionierenden Automobilcluster. Ich denke, es wäre klüger, hier von einem Netzwerk zu sprechen, das aufzubauen ist und das politisch auch durchaus unterstützt werden sollte, nicht nur finanziell, sondern auch durch nicht monetäre Förderungsmaßnahmen. Wie schon gesagt, meine Damen und Herren, wir haben es mit einer Vielzahl von Klein- und Mittelbetrieben zu tun. Hier besteht wie immer bei derartigen Strukturen ein gewaltiges Defizit an Forschung und Entwicklung. Und das, meine Damen und Herren, ist auch das zentrale Problem der Holzindustrie, des Holzgewerbes in der Steiermark, das Defizit an Forschung und Entwicklung und auch am Technologietransfer. Hier ist es Landeshauptmannstellvertreter Schachner in seiner Funktion als Wissenschaftsreferent zu verdanken, dass wesentliche Initiativen ergriffen wurden und Defizite zumindest zu einem gewissen Maß aufgefüllt wurden. Noch ist es nicht genug, aber wir befinden uns am richtigen Weg. Wie gesagt, das zentrale Problem ist geringe Forschungs- und Entwicklungsaktivität im Bereich dieser kleineren und mittleren Betriebe. Dadurch, meine Damen und Herren, findet die Wertschöpfung im Ausland statt. Das ist nicht schleierhaft, nicht mysteriös, warum es so ist, sondern schlicht und einfach auf Grund mangelnder Forschungspotentiale in unseren Betrieben. Wir sollten aufhören, in erster Linie vom Rohstoff Holz zu sprechen, sondern wir sollten anfangen, auch hier im Landtag, vermehrt von den Produkten, meine Damen und Herren, zu sprechen, die aus Holz hergestellt werden können. Nicht in erster Linie was die Verbraucher wollen, sollte uns dabei anleiten. Es gibt nicht nur diesen Nachfragesogeffekt, der sich auf ein Produkt und auf einen Rohstoff auswirken kann, sondern es gibt durchaus auch einen Technologiepusheffekt, und auf den ist in der Steiermark vermehrt zu setzen. Erste Schritte, meine Damen und Herren, wurden in dieser Landtagsperiode gesetzt, das UIZ, das Umwelt-Innovations-Zentrum in Judenburg wurde gegründet unter Beteiligung der TU Graz, der BoKu, der landeseigenen Joanneum Research, der Stadt Judenburg und privater Investoren, das HDI, das Holz-Design-Institut von Joanneum Research wurde ebenfalls in Judenburg gegründet. Schwerpunkte bilden sich beispielsweise im Bereich Laubholz heraus. Laubholz, meine Damen und Herren, und das wissen wir aus früheren Debatten, wurde in der Steiermark nicht genügend von der Forstwirtschaft berücksichtigt. Wir wissen, dass in Regionen in der Steiermark aufgefichtelt wurde – wie das genannt wird –, wo Fichten aus klimatischen Gründen wahrlich nichts zu suchen haben. Aus dem Grund wird dort auch nur minderwertige Holzqualität gewonnen, was wiederum auf die verarbeitende Holzwirtschaft natürlich negative Auswirkungen hat. Ich hoffe aber, dass mit diesem Technologiepusheffekt jetzt im Bereich Laubholz die Steiermark einen Schritt weitermachen wird können. Mit der Berufung von Herrn Dipl.-Chemiker Hans Werner Mackwitz als Leiter des Ökotechnikinstitutes von Joanneum Research haben wir einen international renommierten Fachmann in die Steiermark bekommen, der im Bereich der stofflichen Nutzung nachwachsender Rohstoffe wahrscheinlich die Steiermark einen gewaltigen Sprung voranbringen wird. Auch das Bautechnikzentrum der TU Graz ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Forschung und Ausbildung werden dort zusammenfließen. Auch holzbezogene Forschung wird in diesem Bautechnikzentrum eine gewaltige Rolle spielen. Der Forschungsschwerpunkt des Forschungsfonds der gewerblichen Wirtschaft im Bereich Holzforschung wird vom Land Steiermark durch eine Vielzahl von Forschungsprojekten aus Mitteln des Landeswissenschaftsfonds unterstützt. Aber, meine Damen und Herren, erfolgreiche Forschung bedarf auch zumindest HTL-Ingenieure in den kleineren und mittleren Betrieben, die in der Lage sind, Forschungsergebnisse in den Betrieben konkret umzusetzen, Forschungsergebnisse zu adoptieren. Aus diesem Grund, meine Damen und Herren, sollten wir mit Nachdruck die Projekte HTL in Murau und HTL in Zeltweg, beides holzbezogene Fachgänge, vehement unterstützen. Aber, last not least, auch die Holzwelt in Murau ist zu erwähnen. Auch dieses Projekt wurde von Landeshauptmannstellvertreter Schachner im Rahmen der St:WUK, der Steirischen Wissenschafts-, Umwelt- und Kulturprojektträger-Ges.m.H. unterstützt. Die letzten beiden Jahre waren insgesamt ein Dutzend Mitarbeiter in der Holzwelt Murau, insbesondere Holzstraße und Holzmuseum, angestellt. Kürzlich haben wir im Wissenschaftlichen Beirat der St:WUK beschlossen, zwei weitere Jahre die Holzwelt Murau zu unterstützen. Sie sehen, meine Damen und Herren, dass sich Forschung und Entwicklung, Technologietransfer im Bereich Holz auf der richtigen Schiene befinden. Ich denke, wir sollten zukünftig diesen Weg fortsetzen. Ich danke Ihnen! (Beifall bei der SPÖ. – 11.33 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich erteile es ihm.

Abg. Hagenauer (11.33 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Herr Landesrat Paierl würde sagen, es fressen nicht die Großen die Kleinen, sondern die Schnellen die Langsamen. Dieses Zitat mit den Großen und Kleinen nehme ich ihm so nicht ab, ich bin so frei, aber das mit den Schnellen und den Langsamen schon. An dieses Zitat habe ich heute bei dieser Debatte gedacht, weil was hier anerkennenswerterweise jetzt ins Rollen gekommen ist und was hier anerkennenswerterweise auch an Debattenbeiträgen gekommen ist, das kommt um gedruckt 15 Jahre zu spät. Jedenfalls hat uns nichts daran gehindert. Ich kann mich allzu gut erinnern, dass genau diese Sachen vor 15 Jahren auch

schon leidenschaftlich debattiert worden sind. Konkret möchte ich jetzt drei Punkte aufgreifen, um mich nicht nur auf diese Kritik zu beschränken. Allgemein sollten wir schon jetzt genau dieses Kapitel und das Schicksal des Holzclusters beziehungsweise das Schicksal des Materials Holz für verschiedene Zwecke, nicht zuletzt im Wohnbau, dafür verwenden, um uns einmal Gedanken zu machen, was läuft denn hier schief, dass bei uns das so lange dauert, weil das ist ja das Gefährliche dabei. Wenn man in der Wirtschaft als Unternehmen Erfolg haben will, dann genügt es nicht, dass man hinten nachtodelt, dann genügt es auch nicht, dass man im Gleichschritt marschiert, sondern dann muss man, um sich durchzusetzen, um erfolgreich zu sein, siehe Zitat vom Eingang, natürlich dem anderen einen Schritt voraus sein. Es stellt sich hier die Frage für uns als Landtag, hat der Landtag das Seine dazu beigetragen, damit der Wirtschaft das ermöglicht wird? Und das hat er nicht, ganz offensichtlich nicht, und das tut er übrigens auch heute nicht. Ich möchte dazu ein Beispiel bringen, nämlich wie ich durchaus anerkenne, Herr Abgeordneter Heibl, weil ich weiß, dass es für einen Baugewerkschafter nicht einfach ist. Ich meine es so, wie ich es sage. Ich anerkenne das, weil ich weiß, dass es nicht einfach ist und dass hier wirtschaftliche Interessen widerstreiten, insbesondere jene des Materials Ziegel kontra Holz und der dahinter stehenden jeweiligen natürlich mehr oder weniger ausgerichteten Bauwirtschaft. Heute bekennen wir uns dazu, vor zehn Jahren hätten wir es auch schon können, und das hätte uns mehr gebracht, als es uns heute bringt – erstens.

Zweitens, konkret – die Grünen haben hier in dem Haus mehrfach und in den Ausschüssen Anträge gestellt, dass man die Wohnbauförderung auf ein System umstellt, wie es etwa in Salzburg verwendet wird, dass nämlich das Niedrigenergiehaus nicht ab einem bestimmten Grenzwert, ab einem bestimmten K-Wert gefördert wird, sondern einen abgestuften Förderungsschlüssel einführt. Das hat erwiesenermaßen große Erfolge gebracht, das hat erwiesenermaßen Anreize gebracht und erwiesenermaßen natürlich auch das Material Holz gefördert, weil ich mit dem Material Holz natürlich fantastische Grenzwerte bei der Wärmedämmung erreichen kann. Wir sind nicht durchgekommen damit, mit diesen Anträgen. Wir sind nicht durchgekommen damit, weil – wie der Herr Abgeordnete Rieser ganz richtig gesagt hat – ihm ein Kollege aus der Branche zugesteckt hat, dass er sagt ja, die schönen Worte, die Sonntagsreden kennen wir, aber in der Praxis dann hängt es immer. Genau das ist der Fall.

Und ein zweites Beispiel: Herr Kollege Purr, Sie haben erwähnt die Firma Leitinger, die in dankenswerter Weise tatsächlich hier Unheimliches leistet auf dem Sektor. Und Sie haben auch erwähnt im Zusammenhang mit der Firma Leitinger, die Absicht, dieser Firma eine Energiezentrale hinzustellen und auch Abwärme auszukoppeln, um den Ort Wernersdorf zu beheizen. Es wird Ihnen, Herr Abgeordneter, nicht entgangen sein, dass in letzter Zeit es geradezu einen Boom gibt in der Steiermark um genau dieses Material, das die Firma Leitinger für ihre Energiezentrale verwenden wollte, nämlich Abfallholz. Und hier und heute werden wir noch darüber reden bei zwei Tagesordnungspunkten um genau dasselbe Holz. Das heißt, auch hier gilt – ich meine Zeltweg und Voitsberg, um es konkret zu machen. So wird es halt auch nicht gehen, dass man ein und dasselbe Holz in Zeltweg verheizt, in Voitsberg jetzt das Projekt auftaucht, auch das riesige Kraftwerk Voitsberg zu retten, indem man dort Abfallholz verheizt und gleichzeitig der Firma Leitinger zu erklären, ihr wißt eh, wir sind ganz auf eurer Seite, super, was ihr da macht, ihr Superburschen. Bravo, wir sind hinter euch. Der Landtag ist es nicht, jedenfalls bis heute nicht. Ich bin übrigens der bescheidenen Meinung, dass man der Firma Leitinger dieses Projekt übertragen sollte, weil die von vornherein eine Größenordnung hat auch für dieses Projekt, was diesem Zweck angepasst wäre. In diesem Sinne bitte ich – auch wenn die Periode des Landtages jetzt schön langsam dann auch ihrem Ende zu geht und ich aus diesem Grunde verzichte, zu dem Thema noch einmal einen Antrag einzubringen –, bitte ich doch alle meine Kolleginnen und Kollegen, diese Aufgabe und diese Pflicht, die Sie haben, nicht zuletzt was die Wärmedämmung anbelangt und die Förderung von Niedrigenergiehäusern nicht aus den Augen zu verlieren und genauso wenig sich in wilder Panik, weil Kraftwerksstandorte gefährdet sind, sich auf diese – Sie gestatten mir den Ausdruck – Schnapsidee draufzusetzen, große Kraftwerke mit Hilfe von Müllverbrennung oder sogar Sondermüllverbrennung retten zu wollen. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 11.40 Uhr.)

Präsident: Zur Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Dipl.-Ing. Paierl, dem ich es erteile.

Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (11.40 Uhr): Verehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zu aller vorderst, ich danke ganz ausdrücklich persönlich für dieses konsensiale Klima, mit dem hier die Debattenredner dieses Thema auch fachlich, sachlich richtig dargestellt haben. Der Dank der Betriebe, der Unternehmungen, 50.000 an der Zahl von der direkten Forstwirtschaft beginnend bis zu den – wenn Sie so wollen – verarbeitenden kleinen Tischlereibetrieben werden es Ihnen danken, die Mitarbeiter und die Betriebe. Meine Damen und Herren, es ist einfach so und das ist mittlerweile nicht nur steirische Erkenntnis der letzten Jahre, dass diese Prozesse, lieber Peter Hagenauer, dauern. Diese Prozesse brauchen Zeit und da oder dort gibt es dann auch Irritationen, aber das sollte uns nicht so weit bringen, dass wir an dem Ziel, regionale Dynamik und regionale Beschäftigungspolitik zu unterstützen, die in den Unternehmen stattfindet, dass wir dieses Ziel aus dem Auge verlieren. Ich glaube, das ist gelungen. Ich sage auch ganz bewusst politisch dank der Zusammenarbeit über die Ressortgrenzen hinweg und wenn Sie so wollen über Parteigrenzen hinweg. Landeshauptmannstellvertreter Schachner und Kollege Architekt Michael Schmid haben hier jeder in seinem Bereich das geleistet, was möglich ist. Und in aller Bescheidenheit behaupte ich, dass auch mein Ressort einiges in den letzten Jahren dazu beigetragen hat, dass dieses steirische Stärkefeld, das ja nicht die Politik kreiert hat, sondern das gewachsen ist und das uns alle

Analysen und alle Wirtschaftsforscher, Strukturuntersuchende, Konzeptersteller, technologiepolitisches Konzept, wirtschaftspolitisches Konzept immer wieder in die Wiege gelegt haben, politisch. Gebt Acht, entwickelt euer Stärkefeld Holz. Ich darf Ihnen nur sagen, dass etwa – dies ist eine Statistik, die ich erst heute bekommen habe – in der steirischen Wirtschaftsförderung, im Förderungsbereich Holz, 170 Förderfälle großteils in Klein- und Mittelbetrieben, das stimmt – Kollege Getzinger –, aber auch natürlich mit Leitbetrieben, es gibt Leitbetriebe, Leitinger ist schon erwähnt worden, Systemholz, Massivholz, Kohlbacher, Steucher, Papst, Schaffer et cetera, Sie können es fortsetzen, das sind Leitbetriebe, sie sind anders strukturiert als in der Automobilindustrie, das ist auch in dieser Branche so, in diesen 170 Fällen sind 360 Millionen Schilling Investitionsmittel geflossen von den Betrieben. Der Förderanteil hat nicht einmal 10 Prozent betragen, prägt abhängig 31 Millionen, Arbeitsplätze sind damit verbunden zirka 3500, bestehende und zum Teil neu geschaffene. Ich danke insbesondere diesen Unternehmungen für ihren Mut, für ihren Unternehmergeist, dass sie diese Holzoffensive auch in den Unternehmungen umgesetzt haben. Wie gesagt, es ist ein Stärkefeld neben Verkehr, dort das Automobil, die Ökotechnik und Telekom, und wir werden nicht ablassen davon. Und so laufen auch die Programme in der Wirtschaftsförderung, das ganz gezielt mit Dienstleistungspaketen zu unterstützen. Ich danke aber auch neben dem politischen Dank, den ich ausdrücklich hier deponiert habe, der Kollegenschaft, Pioniere wie Hans Kinsky hat ja selbst als erster Redner hier das Wort ergriffen, weil er über sein politisches Mandat hinaus als jemand, der aus der Holzwirtschaft kommt, es verstanden hat, mit „Pro Holz" diese Branche netzwerkartig zu verbinden. Und es geht nur, wie uns zuletzt auch John Nespit vor kurzen im Hotel Steiermark mit dieser prozessorientierten Netzwerkarbeit bestätigt hat. Und Netzwerkarbeit, das sind auch auf einer anderen Ebene fachlich, beamtet, führend. Und Landesbaudirektor Gunther Hasewend, ein mit einer Leidenschaft und mit einer Passion ausgestatteter Beamter, wie es an sich ganz wenige gibt, der es auch versteht, hier zwischen der Forschung, der Lehre, es sind auch die Herren anwesend gewesen, weil es einen Holztisch gibt, der heute zufällig oder auch nicht tagt, den Praktikern, ein Hubert Ries, ein Pionier, ein Horst Gammerith aus der Architektenschaft, den Herren aus der Wissenschaft und auch in der Wissenstransformation etwa von Joanneum Research es diese intelligente Form der Verknüpfung von Wissenschaft, Forschung, Lehre und Produktion ist. Und das macht uns so stark. Wenn ich sage, das macht uns stark, dann dürfen wir nicht übersehen, dass natürlich die Konkurrenz nicht schläft und es vergeht kaum ein Tag, wo wir nicht die Aktivitäten in diesem Bereich Holz, in diesem Stärkefeld Holz auch anderer Regionen spüren, zum Teil erleiden müssen. Etwa im Ostseebereich zwischen Brandenburg und den Baltenstaaten entsteht ein riesiges Holzwirtschaftskombinat beinahe. Es gibt nicht wenige auch in der steirischen Holzwirtschaft, die dort hingelockt werden mit Ziel-1-Fördergebieten. Wir müssen schon sehr stark sein insbesondere in dieser Standortkultur, dieser Bindung in diesem Milieu, diesen Betrieben bei uns die Konkurrenzfähigkeit, ihre Wettbewerbsfähigkeit im internationalen und zum Teil globalen Markt zu ermöglichen. Das ist auch in unserer Landtagsvorlage dargestellt worden, dass es, wenn jetzt der Worst case eintritt, wenn wir nicht diese Netzwerkarbeit verstärken, gemeinsam in allen Ressorts, dann passieren könnte, dass 30 Prozent der Beschäftigten, das heißt, zwischen 10.000 und 15.000, bei uns abfließen, weil wir die Standortwettbewerbsfähigkeit nicht haben. Ich male aber nicht den Teufel an die Wand und möchte diesen Worst case auch nicht zum politischen Programm erheben. Im Gegenteil: Ich bin überzeugt davon, dass unsere politische Kraft, wenn wir zusammenwirken, ausreicht, um diesen Wettbewerbsdruck, dem die Unternehmungen unterliegen, aber dem auch die Politik unterliegt, zu widerstehen. In diesem Sinne nochmals danke für das, was Sie heute mit Ihren Debattenbeiträgen auch geboten haben mit dem gleichzeitigen Bekenntnis und der Zusage, dass vom Wirtschaftsressort mit unseren Kräften diese Philosophie, diese Kultur, dieses Milieu unterstützt wird, weil ich glaube, dass die Betriebe, die in dieser harten Konkurrenzwelt stehen, das auch verdient haben. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 11.47 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Dipl.-Ing. Schmid. Ich erteile es ihm.

Landesrat Dipl.-Ing. Schmid (11.47 Uhr): Verehrter Herr Präsident, Hohes Haus!

Bevor wir die Landeshymne anstimmen, in großer Freundschaft von dannen ziehen, weil alles so gut und schön ist und immer so gut war, möchte ich vielleicht doch das eine oder andere ergänzend hinzufügen: Herr Kollege Hagenauer hat mir das Stichwort gegeben, wieso nicht vor 15 Jahren, wieso nicht vor zehn Jahren, wieso nicht vor sechs, sieben Jahren, wenn man so will. Ich glaube, diejenigen, die länger da sind und die Philosophie des Ziegelbaues in der Steiermark, der Tradition, auch politische Tradition hat, verfolgt haben, wissen warum. Man hat Förderungssysteme so ausgelegt, dass die Stärke der Wände von Vorteil war, das heißt, je dicker gebaut wurde, umso mehr Förderung hat man bekommen und somit der Baustoff Holz als solcher keinen Stellenwert hatte. Ich sage Ihnen jetzt eines: Man redet hier von Pro-Holz, eine wunderbare Aktion, vom Holzcluster, weiß aber nicht, was das ist, ich weiß nur, dass die Ideen dazu gekommen sind, als wir schon längst im Holzbau tätig waren und mit Holz vorne dabei waren. Es war ein schwieriger Weg, diese Bauordnung zu machen. Lieber Reinhold Purr, in aller Freundschaft, wenn du sagst, auch die Wirtschaftskammer hat das Ihre dazu beigetragen, so sage ich dir, sie droht heute noch mit Klage gegen die Bauordnung wegen Diskriminierung der anderen Baustoffe. Es ist ein mühsamer Weg, Judenburg, Freund Korp weiß es noch, Peter Schachner weiß es auch. Es war die kalte Erpressung. Der Hubert Rieß? Weiß es noch besser: Entweder ihr baut in Holz oder ihr bekommt die Wohneinheiten nicht. Wenn ihr euch das anschaut, so haben wir 1995 die Bauordnung geändert. In den Unterlagen, die Herr Kollege auch angesprochen hat, ist in den Erstpapieren drinnen gestanden, die steirische Bauord-

nung muss holzfreundlich gemacht werden – das war 1996. 1995 haben wir die holzfreundlichste Bauordnung von ganz Österreich gehabt – ich sage das nur dazu. Heinz, du weißt das auch noch, in Judenburg mit dem Bürgermeister Schlacher: Entweder ihr baut mit Holz oder ihr bekommt diese Einheiten nicht. Es sind inzwischen 301 Wohnungen fertig gestellt worden, 321 sind in Bau und 226 in Planung, im Programm und gelangen zur Ausführung, über acht Einheiten. Wir sind da so weit gekommen. Ich stelle mich jetzt nicht her, um mir selbst oder meinen Mitarbeitern, dem Hans Kolb zum Beispiel, auf die Schulter zu klopfen. Ich möchte aber trotzdem, dass es nicht im Protokoll so stehen bleibt, als wäre hier gar nichts passiert und man hätte immer nach dem getrachtet. Ich zeige Ihnen heute noch stoßweise die Briefe von Bürgermeistern, eine der Gemeinden ist heute schon vielfach erwähnt worden, die sich dagegen querlegen, die mir schreiben, sie verbieten sich, dass wir den Baustoff Holz vorschreiben. Das gibt es auch und ich zeige es euch gerne. Ich bin froh, wenn man auf diesen Zug aufspringt, weil mich als Architekten und Gestalter mit dem Holzbau viel Persönliches verbindet. Ich habe noch einiges vor, wenn wir hier weitergekommen sind. Es war ein jahrelanger Kampf, dort hinein zu kommen. Es freut mich, dass einige andere es auch erkannt haben. Ich vergönne es ihnen von Herzen, auch wenn sie auf diesem Zug ihre Werbekampagne starten. Es ist ein guter Zug. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der FPÖ. – 11.51 Uhr.)

Präsident: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

So bitte ich jene Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

4. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 684/9, zum Beschluss Nr. 1062 des Steiermärkischen Landtages vom 15. Dezember 1998 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri und Porta, betreffend den Bericht über Umstrukturierungsmaßnahmen in der Region Köflach/Voitsberg zur Sicherung von Arbeitsplätzen.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Brünner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Brünner (11.52 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich erstatte den Bericht über die genannte Vorlage der Landesregierung. Dieser Vorlage geht zweierlei voraus: zum einen ein Beschluss des Landtages vom Dezember des Jahres 1997 über unseren Antrag dergestalt, dass die Landesregierung aufgefordert wird alles zu tun, damit der Kohlevertrag mit dem Dampfkraftwerk Voitsberg nicht gekündigt wird und Umstrukturierungsmaßnahmen zu planen beziehungsweise in die Wege zu leiten, um in dieser Region Arbeitsplätze längerfristig zu sichern. Ein Jahr später, im Dezember 1998, hat dann die Landesregierung in Umsetzung, Durchführung dieses Beschlusses einen Bericht vorgelegt. In diesem Bericht werden die Umstrukturierungsmaßnahmen im Rahmen und im Raum Köflach/Voitsberg, die bereits getätigt worden sind, aufgelistet, auch ein Brief des Bürgermeisters der Stadt Köflach mit einem konkreten Vorschlag zum Thema Umstrukturierung. Dieser Brief war Anlass, einen Beschluss dahin gehend zu fassen, einen weiteren Bericht der Landesregierung vorzulegen, ob und inwieweit diesen Vorschlägen des Bürgermeisters der Stadt Köflach Folge geleistet werden kann. Im vorliegenden Bericht der Landesregierung, in der vorliegenden Vorlage, wird nochmals auf den Sachverhalt hingewiesen, dass es einen Verein „Wirtschaftsoffensive Bezirk Voitsberg" gibt. Dieser Verein hat ein Förderansuchen an die Wirtschaftsförderung gestellt mit einem Projekt Rohstoffveredelung. In diesem Förderansuchen wird insbesondere darauf hingewiesen, dass es wichtig wäre, jene Sparten im Raum Köflach/Voitsberg zu fördern, wo ein Standortvorteil sichtbar wird, insbesondere was die Rohstoffvorkommen dort anbelangt, nämlich Marmor, Glas, aber auch dann Dienstleistungen, wie biologischer Landbau und sanfter Tourismus. Aus diesem Förderungsansuchen beziehungsweise aus diesem Konzept datiert dann ein weiteres Konzept „Rohstoffveredelung, Schwerpunkt Marmor". Die Projektträgerschaft dieses Projektes hat die Stadtgemeinde Köflach übernommen. In der Vorlage der Landesregierung wird dieses Rohstoffveredelungsprojekt, Schwerpunkt Marmor, genauer beschrieben und zwar was die Rahmenbedingungen anbelangt, was alles erforderlich ist, um dieses Projekt umzusetzen, zum Beispiel Firmen zur Kooperation zu gewinnen. Darüber hinaus wird aufgelistet, welche Kosten bei der Projekterstellung anfallen und schließlich wird auch ein Projektplan mit drei Stufen vorgelegt, wo es zunächst um eine Analysephase, dann um eine Firmenauswahlphase und dann um Aktivitäten betreffend die Betriebsansiedlung geht. Nach jeder dieser Phase soll die vorangegangene Phase einer Evaluierung unterzogen werden. Die finanziellen Mittel zur Durchführung dieses Projektes sind gesichert und zwar sowohl durch einen Beschluss der Steiermärkischen Landesregierung als auch durch einen Beschluss der Stadtgemeinde Köflach. Ich bitte die Vorlage der Landesregierung zur Kenntnis zu nehmen beziehungsweise diesem Antrag zuzustimmen. (11.56 Uhr.)

Präsident: Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Porta. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Porta (11.56 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hoher Landtag! Werte Damen und Herren!

Mein Vorredner, der die Erläuterung dieser Stellungnahme der Landesregierung dargelegt hat, hat darauf hingewiesen, dass das Liberale Forum und wir Freiheitlichen vor über zwei Jahren und wie sich jetzt herausstellt aus berechtigter Sorge um den wirtschaftlichen Weiterbestand unserer Region einen Antrag gestellt haben, den Bestand der ÖDK 3 und des Kohlenbergbaues zu sichern und darüber hinaus die nötigen Umstrukturierungsmaßnahmen vorzunehmen und einen Bericht darüber darzulegen. Wenn ich kurz

auf diesen Bericht eingehen darf, es sind schon von meinem Vorredner die Aktivitäten, die seitens der Gemeinde und seitens dieser Region gekommen sind, dargelegt worden und das kann, meine lieben Damen und Herren, nur der Anfang sein. Es kann nur der Anfang sein. Ich habe eines vermisst, Vorschläge, die seitens des Landes gekommen sind. Aber, meine Damen und Herren, ich möchte jetzt zu dem Kernproblem, das die Region zur Zeit bewegt, das Schlagzeilen in den Medien macht, kommen. Es geht um den Weiterbestand des Kohlenbergbaues, der Bestand, der bis zum Jahre 2008 vorprogrammiert war und um den Weiterbestand der ÖDK 3. Aber wie schaut dieser Vertrag aus zwischen GKB und ÖDK? Bei der ÖDK ist die Kelag mit 49 Prozent Eigentürmer und der Verbund 51 Prozent Eigentümer, die GKB im Besitz des Staates der ÖIAG. Und dieser Vertrag, meine Damen und Herren, und da bin ich schon sehr entsetzt, wenn ich die Aussagen von Regierungsmitgliedern und von Landeshauptleuten höre, inkludiert eine sogenannte Revisionsklausel. Eine Revisionsklausel, die beiden Partnern ermöglicht, bei wesentlichen Änderungen, die sich am Strompreis, am Energiesektor und bei den Preisen der Kohle ergibt, die Möglichkeit nachzuverhandeln. Und diese Nachverhandlungstermine sind der 1. Jänner des laufenden Jahres und der 1. Juli dieses laufenden Jahres, meine Damen und Herren. Und daher die Entscheidung der ÖDK, statt 509 Schilling plötzlich 209 Schilling nur mehr zu bezahlen, wird von der Konzernleitung des Verbundes folgendermaßen begründet: Als damals der ELWOG beschlossen worden ist, hat der Strompreis beziehungsweise der Marktpreis 58 Groschen betragen. Jetzt beträgt der marktübliche Energiepreis 28 Groschen. Und die Erzeugerkosten der ÖDK 3, alleinig der Materialeinstandspreis beträgt für eine Kilowattstunde 55 Groschen, für die Bedienung, das sind die Personalkosten und die anderen Kosten 15 Groschen, ergibt in der Summe 70 Groschen ohne die Anlagenkosten dazugerechnet, meine Damen und Herren. Und da hat es eben diesen Vorschlag gegeben und den Wunsch des Landes, der Bevölkerung, die „stranded investments", den Antrag nach Brüssel zu geben, um Betriebsbeihilfen zu bekommen. Das wäre in der Summe für die heimische Energie, inkludiert die Wasserkraft, 8,7 Milliarden. Und davon wären bezogen auf die ÖDK für das kalorische Kraftwerk ÖDK 3 2,4 Milliarden Schilling gewesen. Dieser Betrag wäre zu bezahlen gewesen von den Stromversorgungsunternehmen und von den Verbrauchern, meine Damen und Herren. Und wie hätte dieser Betrag ausgeschaut? Wie hoch wäre dieser Betrag gewesen? Es wären 0,57 Groschen pro Kilowattstunde gewesen, 0,57 Groschen. Aber da hat es Einwände von den diversen Energiegesellschaften gegeben und dieser Betrag wurde bis jetzt noch nicht bezahlt und auch bei der EU in Brüssel ist noch keine Entscheidung gefallen. Es gäbe noch eine weitere Möglichkeit, das wäre der Artikel 8/4, der einem Land die Möglichkeit bietet, heimische Braunkohle bis zu 15 Prozent für die Verstromung, also 15 Prozent des erzeugten Stromes durch heimische Energie zu decken und diese Energie zu fördern. Die Erzeugung beträgt in Österreich, die durch Braunkohle, durch dieses kalorisches Kraftwerk ÖDK 3 gedeckt wird, 3 Prozent. Also rein volkswirtschaftlich – wie man das jetzt sieht – könnten wir Verständnis aufbringen über die Handlungsweise des Verbundes beziehungsweise der ÖDK, gäbe es nicht die Aussagen diverser Politiker. Ich erinnere da an die Aussage des Bundeskanzlers Klima, wie er damals draußen im weststeirischen Kohlenrevier gesagt hat, ein Aussteigen aus diesem Kohleliefervertrag kommt vorzeitig nicht in Frage.

Wenn ich auf meine ständigen Anfragen auf die Befürchtungen hin, dass der Verbund nicht bereit ist beziehungsweise die ÖDK nicht bereit ist, diesen Kohleliefervertrag einzuhalten, ständig nur besänftigende und beruhigende Aussagen gehört habe. Hatte keiner dieser Herren den Mut gehabt, der betroffenen Bevölkerung, den betroffenen Arbeitern, den Betroffenen dieser Region reinen Wein einzuschenken. Es ist schon sehr arg und sehr vermessen, was diverse Politiker dann sagen, wenn die ÖDK den Vertrag einseitig kündigt, ich muss leider den Herrn Landesrat Paierl erwähnen, der sagt, das kommt so überraschend, unmöglich, dass es so etwas gibt. Wir drängen auf Vertragstreue. Und wenn wir diesen Antrag, den wir eingebracht haben, genau durchlesen, sagt dezidiert dieser Herr Landesrat, ein Ausstieg ist einfach gegeben. Die ÖDK wird aus diesem Kohleliefervertrag aussteigen. Und auch auf meine Anfragen hin: „Unter diesen Bedingungen, wenn diese erhöhten Kosten nicht abgegolten werden." Dann gibt es einen Landeshauptmannstellvertreter, der in den Medien kolportieren lässt, „Strompreissenkung – mindestens 15 Prozent", dann wird es noch gesteigert bis zu 30 Prozent. Und andererseits fordert man die Aufrechterhaltung der ÖDK 3. Also diesen Spagat muss man mir volkswirtschaftlich einmal erklären, wie man den schaffen kann. Auf der einen Seite Strompreissenkungen, auf der anderen Seite erhöhte Kosten. Also, meine Damen und Herren, hier redet man wirklich mit zwei Stimmen, die Indianer würden sagen, diese Personen reden mit gespaltener Zunge. Meine Damen und Herren, man muss endlich einmal den Mut haben zu Aussagen zu stehen. Und es kommt jetzt die Aussage eines Gewerkschafters, der in der Steiermark Gewicht hat, es ist der Herr Pöschl, der total entsetzt war, dass man plant, aus dem Kohleliefervertrag auszusteigen. Und sein Kollege, sein Untergebener in diesem Sinne, der Herr Gewerkschaftssekretär Gennaro, ein Kollege von uns, bringt einen Antrag ein, das ist der Tagesordnungspunkt 5, indem man diese Umrüstung der ÖDK 3 vorschlägt auf Biomasse. Ein an und für sich guter Vorschlag, wenn man diese CO_2-Emissionen betrachtet, Klimabündnis und so weiter, bin ich dafür, und Investition ÖDK 3 am Leben zu erhalten. Aber was sagt er damit? Er sagt, die ÖDK 3 hat sich von der Kohle verabschiedet. Da muss man auch den Mut draußen haben und sagen, liebe Leute, das geht einfach nicht. Aber ich bin der Meinung und wir Freiheitlichen sind der Meinung, dass Verträge – und wie die Versprechungen von den diversen Politikern, die sie vor den Wahlen geben, vor der Bevölkerung, draußen vor dem Bürgermeister, vor den Leuten in der Kommune eingehalten werden müssen. (Beifall bei der FPÖ.)

Und hier kommt jetzt die politische Verantwortung und hier fordern wir. Wir wollen kein politisches Kleingeld aus dieser Misere schlagen. Es betrifft eine Region, die nach dem Kriege wertvolle Aufbauarbeit

geleistet hat. Ich glaube, es wäre ein Akt der Solidarität, dass man dieser Region, die Jahrzehnte lang für die Republik Österreich vieles geleistet hat für unsere Wirtschaft, diese 0,57 Groschen zahlt, dass man die Energieversorgungsunternehmer dazu animiert, das zu zahlen. Wenn ich höre, dass Herr Landeshauptmannstellvertreter die These aufstellt, droht und sagt, lieber Verbund, wenn ihr nicht bereit seid diesen Kohleliefervertrag einzuhalten, dann werden wir einer großen österreichischen Stromlösung nicht zustimmen, dann ist das echt kurzsichtig und das ist jetzt meine ganz persönliche Meinung. Wir leisten uns neben dem Luxus von 28 diversen Versicherungsanstalten eine Vielzahl von Landesenergiegesellschaften. Ich muss daher sagen, es wäre endlich an der Zeit, dass es zu einer großen österreichischen Lösung auf dem Strommarkt kommt, denn dann würde diese Misere nicht stattfinden. Ich fordere hiermit nochmals alle maßgebenden Politiker auf, sowohl im Land als auch im Bund, im Sinne unseres Fünfparteienantrages alles nur Menschenmögliche zu tun. Wir wollen kein politisches Kleingeld schlagen, denn wir haben uns im Landtag zusammengefunden, um einen Fünfparteienantrag zu stellen, der der Region zumindest bis zum Jahr 2008, ich sage immer ein langsamer Tod ist auch gestorben, eine Chance gibt. Die nötigen Umstrukturierungsmaßnahmen sollten raschest umgesetzt und durchgeführt werden, damit diese Region, die diese missliche Situation nicht verdient hat, wieder Mut haben kann. In diesem Sinne danke ich. Glück auf! (Beifall bei der FPÖ. – 12.08 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Dirnberger. Er hat das Wort.

Abg. Dirnberger (12.08 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Herren Landesräte, geschätzte Damen und Herren!

Auch ich darf zu diesem Tagesordnungspunkt Stellung nehmen. Unser Bezirk hat, laut aktuellen Zahlen vom 1. Jänner 1999, 54.210 Einwohner und rund 16.000 Arbeitsplätze. In den achtziger Jahren war unser Bezirk von starken Arbeitsplatzverlusten geprägt, den stärksten steiermarkweit. Vor allem im Bergbau und in der Glasindustrie sind tausende Arbeitsplätze verloren gegangen. Diese Umstrukturierung ist nicht abgeschlossen. Im Jahr 1989 hat sich die Wirtschaftsoffensive Voitsberg aus Interessenvertretungen, Privatpersonen, politischen Gruppierungen aus der Überlegung heraus gebildet, dass das Krankjammern allein nichts bringt, sondern dass man wirklich selbst auch Hand anlegen muss. Es wurde eine regionale Ideenbörse geboren, die nicht nur Ideen entwickelt, sondern sie auch so weit bringt, dass sie umgesetzt werden können. Zehn Jahre ist diese Wirtschaftsoffensive jetzt alt geworden und es wurden eine Reihe von Ideen geboren, vor allem in Arbeitskreisen, zehn an der Zahl waren es. Diese Ideen sind vorwiegend auch in die regionalen Leitprojekte eingeflossen, wie auch in anderen Regionen, mit dem Schwerpunkt Infrastruktur, Industrie, Gewerbe, Tourismusentwicklung, Landwirtschaft, Qualifikation und Beschäftigung. Ein Teil davon ist auch ein Wirtschaftspark Voitsberg und ganz konkret dazu die Rohstoffveredelung. Auf die Rohstoffveredelung wird in dieser Antragsbeantwortung genauestens eingegangen. Der Stand ist dass wir eine Qualität beim Marmor haben, die europaweit einmalig ist, dass aber dieser Rohstoff, der vorwiegend als Füllstoff verwendet wird für Lacke, Kunststoffteile und dergleichen verwendet wird, ins Ausland transportiert wird und veredelt dann wieder zurück kommt. Es ist das Ziel, die Veredelung in der eigenen Region durchzuführen und damit natürlich auch Arbeitsplätze zu schaffen. Dazu wurde eine Projektgruppe eingerichtet, bestehend aus der Wissenschaft, aus Politikern, aus Interessenvertretungen, auch die Wirtschaftskammer ist maßgeblich dabei, aber natürlich auch Privatpersonen, insgesamt zwölf an der Zahl. Es wurde bereits erwähnt, dass der Projektplan und ein Pilotprojekt Marmor ins Leben gerufen wurden. Dankenswerterweise hat dieses Projekt, was ursprünglich von der Wirtschaftsoffensive eingereicht wurde und jetzt von der Stadtgemeinde Köflach übernommen wurde, auch das Land unterstützt. Ich darf von dieser Stelle aus danke sagen auch der Stadtgemeinde Köflach, die bereit ist, bis zu ein, 2 Millionen Schilling an finanziellen Mitteln aufzubringen. Das heißt, es gibt gute Lösungsansätze. Stand ist, dass mit zwei Firmen verhandelt wird, nämlich einer amerikanischen Firma und einer italienischen Firma, die Lacke herstellt, um eine Betriebsansiedelung zustande zu bringen, wobei jetzt nicht unbedingt der Standort Köflach allein in Frage kommt, sondern die gesamte Region. Es gibt auch Bestrebungen, den Stein, den Marmor als Kunstobjekt wieder ins Leben zu rufen. Auch die Idee einer Fachhochschule in Richtung Marmor und Glas gibt es noch. Das würde sich natürlich im Bezirk anbieten. Das sind an sich positive Ansätze in die richtige Richtung. Wir wissen auch, dass es weitere Veränderungen gibt, weil der Strukturwandel nicht abgeschlossen ist. Wenn hier erwähnt wird, dass Umstrukturierungen eine gewisse Zeit brauchen, so bin ich der Meinung, dass sie nicht von außen her verordnet werden können, sondern sie müssen von innen her wachsen. Die Ideen müssen von innen her wachsen und umgesetzt werden. Gerade jetzt in dieser Zeit hat dieser Antrag eine besondere Aktualität erhalten, weil wiederum vom Verbund, von der Draukraft ein Vorstoß unternommen wurde, den bestehenden Kohleliefervertrag, der bis 2008 laufen sollte, aufzukündigen beziehungsweise abzuändern. Das Aufkündigen hat nicht funktioniert, weil der Vertrag an sich hieb- und stichfest ist. Jetzt versucht man es ganz schlicht und einfach, indem man abändert und den Preis gewaltig reduziert. Diese Reduktion um etwa 300 Schilling würde bedeuten, dass der Bergbau sofort eingestellt werden müsste und 420 Arbeitsplätze gefährdet sind. Wenn man noch die Firmen rundherum dazurechnet, sind es runde 800 Arbeitsplätze. Wir waren in den neunziger und achtziger Jahren von den Arbeitslosenzahlen her immer das Schlusslicht und haben uns Gott sei Dank gerade im Jahr 1999 erfangen und sind erfreulicherweise mit den Arbeitslosenzahlen sehr positiv heruntergekommen. Ich glaube, am besten lagen wir im Juni mit 5,2 Prozent. Das ist an sich noch immer hoch, aber wir haben uns im steirischen Mittelfeld befunden. Zurückzuführen ist das natürlich auf den Verdienst der Region, der Wirtschaft in der Region, aber natürlich auch auf den Großraum Graz in Richtung Autoindustrie und dergleichen. Es ist ein gewisser Optimis-

mus vorhanden, dass wir uns von der Krisenregion weg zu einer Zukunftsregion bewegen. Gerade jetzt platzt wieder diese Vertragsänderung hinein. Das würde einen schweren Dämpfer für die Region bedeuten, abgesehen davon, dass es eine Katastrophe für die Beschäftigten im Bergbau, deren Familienangehörige und für die Zulieferfirmen wäre. Ich möchte jetzt auf den Vertrag gar nicht näher eingehen, weil den hat Kollege Porta schon genauer erläutert. Eines muss man natürlich auch sehen: Wenn wir auf der einen Seite plakativ fordern, und es lässt sich schön darstellen, Strompreis minus 15 Prozent, dann müssen wir auf der Gegenseite aufpassen, dass wir damit nicht unsere eigenen Arbeitsplätze gefährden – das ist festzustellen. Ich darf alle politischen Kräfte, aber auch andere Kräfte ersuchen, dass im Interesse der Region darauf geachtet wird, dass der Vertrag eingehalten wird. Es kann nicht so sein, dass ein Vertrag einseitig abgeändert wird. Ich darf einen Entschließungsantrag einbringen, der von allen Fraktionen unterstützt wurde, der folgend lautet: Entschließungsantrag der Abgeordneten Dirnberger, Porta, Gennaro, Hagenauer, Keshmiri, Purr, Ing. Schreiner und Schützenhöfer, betreffend Erhaltung der Arbeitsplätze bei der GKB und im Bezirk Voitsberg. Durch die versuchte einseitige Vertragsänderung des Kohlelieferervertrages von Seiten der ÖDK gegenüber der GKB werden etwa 800 Arbeitsplätze im Bezirk Voitsberg gefährdet. Die schriftliche Ankündigung, 300 Schilling pro Tonne Kohle weniger zu bezahlen, ist ein Versuch, den bis 2008 langfristig gültigen Kohlelieferervertrag mit der GKB einseitig zugunsten der ÖDK abzuändern oder gar aufzulösen. Der Braunkohlebergbau in Köflach liefert an die Draukraft bis zum Jahr 2008 eine Million Tonnen Kohle pro Jahr. Ein Ausfall der Produktion würde 420 Bergleuten die Arbeit nehmen. Zusätzlich basieren auf den Kohlelieferverträgen die Ausgleichszahlungen der EU, die nicht gefährdet werden dürfen. Die strikte Einhaltung des bis zum Jahr 2008 geschlossenen Vertrages ist daher unerlässlich, um die Arbeitsplätze im Bezirk Voitsberg dauerhaft abzusichern. Verträge sind einzuhalten, alles andere ist eine Vorgangsweise, wie sie in Österreich nicht denkbar sein kann.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens an die Bundesregierung beziehungsweise an den Verbund heranzutreten um zu erwirken, dass die angekündigte einseitige Vertragsänderung durch die ÖDK gegenüber der GKB wieder zurückgenommen wird, damit durch die strikte Einhaltung des bestehenden Kohlelieferervertrages bis zum Jahre 2008 die Arbeitsplätze im Bergbau im Bezirk Voitsberg erhalten bleiben und zweitens die Umstrukturierung im Bezirk Voitsberg vehement voranzutreiben, damit nach dem Jahr 2008 die erforderlichen Ersatzarbeitsplätze zur Verfügung stehen.

Ich ersuche hier um Annahme. Darf auch ganz kurz zu den Grünen noch Stellung nehmen. Es wird ein weiterer Entschließungsantrag der Grünen kommen, wobei wir von unserer Fraktion festhalten, dass wir dem Punkt 1, Umrüstung des Kraftwerkes Voitsberg in eine Müllverbrennungsanlage, nicht zustimmen werden. Dem Punkt 2, die Landesregierung wird aufgefordert, im Einvernehmen mit der Bundesregierung und mit der Republik Slowenien ein Energiekonzept zu erarbeiten, wonach das AKW Krško vorzeitig still gelegt wird und das Kraftwerk Voitsberg, die ÖDK, Bestandteil des Ausstiegskonzeptes ist, diesem Punkt werden wir zustimmen. Ich ersuche, diesen Antrag getrennt abzustimmen, also um punktuelle Abstimmung. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 12.18 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Gennaro. Er hat das Wort.

Abg. Gennaro (12.18 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Der Kollege Porta hat mir zwar unterstellt, obwohl es erst der nächste Tagesordnungspunkt wäre, bezüglich des Antrages in dem Zusammenhang mit der ÖDK Voitsberg 3, dass ich einen Antrag gestellt habe, dass dieses Kraftwerk umgerüstet werden soll. Ich muss dir jetzt eines sagen, entweder verstehst du die Materie überhaupt nicht oder du kommst hier heraus und sagst etwas völlig anders oder widersprichst dich selbst. Du selbst und ich kann dir die Antwort geben und ich werde es im nächsten Tagesordnungspunkt vielleicht ausführlicher tun. Wir wissen alle, dass im Jahre 2008 es keinen Kohlebergbau mehr gibt und wir die Auflage haben, auch Alternativenergien zu machen. Und wenn man sich anschaut, was in der Steiermark oder in ganz Österreich auf diesem Sektor bei kalorischen Kraftwerken an Investitionen für den Umweltschutzbereich getätigt wurde und wir die Auflage haben, weiter umweltschonende Maßnahmen oder Stromerzeugung zu forcieren, dann wird dir vielleicht klar sein, wenn es keine Kohle mehr gibt, dass wenn ÖDK 3 Voitsberg weiterleben muss, dass man da rechtzeitig schauen muss, Alternativenergien zu kriegen. Das ist der Sinn des Antrages, nicht dass ich jetzt den Ausstieg mache. Aber, meine Damen und Herren, es ist schon einiges erwähnt worden. Ich darf nur sagen, dass diese Hiobsbotschaft in den letzten Tagen natürlich in der Region und überall berechtigte Verunsicherung und Diskussionen mit sich gebracht hat, das brauche ich nicht wiederholen. Wir wissen auch, dass im Jahre 1977 mit Wirksamkeit 1. Jänner 1986 dieser Vertrag wirksam wurde, den die ÖDK seinerzeit und jetzt die Draukraft mit der GKB abgeschlossen hat, worauf auch die preisliche Festlegung war, die Zahlen wurden erwähnt. Ich sage, diese Aussage der ÖDK oder der Draukraft hat insofern aufhorchen lassen, weil diese Umsetzung, diese einseitige Vertragsänderung und das Absentieren von diesem Vertrag für die Region sicherlich den Todesstoß mitbedeuten würde und wir alle gemeinsam – und daher bin ich auch sehr froh, dass es einen Allparteienentschließungsantrag gegeben hat, der in diese Richtung wirkt, dass wir hier alle Dinge zu unternehmen haben. Es war aber bekannt und das muss man auch sagen, dass bis zum Jahre 2008 der Bergbau ausgekohlt ist und dass wir diesen Zeitpunkt bis 2008 für die Region und für den Bergbau und für die Beschäftigten brauchen. Der derzeitige Belegschaftsstand von 420 für die GKB wird bis zu diesem genannten Zeitpunkt 2008 durch natürlichem Abgang herunter-

gefahren und es wird dann wahrscheinlich auch noch immer ein kleiner Teil an Beschäftigten übrig bleiben, wo man versuchen wird, entweder durch andere Betriebsgründungen oder auch wenn es sein muss mit Stiftungen diese Leute abzusichern, dass sie nicht in die Arbeitslosigkeit fallen, ohne dass sich irgend jemand rührt. Und wenn der Kollege Porta in dem Zusammenhang sagt, die Strompreissenkung wird verlangt und auf der anderen Seite haben wir Probleme, dürfte deiner geschätzten Aufmerksamkeit entgangen sein, dass durch die Liberalisierung des Strommarktes sehr wohl die Wirtschaft sich ihre Vorteile – zu Recht sage ich, na net – herausholt und dass es legitim ist, dass auch der Kleinverbraucher, der Konsument auch durch diese Liberalisierung zumindest mitnaschen kann, auf steirisch gesagt, dass er auch zu verbilligtem Strom kommt. Ich will das nicht vermischen, sondern ich möchte dir nur sagen, dass du dich hier ein bisschen mehr informieren solltest. (Abg. Porta: „Wir haben uns informiert!") Es geht nicht um Voitsberg 3, es geht bereits um Zeltweg, es geht um Sankt Andrä. Wir haben alle in den Zeitungen gelesen, Schließung der Kraftwerke von Zeltweg, auch hier hat es großes Aufhorchen und große Aufregung berechtigt gegeben. Und wenn du sagst, man will da damit ein politisches Kleingeld herausholen, gebe ich dir den Ball zurück. Das was du hier gemacht hast war das, was man darunter versteht, politisches Kleingeld zu handeln.

Meine Damen und Herren! Ich möchte mich auf die Fakten konzentrieren, nicht auf solches Geplänkel, weil im Prinzip eingebracht außer, jetzt sage ich, dieser Aufforderung, dass alles beim Alten bleiben muss wissentlich, dass bis 2008 es wirklich so ist, dass der Bergbau ausgekohlt ist, ein vorzeitiger Ausstieg jetzt ist aus zwei Ebenen aus meiner Sicht nicht möglich. Erstens hat die Behörde der GKB auf Grund des Wissens der Auskohlung Auflagen erteilt und vorgeschrieben, wie dieser Ausstieg vor sich gehen muss und gleichzeitig aber damit verbunden eine Rekultivierung der Geländeeinschnitte, dass das erforderlich ist und gemacht werden muss. Und der zweite Punkt, der vorzeitige Ausstieg würde Milliarden Schilling kosten, wenn dieses erfüllt werden muss, nur die GKB aus eigenem jetzt in der Form nicht in der Lage ist zu bezahlen, jedoch durch den Abbau der Kohle bis 2008 in der jetzigen Form hier ein finanzielles Potential geschaffen wird, so dass es möglich ist, die Auflagen der Behörde bezüglich Rekultivierung und des natürlichen Abganges oder durch die Auskohlung des Bergbaues bis dahin die Auflagen zu erfüllen. Ich bin sehr froh, dass der Landeshauptmannstellvertreter Schachner sehr wohl gestern ein sehr deutliches Signal Richtung Wien gesandt hat und da bin ich schon bei euch. Es kann ja nicht so sein, dass sich da ein Verbundriese konstruiert und auf der anderen Seite sind sie nicht einmal in der Lage, dass zwei öffentliche Eigentümer streiten und es wird auch niemand verstehen, dass die Arbeitnehmer auf der Strecke bleiben. Es ist hier der einzige Ansatz und die Antwort. Wenn schon in der Privatwirtschaft immer gesagt wird, die Politik muss hinaus, dann hat man hier bei den öffentlichen Trägern die Aufforderung der öffentlichen Hand einzugreifen im Interesse der Beschäftigten, im Interesse der Regionen. Es hat keinen Sinn und es ist sicherlich nicht dienlich, es ist nicht Aufgabe der öffentlichen Hand, Gewinnmaximierung zu betreiben, sondern die beschäftigungswirtschaftliche und regionalpolitische Szene in den Vordergrund zu stellen. Das ist das typische Beispiel einer Globalisierung in diesem Strombereich in dieser Liberalisierung. Ich wollte das gesagt haben. Und wenn heute bereits festzustellen ist, dass durch die Aufforderung des Landeshauptmannstellvertreters Schachner, der gemeint hat, wenn der Verbund und wenn die sogenannte Fusion der Energie Austria nicht in der Lage ist, dieses Problem zu lösen, dass er sich dementsprechend einbringen wird und dass diese Fusion aus steirischer Sicht platzen sollte, hat natürlich schon zu Reaktionen geführt, nachdem bereits Verhandlungen zugesagt wurden und da können wir uns alle anstrengen und mitverfolgen, weil ich glaube, wir alle einer Meinung sind, dass hier eingewirkt werden muss und dass diese bereits zugesagten Verhandlungen so zu führen sind, dass das draußen dementsprechend bestehen bleibt, dass die Verträge eingehalten werden im Sinne der Beschäftigung, meine Kolleginnen und Kollegen. Und es muss mit den ständigen Drohungen für diese ganze Region mit allen ihren wirtschaftlichen Auswüchsen, Gesellschaft bis hin zur Konsumentensituation Schluss gemacht werden. Eine Voraussetzung ist das, weil eben der Kollege Dirnberger es bereits angeführt hat. Diese Region hat in den vergangenen Jahren durch Kündigungswellen gravierende Einschnitte miterleben müssen, von einer Krisenregion, wenn ich bedenke, wie der Bergbau zurückgefahren ist, wie die einzige Hochburg in dieser Region zurückgestutzt wurde, dass wir jetzt noch rund 420 Menschen in Bergbaubetrieben beschäftigt haben, zeigt bitte, wie die Situation sich darstellt. Ich kann es mir oft nicht aussuchen, denn ich gehe bei der GKB aus und ein und muss dann hinüber zur ÖDK gehen und habe mit den Betriebsräten da und dort zu reden. Eines lasse ich sicherlich nicht zu, dass Managerdiskussionen oder irgend welche Streitereien auf dem Rücken der Belegschaft ausgetragen werden. Auch die Belegschaft der ÖDK hat bis 2008 und darüber hinaus, weil in das Werk ist viel investiert worden, ein Recht, dass ihre rund 120 Arbeitsplätze dementsprechend erhalten bleiben. Wir werden auch gemeinsam versuchen müssen, eine Umrüstung zu erreichen, dass das gewährleistet ist, meine Damen und Herren. In dem Sinne darf ich alle um Unterstützung bitten. Ich glaube, das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Wir haben jetzt einmal aufhorchen lassen. Ich freue mich deshalb sehr über die Einigkeit im Landtag, weil wir es dieser Region, den Menschen und den Beschäftigten schuldig sind hier einzuwirken. Die Politik ist hier gefordert. (Beifall bei der SPÖ. – 12.27 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster auf der Rednerliste ist der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hagenauer (12.27 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Aus grüner Sicht zum Thema Kraftwerk ÖDK III folgendes: Beginnen tut die Geschichte eigentlich damit, dass seinerzeit, und dazu fällt mir das Schlagwort ein, dass die Grünen nicht Recht behalten dürfen, sondern endlich einmal Recht bekommen müssen und

ich kann mich gut erinnern, nicht zuletzt auch ich Widerstand gegen den Standort geleistet habe. So lange ist das her. Das Argument war bis heute einleuchtend, meiner bescheidenen Meinung nach, dass man für die Sicherung dieses Kohlebergbaues und für die Sicherung dieses Kraftwerkes dann am meisten tut, wenn man den Standort nicht draußen in Voitsberg unmittelbar neben dem Abbau macht, sondern in der Nähe einer möglichen Nutzung der Abwärme. Ich und wir haben damals plädiert dafür, die Umweltschützer, die Grünen hat es noch gar nicht gegeben, dass man mit diesem Kraftwerk zumindest bis in den Raum Lieboch herein geht, in die Nähe von Graz, so wie man es später dann mit Mellach und mit Werndorf getan hat und wir hätten das Problem heute nicht. Aber das ist Geschichte – sage es nur der Vollständigkeit halber dazu. Heute schaut es so aus, dass wir jetzt über Alternativen diskutieren müssen. Eines ist sicher und ich habe draußen schon einmal mit einer lokalen Bürgerinitiative die Müllverbrennung verhindert und Sie können das ganz ruhig aufnehmen, ich werde das ein zweites Mal sicher auch verhindern. Das ist sicherlich keine Methode, einen Kraftwerksstandort zu retten, indem man jetzt einen Müll dazufeuert. Rechnen Sie einfach nur einmal nach, die Grazer Müllverbrennungsanlage hätte eine Leistung von 20 Megawatt gehabt, Voitsberg hat 320. Wir wissen schon, worauf das Ganze hinausläuft. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Du weißt aber schon, dass die Braunkohle einen schlechteren Heizwert hat!") Das weiß ich schon. Herr Kollege Paierl hat mich aufmerksam gemacht, dass die Braunkohle einen schlechteren Heizwert hat als heute die brennbare Fraktion des Restmülls. Dass es diese brennbare Fraktion gibt, Herr Landesrat, ist nicht zuletzt den Grünen zu verdanken, die erbitterten Widerstand geleistet haben, dass man etwa in Graz keine Gesamtmüllverbrennungsanlage errichtet hat, wo die Asche und die „Solotblotschn" gleich mitverheizt worden wären. Dann wäre nämlich der Heizwert nicht höher gewesen. Aber es gibt die Grünen, es gibt die Restmülltrennung und daher gibt es den höheren Wert der brennbaren Fraktion. Das ist richtig. Ich rede aber trotzdem von den Mengen. Ich rede trotzdem von dem Wettbewerb, der jetzt eigenartigerweise in diesem schönen Land eingetreten ist und neuerdings nicht nur um die Deponien, weil die Steiermark deponiert heute doppelt so viel Müll als sie selbst auf Grund der glorreichen Standortpolitik und Mülldeponieerrichtungspolitik in diesem schönen Land produziert. Und denselben Weg sind wir jetzt dabei einzuschlagen, scheinbar auch in Richtung Müllverbrennung. Ich sage es noch einmal, allein in einem Kraftwerk wie Voitsberg könnte man natürlich das x-fache des brennbaren steirischen Mülls verbrennen, wenn man wollte. Man müsste das auch tun, wenn man wirklich auf diese obskure Art und Weise den Standort Voitsberg, übrigens auch den Standort Zeltweg und ich weiß nicht, welchen sonst noch in Österreich, retten müsste. Selbst das ist ein Stumpfsinn, weil wir wissen, dass heute etwa die gesamte Baustoffindustrie, Zementindustrie nicht nur interessiert, sondern auch dank diverser EU-Richtlinien berechtigt ist, im In- und im benachbarten Ausland dasselbe zu tun, die zu ganz anderen Preisen fahren können – so viel dazu. Wenn man jetzt sinnvolle Aktivitäten setzen wollte, bringe ich ein Stichwort in dem Zusammenhang, das ist die Graz-Köflacher Eisenbahn, weil wir auf diesem Sektor in der Vergangenheit einiges gemacht haben. Das wäre sicherlich ein Bereich, wo man längerfristig dieser Region helfen kann und muss, weil irgendwann wird man auch mit dem Braunkohlebergbau wirklich zu Ende sein. Es wird nicht möglich sein, das auf ewig zu betreiben. Man wird gut daran tun und das geschieht ja auch, aber nicht nur etwas zu tun, sondern im ausreichenden Maß etwas zu tun, um diese zitierten vielen 100 Arbeitsplätze tatsächlich in einem anderen Bereich zur Verfügung zu stellen. Dazu ist aus Grüner Sicht die Attraktivierung der Eisenbahn ein unverzichtbarer Schritt, geschieht bis heute leider nicht beziehungsweise nur völlig unzureichend. Zwei Bereiche sind es, wofür wir uns stark gemacht haben und machen. Das eine ist die Errichtung der Stadtregionalbahn, das heißt, es wäre gerade der Raum Köflach/Voitsberg, weil am Ende dieser Bahnlinie das größte Ballungszentrum, das größte Aufkommen liegt, eine besonders geeignete Linie, das ist auch in einer Untersuchung als solche bestätigt worden, für die Errichtung einer Stadtregionalbahn, das heißt eines Bahnsystems, wo von der Schiene, von der Bahn direkt auf die Straßenbahn gewechselt wird. Man könnte von Köflach zum Jakominiplatz, ohne umsteigen zu müssen, in ein und derselben Garnitur fahren. Man könnte möglichst nahe an Graz heran in einem Eilzugbetrieb fahren, damit man auch die entsprechenden Zeitgewinne hat. Ein Zweites, auch im Zusammenhang mit der Bahn, wäre die Errichtung einer Verbindung von Pirka hinüber Richtung Flughafen und Südbahn. In dem Bereich des Autobahnknotens liegt ein verarbeitender Betrieb, der eben einer dieser zitierten Rohstoffe aus der Region, nämlich Quarz, verarbeitet und der allein von seinem Aufkommen zirka 80 Prozent des Transportsubstrats der Graz-Köflacher Bahn auf der Schiene transportieren könnte, wenn er einen Anschluss hätte. Nachdem im Zuge der Koralmbahn ohnehin geplant ist, in dem Bereich neue Schienen zu verlegen, wäre der Schluss hinüber zur Graz-Köflacher Eisenbahn nur umso leichter zu bewerkstelligen. Zum Abschluss noch etwas, weil es mehrfach schon angesprochen wurde: EU-Wirtschaft, Stromliberalisierung. Ich muss schon sagen, dass an sich seit dem Jahr 1985 das bekannt ist, liebe Kolleginnen und Kollegen, seit 1985. Jetzt sind wir wieder bei dem, was ich vorher beim Holzcluster gesagt habe. Es frisst nicht der Große den Kleinen, angeblich, obwohl das in dem Bereich der Fall ist, wie man sieht, sondern es fressen sicherlich die Schnellen die Langsamen. Auch hier hat man in der Steiermark und in Österreich ein atemberaubendes Tempo an den Tag gelegt, was nämlich die Nichtbewegung anbelangt. Es hat der Farnleitner eine Performance hingelegt, die ihresgleichen wirklich sucht und bis heute das tut. Ich sage das, weil wir gerade hier und heute uns mit dem neuen Regierungsprogramm beschäftigen und das zur Kenntnis nehmen müssen. Haben Sie irgend etwas gehört in dem Zusammenhang mit einer Ökologisierung des Steuersystems, was unseren Holzcluster fördern würde, was die Umstellung der Kraftwerke auf die Biomasse fördern würde? Haben Sie irgend etwas gehört? Können Sie sich vielleicht noch erinnern, als Herr Landesrat Hirschmann bei der vorletzten Regierungsverhandlung auf Bundesebene gesagt hat, wenn diesmal die Ökologisierung unserer Steuern nicht

hineingenommen wird, dann wird er eine Volksabstimmung in Österreich verlangen. Können Sie sich das vorstellen, ohne dabei zum Lachen zu kommen? Ich muss schon sagen, wenn wir hier vor einem Fiasko stehen, was die österreichische Strompolitik und Energiepolitik anbelangt, dann ist das schon hausgemacht. Das ist nicht das böse Brüssel, abgesehen davon, dass die Grünen ja nicht gerade die Speerspitze in diesem Tempo waren, um derartig unvorbereitet in die EU zu gehen. Aber jetzt ist es nun einmal geschehen und die Hausaufgaben beziehungsweise die Begleitmaßnahmen hat man eben nicht getroffen. Und wir haben jetzt das Phänomen, dass wir eben Parallelstrukturen haben in der österreichischen E-Wirtschaft, die gigantische Kosten verursachen. Wir haben das Problem, dass wir Kraftwerke gebaut haben, jede Menge, übrigens nicht zuletzt in der Steiermark noch Kraftwerke gebaut haben, wie wir wissen, nach 1985. Obwohl das völlig absehbar war, dass es zu Überkapazitäten kommen muss im Zuge einer gesamteuropäischen Liberalisierung. Deswegen hat man das ja auch in Brüssel beschlossen. Das war ja bitte nie ein Geheimnis. Und wir haben trotzdem noch in unserer steirischen und österreichischen Art des Breschnjewismus einfach alle ein, zwei Jahre beschlossen ein neues Kraftwerk zu bauen, obwohl wir es nicht gebraucht haben und haben Milliarden in den Sand gesetzt. Heute nennt man das dann „stranded investment". Milliarden! Und jetzt? Jetzt sieht man, dass irgendwer die Rechnung zu zahlen hat. Unter anderem jetzt die Betroffenen da draußen in der Region.

Ja, noch eine Bemerkung muss ich noch anbringen zu dem Punkt, weil auch die Strompreisermäßigung schon mehrfach zitiert wurde. Wissen Sie, der Herr Generaldirektor Gruber, der Chef der Niederösterreichischen Energieversorgungsgesellschaft EVN hat vor ein paar Wochen im „Profil" etwas sehr Denkwürdiges gesagt. Nämlich auf die Frage, ob er nicht der Meinung sei, dass diese Strompreisermäßigung zu Mehrverbrauch führen würde, sagt er, ja, selbstverständlich, was denn sonst. Was lernen wir daraus? Dass eigentlich für den viel zitierten Konsumenten, wohl auch für die Wirtschaft, die unbedingt diese Ermäßigung braucht, in Wirklichkeit bei der Rechnung unterm Strich eben nichts übrig bleibt. Bis auf ein paar Großverbraucher, die das entsprechende Know-how im eigenen Haus haben und tatsächlich, was ihre Energiekosten und nicht zuletzt ihren Stromverbrauch anbelangt etwas machen können. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Ihr habt auch mit den Wölfen mitgeheult!") Der Einwurf von der Regierungsbank kommt, wir hätten bei dieser Strompreisermäßigung auch mit den Wölfen geheult. Ich stelle es jedenfalls klar, was unsere Position ist, nämlich jene, dass man dieses Potential, das da war, für die Reduktion des Strompreises, weil man in der Tat Kosten einsparen konnte und musste, dass man dieses Potential wenigstens zum Teil hätte hernehmen sollen und um das zu fördern, wovon wir reden, da komme ich wieder zurück, nämlich Arbeitsplätze, Strukturen, Arbeitsplätze von morgen. Es hat keinen Sinn, das zur Gänze einfach an die Konsumenten weiterzugeben, dazu stehen die Grünen. Es wäre klüger, und ich schaue mir das ja noch an, was beim steirischen ELWOG herauskommt von wegen die Langsamen werden von den Schnellen gefressen. Wir sind übrigens bei der Umsetzung des ELWOG, wie wir alle wissen, jetzt begehen wir dann am 16. Feber den ersten Jahrestag, wo wir der Frist, der Nichtumsetzung dieses Gesetzes von wegen Holzcluster und von wegen Sicherung der Arbeitsplätze. Niemand bestreitet, dass es in dem Bereich Alternativenergien nicht sehr viele zukunftsträchtige Arbeitsplätze zu schaffen gäbe, aber die Politik und nicht zuletzt der Landtag müssen mitspielen. Und die Frage lautet, ob wir das tun. Ob wir nicht besser beraten wären umzudenken und eben einen Teil etwa dieser Strompreisermäßigung – das können wir immer noch, das ist gewissermaßen die Ironie, die Steiermark hat ja bis jetzt noch nichts gemacht, sie hat ja das noch gar nicht entschieden. Die Steiermark kann ja noch einen Netzzuschlag auf den Strompreis einheben, um derartige Alternativenergien zu fördern, ist die Verordnung der Landeshauptfrau. An sich eine der wenigen klugen Entscheidungen des Herrn Wirtschaftsministers, das an die Landeshauptleute zu delegieren. Ob das Mut war oder was anderes, das sei da hier dahingestellt, aber er hat es getan. Es heißt, wir können nicht, ohne Weiteres zu reden, reden davon, dass man sagt, wir müssen die Arbeitsplätze erhalten, wir müssen den Holzcluster fördern, die Biomasse, die Landwirtschaft und überhaupt und sowieso und dann, wie der Herr Kollege Rieser heute schon gesagt hat, wenn es auf uns darauf ankommt, auf einmal daran nicht mehr denken.

Ich komme jetzt zum Abschluss und stelle einen Beschlussantrag mit folgendem Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Der Landtag spricht sich gegen eine Umrüstung des Kraftwerkes Voitsberg in eine Müllverbrennungsanlage aus und zweitens, die Landesregierung wird aufgefordert, im Einvernehmen mit der Bundesregierung und mit der Republik Slowenien ein Energiekonzept zu erarbeiten, wonach das AKW Krško vorzeitig still gelegt wird und das Kraftwerk Voitsberg der ÖDK Bestandteil dieses Ausstiegskonzeptes ist.

Ich beantrage auch, weil dies von der ÖVP schon angeregt wurde, eine getrennte Abstimmung über diese beiden Punkte. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 12.43 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Der nächste Redner ist Herr Kollege Schreiner.

Abg. Ing. Schreiner (12.43 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es hat mein Vorredner, der Herr Kollege Hagenauer etwas angesprochen und da habe ich das Gefühl, er ist wirklich auf dem richtigen Weg. In Wirklichkeit führen wir hier eine EU-Beitritt ausgelöste Diskussion. Herr Kollege Gennaro, es ist schon richtig, wenn du sagst, es geht nicht um Voitsberg, es geht auch nicht um Zeltweg, sondern es geht jetzt insgesamt um alle kalorischen Kraftwerke und andere „stranded investments" in Österreich. Und damit geht es letzten Endes darum, dass wir einen EU-Beitritt, wie der Kollege Hagenauer gesagt hat, zu einem Zeitpunkt vorgenommen haben, wo die Wirtschaft, in diesem Fall die EVUs, überhaupt nicht gerüstet war. Wir sehen – und ich will versuchen es auszuführen – dass das unheil-

volle Einmischen und die Verquickung der Politik mit der Wirtschaft letzten Endes uns jetzt in diese Situation führt. Ich habe absolutes Verständnis dafür, dass die ÖDK, im Mehrheitseigentum des Verbundes, versucht, diesen Vertrag nachzubessern. Meines Wissens gibt es auch die Möglichkeit, den Vertrag nachzubessern. Wenn man das hochrechnet, geht es irgendwo um 2,5 Milliarden Schilling, die man in den nächsten acht Jahren versucht einzusparen. Diese Vorgangsweise ist mir absolut verständlich. Warum verständlich? Weil ganz einfach der Verbund enormen Druck hat. Der enorme Druck wird ausgelöst auf der einen Seite wieder politische Einmischung, die Forderung den Strompreis zu senken für das Gewerbe und für die Haushalte. Ist ja auch richtig. Auf der anderen Seite ist der Verbund, ÖDK und auch andere EVUs, dem freien Strommarkt ausgesetzt. Und kein EVU in Österreich ist heute in der Lage diesem Druck standzuhalten, weil die erforderliche Betriebsgröße und die erforderliche Schlankheit der Betriebe einfach nicht gegeben ist. Es kann kein österreichisches EVU als Elektroversorgungsunternehmer mit den europäischen Riesen wie RWE Baiernwerke, Preußen Elektra und Power Gen oder wie sie alle heißen, nur annähernd mit. Ich kenne einen Vergleich: Power Gen verglichen mit einem österreichischen Unternehmen (Power Gen schreibt man Power wie Englisch Power und Gen wie Generator, die ersten drei Buchstaben), ist ein englischer Versorger, der auch Kraftwerke betreibt, in erster Linie Kohle- und auch Atomkraftwerke. Dieses Unternehmen verkauft pro Mitarbeiter die zehnfache Strommenge, die Kosten der Mitarbeiter betragen 40 Prozent der durchschnittlichen Kosten in Österreich. Wie wollen wir mit unserer kleinbetrieblichen Struktur hier mit? Wir können das ganz einfach nicht. Was passiert darüber hinaus jetzt wirklich in Voitsberg? Es passiert eine Dutzendgeschichte, wie wir sie in Österreich immer finden und immer haben und wo wir dann immer versuchen zu reparieren. Ich habe unlängst mit einem mir bekannten 55-jährigen Mann gesprochen, der gut ausgebildet ist und eine gute Position im Werk Sappi – früher Leykam – hatte. Freudestrahlend, gut gelaunt gibt er sich der Freizeit hin, weil er hat ein Sozialpaket annehmen wollen beziehungsweise müssen. Das Sozialpaket heißt, mit 55 Jahren und 80 Prozent der Bezüge in die Rente zu gehen. Betriebe wie Sappi und viele andere lassen sich vorher mit Investitionen fördern, es wird rationalisiert – und das ist ja alles richtig – und letzten Endes durch diese Rationalisierung kommt der Stellenabbau. Dieser Stellenabbau führt dazu, dass Menschen relativ früh der Pension zugeführt werden und das führt wieder dazu, dass der Staatshaushalt belastet wird. Das ist eine verfehlte Politik, die wir hier betreiben. Ich wage jetzt zu behaupten, das ist der Auswuchs von 25 Jahren Proporzpolitik. Was passiert denn hier wirklich? Es wird den Menschen von der Politik oder von ihrer Standesvertretung das Gefühl gegeben, wir machen etwas für dich, wir sichern deinen Arbeitsplatz, wir schützen die Existenz deiner Familie. Das findet so in Wirklichkeit nicht statt. Dieses Lehnherrentum auf der einen Seite, zum Beispiel ÖVP, diese Lehnherren, die die Bauernschaft beschützt haben, aber es heute nicht mehr können und auf der anderen Seite die Sozialdemokratie, die Lehnherren, die die Arbeiterschaft beschützt haben, hat dazu geführt, dass auch ein gewisses Maß an Nichtflexibilität weiter gepflegt wird. Es ist eine Politik des Verharrens. Nochmals zurück zu den Betrieben: Herr Landesrat Paierl war selbst Vorstand in der STEWEAG – wir haben Gespräche geführt. Viele Vorstände in vielen Unternehmungen, ob jetzt in der STEWEAG, in anderen EVUs, in Banken, in Versicherungen oder wo sich der Staat und die Politik einmischt hätten gute Ideen, ihre Betriebe zu rationalisieren. Sie können es aber nicht, weil in diesen politisch besetzten Betrieben so starke Interessenverbände Verträge erwirkt haben, dass letzten Endes ein Abwandern der Mitarbeiter zu für beide Vertragsparteien brauchbaren Bedingungen nicht mehr stattfindet. Sie können heute einen 25-, 30-jährig beschäftigten Mitarbeiter aus diesen Betrieben nicht auf die Straße setzen. Das wäre auch sozial nicht richtig. Das ist letzten Endes das Versagen der Politik, dass wir die Unflexibilität der Menschen in diesem Land gefördert haben. Es sind bei uns die sogenannten raschen Betriebe, die schnellen Betriebe einfach nicht entstanden, weil das Beharrungsvermögen zu groß ist. Nochmals: Viele dieser Betriebe, und es gibt auch die Diskussionen in den Sozialversicherungen und in vielen Bereichen des Staates, sind einfach dem Wettbewerb nicht gewachsen. Wir werden weiterhin hier stehen und wir werden weiterhin vor die Aufgabe gestellt werden mit unzulänglichen Mitteln zu reparieren. Ich kann wirklich den Vorstand des Verbundes verstehen, denn es ist die Versuchung des Vorstandes der ÖDK groß, hier ein Angebot zu machen. Es wird auch die Versuchung des Vorstandes der GKB sehr groß sein, ein Angebot anzunehmen, weil bei dieser Geschichte verdient auch die GKB bis zum heutigen Tag nicht viel Geld, kaum Geld – die Zahlen dieses Unternehmens sind nicht so besonders gut. Eine Ablöse dieses Vertrages wird meiner Meinung nach durchaus auch überlegt werden – ich bin überzeugt davon, dass das so ist. Was würde dann passieren? Es wird, wirtschaftlich vernünftig gesehen, ein Weg gegangen, die Arbeitskräfte in diesem Bereich würden jedoch vorzeitig auf der Straße landen. Wo soll es meiner Meinung nach hingehen und die Anträge gehen auch dort hin? Wir haben bis jetzt zu wenig reagiert in dieser Region. Wir müssen wirklich dafür sorgen, dass rasch bis zum Jahr 2008 der Strukturwandel unterstützt und vorangetrieben wird. Wir müssen auch schauen, dass der Kohleabbau bis zu diesem Zeitpunkt stattfindet. Wir müssen schauen, dass das Kraftwerk in Betrieb bleibt, obwohl es in Wirklichkeit gesehen für alle Beteiligten, außer für die Arbeitskräfte, schon lange der politisch vorgezeichnete falsche Weg ist, weil er kostet Geld, das woanders besser in die Zukunft investiert werden könnte – woanders heißt nicht in einer anderen Region. Ich glaube, das Wesentliche soll wirklich sein, dass wir mit unserem Tun und mit unserem Handeln von diesem verhindernden Proporzdenken wegkommen, wir müssen schneller werden. Nur so haben wir die Möglichkeit, endlich auch ein paar Jahre vorausschauend für die Menschen in diesem Land etwas zu tun. (Beifall bei der FPÖ. – 12.52 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist der Herr Abgeordnete Dr. Brünner am Wort.

Abg. Dr. Brünner (12.52 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der einstimmige Beschluss des Landtages vom Dezember des Jahres 1997, der dieser Regierungsvorlage voran geht, ist über Antrag des Liberalen Forums gefasst worden und zwar in der damaligen Sondersitzung im Zusammenhang mit dem Verkauf von STEWEAG-Anteilen an die EdF. Schon damals, und das war Hintergrund unseres Antrages, ist gemunkelt worden, dass das Verbundkonsortium vielleicht ein bisschen als Retourkutsche, dass sie bei der ESTAG-Privatisierung nicht zum Zuge gekommen sind, den Kohleabbau in Voitsberg so quasi indirekt zum Erliegen bringt im Zusammenhang mit der Aufkündigung der Verträge. Jetzt geistert wieder diese Sorge durch die Medien, dass der Kohleliefervertrag entweder aufgekündigt, teilweise aufgekündigt beziehungsweise abgeändert wird. Die Entschließungsanträge gehen auch in die Richtung, dass dem ein Riegel vorgeschoben werden soll. Ich gehe davon aus, dass die ÖDK beziehungsweise der Verbund hervorragende Juristinnen und Juristen hat, die allenfalls einen zumindest juristisch möglichen Weg finden, um diese Verträge und diesen Vertrag entweder überhaupt zu kündigen oder abzuändern. Ich vertraue daher darauf nicht, einfach mit Entschließungsanträgen Appelle zu richten, dass man so quasi jetzt auf der juristischen Ebene den Verbund beziehungsweise die ÖDK daran hindert, diesen Kohleliefervertrag einseitig abzuändern. Ich möchte fordern und verlangen, dass es auch eine politische Einflussnahme gibt, dass diese Verträge nicht abgeändert werden. Sie werden sich vielleicht schrecken oder auch wundern, dass ein Liberaler für eine politische Einflussnahme votiert, dass bis 2008 die Geschichte so aufrecht bleibt, wie das in den Verträgen drinnen ist, weil das die notwendige Zeit ist, um Umstrukturierungsmaßnahmen zu machen und alles das abzuwickeln, was schon in den Vorreden angesprochen worden ist. Ich plädiere deswegen für eine politische Einflussnahme, obwohl ich liberale Positionen in der Wirtschaftspolitik vertrete, weil sie meines Erachtens in diesem Zusammenhang sachlich gerechtfertigt ist. Man hat die Situation öffentlicher Eigentümer in der Elektrizitätswirtschaft, im Verbundbereich, in den Sondergesellschaften et cetera. Es wäre schön, wenn man diesen Hintergrund und damit die Möglichkeiten der politischen Einflussnahme einmal zugunsten einer Region – ich sage es einmal so – ausübt und nicht für alle sonstigen Zwecke, die mit solchen politischen Einflussnahmen verfolgt werden, auch nicht für den Zweck, diesen Unternehmensbereich schön proporzmäßig aufzuteilen. Es geht darüber hinaus aus meiner Sicht auch nicht, dass ein Unternehmen auf der einen Seite „stranded investments" geltend machen kann und das in der Förderpolitik der EU et cetera Berücksichtigung findet und dann auf der anderen Seite sagt, es ist ein neuer Umstand eingetreten, nämlich der Umstand ELWOG zum Beispiel eingetreten und von da her dann sagt, es fühlt sich dieses Unternehmen an die abgeschlossenen Verträge nicht mehr gebunden. Und es gibt für mich noch einen weiteren Grund in diesem Fall für eine politische Einflussnahme zu plädieren, weil die notwendige Geschwindigkeit bei der Liberalisierung aus politischen Gründen nicht eingeschlagen wird, weil hier sehr wohl ein politischer Hintergrund besteht, die notwendige Liberalisierung, die endgültige Liberalisierung im Strommarktbereich nicht herbeizuführen, sondern das eben verzögernd zu tun gerade aus Gründen der politischen Einflussnahme. Denn ich verstehe überhaupt nicht, dass wir hier aber Strompreissenkungen diskutieren, weil es eine Möglichkeit gäbe, durch eine verstärkte Liberalisierung die Unternehmen zu zwingen, Kostensenkungen herbeizuführen, die dann sehr wohl aus meiner Sicht an die Konsumenten weitergegeben werden müssen beziehungsweise so wie im Telekommunikationsbereich, so wie bei der Telefonie über eine Regulierungsbehörde Regelungen, Möglichkeiten zu schaffen, dass ich als Stromkonsument hier genauso wie beim Telefon aussuchen kann, von wem ich meinen Strom beziehe. Aber da hat man nämlich ganz bewusst diesen Schritt noch nicht gesetzt, um die Möglichkeiten der politischen Einflussnahme nicht vorzeitig aus der Hand zu geben. Also gerade aus diesen Gründen plädiere ich in diesem Fall sehr wohl, sich nicht nur auf die juristische Seite zu verlassen, denn nochmals – da sitzen ja keine Dummköpfe dort in der ÖDK und im Verbund, die haben genügend juristischen Sachverstand, um irgend einen Weg der Vertragseinschränkung zu finden unter Berufung auf clausula rebus sic stantibus, Umstandsklausel und, und, und, so lange in diesem Fall zugunsten einer Region und gesichert diese Umstrukturierungsmaßnahmen machen zu können, nicht die Grundlagen für diese Zeit bis 2008 zu beseitigen. Ich möchte festhalten, dass das, was die Landesregierung hier berichtet, meines Erachtens ein gangbarer Weg ist auf dem Gebiete der Umstrukturierung, dass auch die Region selber, die Stadtgemeinde Köflach Vorschläge zur Umstrukturierung gemacht hat und mir persönlich – und ich kann jetzt die wirtschaftlichen Chancen nicht abschätzen – scheint es sehr plausibel zu sein, auf die in der Region vorgefundenen Rohstoffe Marmor, Glas beziehungsweise Produkte auf dem biologischen Landbau, auf dem sanften Tourismus zurückzugreifen, um hier anzuknüpfen betreffend Umstrukturierungsmaßnahmen und Betriebsansiedlungen. Ich halte es auch für ganz wichtig und notwendig und würde jedem Antrag diesbezüglich zustimmen, dass es auch eine Fachhochschule Glas oder wie immer sie dann genannt wird in dieser Region gibt, erstens ein weiterer Schritt zur Regionalisierung des Fachhochschulwesens und zweitens auch eine Beschaffung von Rahmenbedingungen für Umstrukturierungsmaßnahmen, die eben im Zusammenhang mit Glas und Marmor stattfinden. Wenn der Kollege Hagenauer gesagt hat, dass – wenn ich ihn richtig verstanden habe – er so quasi nicht dafür ist, Kostensenkung an die Konsumenten weiterzugeben, dann ist das nicht meine Sicht, wobei ich Ihnen zustimmen könnte, Herr Kollege Hagenauer, dass Sie sagen, ein Teil dieser Kostensenkungen sollte zur Förderung von Alternativenergie verwendet werden. Das kann ich selbstverständlich unterschreiben, aber ansonsten bin ich nicht dafür, Konsumenten zu entmündigen, weil sie bei geringeren Stromkosten mehr Strom verbrauchen könnten. Das mag durchaus sein, aber ich gehe davon aus, dass man das eben der Mündigkeit von Konsumenten überlassen soll, was sie mit Kosteneinsparungen tun. Ob sie das dann wieder beim Strom tun, ob sie das wieder in vermehrtem Stromverbrauch tun oder in anderen Bereichen ihres persönlichen pri-

vaten Lebens. Hier steht sicherlich an und da würde ich wieder zustimmen – Herr Kollege Hagenauer – dass auch durch massive Informations- und Bildungsmaßnahmen generell gesprochen Bewusstseinsänderungen herbeigeführt werden in Hinblick auf den sparsamen Umgang mit Energie. Wir werden aus den genannten Gründen die Entschließungsanträge, die vorliegen, mit unterstützen. Beim Entschließungsantrag der Grünen sind auch wir dafür, dass getrennt abgestimmt wird. Das ist ohnehin schon gesagt worden, weil wir beim Entschließungsantragspunkt 1 den Gründen, betreffend diese Müllverbrennungsanlage, nicht mitstimmen werden, sehr wohl aber beim Entschließungsantragspunkt 2. Und wie gesagt, wir werden auch den Entschließungsantrag der Freiheitlichen und der ÖVP unterstützen. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 13.02 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist Herr Kollege Gennaro ein weiteres Mal am Wort.

Abg. Gennaro (13.02 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich kann es ganz kurz machen. Ich möchte nur eines den Kollegen Schreiner fragen. Auf der einen Seite gibt es einen Widerspruch. Der Kollege Porta sagt, Vertrag ja, muss bleiben und, und, und, und auf der anderen Seite stellt ihn der Kollege Schreiner in Frage. Ich bin da nicht schlau geworden oder habe ich ihn falsch verstanden. Aber ich glaube etwas Positives sagen zu können. Nachdem die Debatte sehr wohl gezeichnet war von der Sorge und von der Problematik, die uns alle betrifft und wir festgestellt haben, dass die Politik sich nicht absentieren kann, darf ich vielleicht sagen, ich freue mich wirklich ganz besonders, dass auf Grund – was ich bereits erwähnt habe – der gestrigen Situation, wo Landeshauptmannstellvertreter Schachner dem Verbund die Rute ins Fenster gestellt hat, um die Energie-Austria-Fusion platzen zu lassen, wenn das Problem nicht gelöst wird – GKB und ÖDK –, hat es heute Vormittag am Rand einer internationalen Energiemesse in Berlin ein sehr intensives Gespräch gegeben zwischen dem Verbundvorstandsdirektor Hannes Sereinig und dem ESTAG-Generaldirektor Werner Heinzel. Und hier wurde bestätigt vom Verbundvorstandsdirektor, dass die Lieferverträge mit der GKB jetzt doch eingehalten werden und einzuhalten sind. Damit sind aus unserer Situation diese vorerst 800 Arbeitsplätze bis zum Jahr 2008 in der Form abgesichert. Ich glaube, wir werden genau schauen, dass das auch eingehalten wird, dass das keine leeren Worthülsen waren, das ist unser Auftrag. Und wir werden auch zusätzlich uns bemühen müssen für diesen Zeitraum – weil es auch ein Weiterleben nach 2008 geben muss – dass wir für Ersatzarbeitsplätze, für die, die wirklich auf der Strecke bleiben, weil der Bergbau ausgekohlt ist, dementsprechend zu sorgen haben. Ich freue mich über diese Botschaft. Und während wir hier diskutiert haben, hat sich eingentlich eine sehr positive Konfliktlösung herauskristallisiert. (Beifall bei der SPÖ, ÖVP und FPÖ. – 13.04 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Am Wort ist Herr Kollege Hagenauer.

Abg. Hagenauer (13.04 Uhr): Ich will mich auch ganz kurz fassen. Ich möchte nur zu zwei Stichworten aus der grünen Sicht wirklich etwas klarstellen.

Das Erste, weil es gekommen ist vom Herrn Abgeordneten Schreiner: „Der Staat soll die Finger lassen von der Wirtschaft und dann läuft es schon." Aus der Sicht der Grünen muss man klar differenzieren, ich habe versucht, das auch schon zu tun heute, zwischen dem Setzen von Rahmenbedingungen, wo der Staat seine Rolle hat und diese Rolle durch nichts zu ersetzen ist und einem direkten Eingriff. In der Tat ist es so, dass wenn der Staat – und die E-Wirtschaft ist ein trauriges Beispiel dafür – direkt eingreift, indem er sagt, jetzt bauen wir noch ein Kraftwerk und noch ein Kraftwerk und dann ist es tatsächlich nicht so, wie der Herr Abgeordnete Schreiner sagt, dass die großen Betriebe in Deutschland viel besser kalkulieren können als unsere kleinen österreichischen, weil dann hat er nämlich eines nicht bedacht, dass die alten abgeschriebenen Wasserkraftwerke, über die Österreich verfügt und Deutschland nicht, das Gegenteil bewirken könnten. Und auch das ist seit 15 Jahren Druck genauso diskutiert worden. Hätten wir irgendwann einmal aufgehört zu investieren in noch ein Kraftwerk und noch ein Kraftwerk jenseits von Bedarfsüberlegungen, dann hätten wir heute einen Park von abgeschriebenen Wasserkraftwerken als Kern der österreichischen Energiebereitstellung im Elektrizitätssektor und hätten Preise, wo wir den anderen das Fürchten lernen könnten, wenn wir wollten. Aber nein, in die Renovierung von Werndorf 2 Milliarden, in die Renovierung der Puchstraße in Graz über eine Milliarde, in Fisching hat gebaut werden müssen und Friesach zum Schluss auch noch. Natürlich hat man jetzt einen Kostenberg, weil diese Kredite müssen zurückgezahlt und die Annuitäten müssen bedient werden. Jetzt kann ich natürlich speziell ein Wasserkraftwerk, das an sich eine große Chance am Kostensektor wäre, nicht stilllegen. Ein Kraftwerk kann ich stilllegen. Und da hätten die Deutschen eigentlich einen Nachteil gehabt, weil bei einem kalorischen Kraftwerk, bei einem Dampfkraftwerk, wie Sie es draußen haben, muss man zumindest den Brennstoff bezahlen, außerdem habe ich bei einem Dampfkraftwerk weit höhere Personalkosten. Da braucht man kein Experte zu sein, um das zu wissen. Unsere Wasserkraftwerke haben nicht einen einzigen Mitarbeiter mehr sitzen, sondern es läuft alles elektronisch zentral gesteuert. Diese sind also im Prinzip sehr kostengünstig, wenn man irgendwann einmal abgekommen wäre von dieser reinen Beschaffungspolitik und dem direkten Angriff. Die Rahmenbedingungen muss ich aber setzen für die Arbeitsplätze, für die Energien von morgen. Das wollte ich nur klarstellen. Ein Zweites in dem Zusammenhang, Herr Prof. Brünner, zur Kostensenkung: In der Tat ist es so, dass man sich schon überlegen muss, auch aus liberaler Sicht, wenn ich den Markt beschwöre und sage, der Markt regelt das. Dann sagt mir eben der Marktwirtschaftler Gruber von der EVN genau die Botschaft, und diese ist richtig. Der Markt bewirkt dass, wenn die Preise sinken, der Verbrauch steigt. Das haben wir gelernt in der 1. Klasse Handelsschule und das trifft in der Regel in der Tat zu – Ausnahmen gibt es und diese bestätigen diese Regel. So ist das. Deshalb aus dieser Sicht sind die Grünen der Meinung, dass man, wenn man

den Konsumenten wirklich etwas geben will, zumindest einen Teil dieser Einsparpotentiale hätte hernehmen können und mit dem Geld in jene Bereiche investieren, wo die Konsumenten langfristig tatsächlich etwas haben davon. Die Grünen haben gerade jetzt in den letzten Monaten ein Projekt gemacht, das hat sich Grünes Kraftwerk genannt und wir sind direkt in die Haushalte gegangen und haben gemessen, wie schaut es jetzt mit dem einzelnen Kühlschrank aus. Dass man etwas einsparen kann, wissen wir mittlerweile auch schon 20 Jahre. Der Einzelne aber weiß sich, im Gegensatz zum Großbetrieb, oft nicht zu helfen. Was ist dabei herausgekommen? Mehr als wir gedacht hatten, nämlich satte 20 Prozent Einsparpotential. Man muss aber dort hingehen und das muss natürlich auch bezahlt werden. Das heißt, ich könnte mit wenig Geld den Konsumenten sehr viel helfen, wenn ich schon für die Konsumenten etwas tun will. Ich könnte für die Konsumenten, für die Kleinverbraucher mehr tun, wenn ich das Geld in die Hand nehme und in Beratungsaktivitäten setze, aber auch letztlich in Einsparungsinvestitionen dieses Geld stecke und in alternative Energien. Zum Abschluss noch eine Anmerkung, damit es vielleicht wenigstens in Zukunft leichter fällt, auf dem Gebiet in diese zitierte Richtung zu gehen: Mir ist es die letzten Tage wirklich sauer heraufgestoßen, wenn ich jedes Mal lese, welche Aktienpakete der Verbund kauft und wie dann wieder die EVN kauft. Da werden Milliarden auf der Börse ausgegeben, um gegenseitig Sperrminoritäten zu erwerben. Das ist bitte der Zustand der Republik. Das ist die Tätigkeit unseres Wirrtschaftsministers, Wirtschaft in dem Fall mit zwei R – darauf bestehe ich. Das ist das Konzept der heimischen Elektrizitätspolitik. Milliarden werden umgesetzt. (Beifall beim LIF.) Ich habe bis jetzt noch keinen „Experten" gefunden, der mir erklärt hat, was dann Österreich eigentlich von diesen ausgegebenen Milliarden hat. Wenn ich mich hinstelle und sage, habt ihr nicht ein paar Schilling für irgendeine Biogasanlage, dann heißt es, wir doch nicht, denn wir sind der europäischen Konkurrenz ausgesetzt. Erklären Sie mir das bitte bei Gelegenheit draußen bei einem Kaffee. Ich bitte daher nochmals um Aufklärung, denn ich habe das bis heute noch nicht ganz verstanden. Scheinbar habe ich als kleiner HAK-Absolvent doch irgendwann schlecht aufgepasst in der Schule. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 13.11 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Das Schlusswort hält Herr Landesrat Dipl.-Ing. Paierl.

Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (13.11 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Zu dem Antrag und der Ausarbeitung meines Ressorts ein paar kurze Bemerkungen: Ich glaube, dass es durchaus auch Konsens in diesem Haus gibt, dass der Wandlungs- und Umstrukturierungsprozess, der geplant und absehbar ist, für diese Region nicht durch Irritationen dieser Art, Verträge, die an sich wasserdicht sind, Herr Prof. Brünner als Jurist, ich bin keiner, aber Sie sind einer, gestört wird. Andererseits sage ich Ihnen, selbstverständlich bin ich der Meinung, und das habe ich bei Ihnen leider nicht herausgehört, was mich wundert, dass bilaterale vertragliche, innerhalb der Verträge, mögliche Flexibilitäten, die auf Grund von Strompreissenkungen, Peter Hagenauer, und da habe ich gemeint, hat mir das damals, als ich hier mehrmals aufgestanden bin und gesagt habe, passen wir auf, das wird die Folge sein. Ruhig, da habe ich keine Gefolgschaft gemerkt, weil wenn der Endverbraucher weniger bezahlt, wofür wir alle sind, wenn der Produzent weniger bekommt, wofür wir alle sind und sein müssen, dass natürlich auch der Vorlieferant in diesem Fall, der Urproduzent in diesem Fall, so wie es in der Landwirtschaft passiert, wie es in allen anderen Branchen passiert, auch hier einen Druck verspürt. Da möchte ich mich jetzt nicht falsch – wie ich meine – als Politiker aufplustern und sagen, nein, nein, das findet nicht statt. Im Rahmen der Verträge, die Gott sein Dank wasserdicht sind und wo ein Umstrukturierungsprozess absehbar ist, meine ich, dass wir diese Ehrlichkeit haben sollen zu sagen, Verträge politisch außer Streit stellen, dafür bin ich, aber nicht politisch einzugreifen in diese Managementvorgänge. Es ist selbstverständlich und es hätte mich gewundert, wenn sich die Vorstände in dem Marktprozess, den sie haben, weil sie nicht mehr geschützte Versorger sind, nicht einigen würden. So sensationell politisch ist das für mich nicht, sondern absehbar. Die müssen sich einigen, weil sie in vielen anderen Bereichen auch zusammenwirken müssen und letztlich flexibel sind, auch angreifbar sind – das nur zu dem, erste Bemerkung. Zweite Bemerkung: Es ist erfreulich, und da bitte ich auch, gerade weil ich das heute bei einer oder bei zwei Wortmeldungen gehört habe, Krisenregion, begehen wir nicht wieder den Fehler, den wir oft in der Vergangenheit – Gott sei Dank ist es schon lange her – in der Steiermark begangen haben, von Umstrukturierungsvorgängen und Umstrukturierungsregionen als Krisenregionen zu sprechen, weil wir brauchen die Betriebsdynamik und wir haben sie Gott sei Dank – WIBIS-Auszug, Wirtschafts-, Informations- und Berichtswesen – aktuellster Stand. Gott sei Dank ist im Bezirk Voitsberg die Gründungsintensität, die Arbeitsplatzintensität in wachsenden Arbeitgeberbetrieben höher als in der Steiermark – die steirische ist schon über der österreichischen, Gott sei Dank, insbesondere in den Klein- und Mittelbetrieben. Das ist ein Befund, wo ich meine, dass die Politik jetzt nicht durch Kommunikationstätigkeit, um Gottes willen, das wird eine Krisenregion, wo man eingreifen muss und wo man Protektionismus hin und her – falsche Botschaft, meine Damen und Herren. Ein Zweites in dem Zusammenhang: Gott sei Dank gibt es, es ist nicht abgeschlossen, das sage ich gleich, es ist keine politische Jubelmeldung, aber nur ein Hinweis für uns, für Sie, eine sehr ansprechende Betriebsansiedlungsaktivität ganz konkreter Natur. Im Dezember noch haben intensive Gespräche mit einer deutsch-österreichischen Investorengruppe im Bereich von Wärmetauscherproduktion stattgefunden mit dem Standort Voitsberg. Wir sind dort mit Sachsen-Anhalt in Konkurrenz. Da tut es nicht gut dieser Konkurrenz, wenn man sagt, das ist eine Krisenregion. Wir betreuen dieses Projekt: 100 Millionen Schilling, 50 bis 70 Arbeitsplätze in der Anlaufphase. Ich hoffe, bin optimistisch und bin positiv eingestellt, dass solche Projekte als Beispiel dafür dieser Region für einen Umstrukturierungsprozess behilflich sein können. Das

ist die richtige Politik dazu, einerseits rechtliche Vorgänge, die wasserdicht sind, nicht zusätzlich politisch zu verunsichern, und zum Zweiten offensiv und optimistisch dem Umstrukturierungsvorgang durch Betriebsansiedelungen auch eine entsprechende Dynamik zu verleihen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 13.16 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Antrag des Herrn Berichterstatters und zwei Entschließungsanträge.

Zunächst bitte ich die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

Weiters bitte ich Sie abzustimmen über den Entschließungsantrag, der von allen Fraktionen eingebracht wurde. Erstunterzeichnet Dirnberger, Porta, Gennaro, Hagenauer, Keshmiri, betreffend Erhaltung der Arbeitsplätze bei der GKB und im Bezirk Voitsberg. Die Damen und Herren, die diesem Antrag zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Beim nächsten Entschließungsantrag, der von den Abgeordneten Hagenauer und Zitz eingebracht wurde, betreffend das Kraftwerk Voitsberg, wurde an mich das Anliegen herangetragen, über die beiden Punkte getrennt abzustimmen. Ich komme diesem Anliegen nach und bitte Sie zunächst über Punkt 1 abzustimmen, der lautet: Der Landtag spricht sich gegen eine Umrüstung des Kraftwerkes Voitsberg in eine Müllverbrennungsanlage aus. Wer diesem Punkt zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Ablehnung des Punktes 1 fest.

Punkt 2 lautet: Die Landesregierung wird aufgefordert, im Einvernehmen mit der Bundesregierung mit der Republik Slowenien ein Energiekonzept zu erarbeiten, wonach das AKW Krško vorzeitig stillgelegt wird und das Kraftwerk Voitsberg der ÖDK Bestandteil des Ausstiegskonzeptes ist. Wer diesem Punkt 2 zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

In diesem Fall darf ich die einstimmige Annahme des Punktes 2 feststellen.

5. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über den Antrag, Einl.-Zahl 1359/1, der Abgeordneten Gennaro und Dr. Bachmaier-Geltewa, betreffend Einsatz von Biomasse in kalorischen Kraftwerken.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Getzinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (13.18 Uhr): Ich darf Ihnen den mündlichen Bericht Nr. 310 zur Kenntnis bringen.

Der Ausschuss für Umweltschutz und Energie hat in seiner Sitzung am 11. Jänner 2000 über den Antrag, Einl.-Zahl 1359/1, der Abgeordneten Gennaro und Dr. Bachmaier-Geltewa, betreffend Einsatz von Biomasse in kalorischen Kraftwerken, beraten.

Nach einer Diskussion wird von der Ausschussmehrheit beschlossen, die Begründung in dem obgenannten Antrag zu streichen.

Der Ausschuss für Umweltschutz und Energie stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, ein Sonderinvestitionsprogramm „Erneuerbare Energien" zu beschließen, welches mit einem Fördervolumen von einer Milliarde Schilling an Direktzuschüssen ausgestattet ist. Ziel des Sonderinvestitionsprogrammes ist der Einsatz von Biomasse in thermischen Großkraftwerksanlagen. Ich bitte um Annahme! (13.19 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für die Berichterstattung. Erster Redner ist der Herr Abgeordnete Gennaro.

Abg. Gennaro (13.19 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich habe bereits angekündigt, dass ich zum Tagesordnungspunkt 5 etwas von meiner Warte sagen werde, nachdem der Kollege Porta schon unter Punkt 4 die Diskussion eröffnet hat. Ich freue mich und hoffe auch, dass unser Antrag die Zustimmung hier im Haus findet, weil ich der Auffassung bin, dass wir dem Grundsatz nach drei respektive vier Szenarien haben. Das erste wäre eine Stilllegung, das zweite wäre der Verkauf von diesen Kraftwerken und drittens Verbesserung der Wirtschaftlichkeit durch Senkung der Brennstoffkosten. Wir wissen alle, wie die Situation läuft und vierter Punkt, viertes Szenario ist die Verbesserung der Wirtschaftlichkeit durch Mitverbrennung von Biomasse. Und – meine Damen und Herren – Faktum ist, wenn 3 Prozent das politische Ziel ernst genommen wird um erneuerbare Energie aus alternativen Bereichen umzusetzen, dann führt es unweigerlich zu einer Verteuerung der Erzeugungskosten für den elektrischen Strom. Das geht ziemlich zeitlich synchron mit der Liberalisierung des Elektrizitätsmarktes, wobei Umsätze beziehungsweise Erlöse aus dem Stromverkauf für die EVUs teilweise drastische Einbrüche verzeichnen. Aus diesem Faktum muss man eine logische Schlussfolgerung ziehen, aus diesem Zielkonflikt. 3 Prozent muss mit minimalen Mehrkosten – so glauben wir gegenüber der aktuellen Situation – erreicht werden, um diese Realisierungschance von 3 Prozent, die wir auch im steirischen Stelwog verhandeln, zu rechtfertigen und zu haben. Die niedrigen Investitionskosten und niedrigen Forderungen an erhöhte Einspeistarife weist die Biomassezufeuerung in bestehenden thermischen Kraftwerksanlagen auf, die dazu benötigte Technologie ist vorhanden und erprobt, das wissen wir. Hohe Investitionskosten für Kohlekraftwerke und Rauchgasreinigungsanlagen der Vergangenheit, die behalten – sie sind ja durchgeführt worden – ihren volkswirtschaftlichen Nutzen und werden nicht mit einem Schlag wertlos. Wenn ich an Zeltweg oder wenn ich an

Werndorf denke, wo 1,4 und 1,2 Milliarden Schilling dahin gehend investiert wurden. Die Brennstoffversorgung heimische Biomasse wäre ohne explodierende Exportlogistik im nahen Einzugsgebiet der Kraftwerke realisierbar. Hier hat es auch Untersuchungen gegeben. Die Landwirtschaft und das Gewerbe wären Partner und sind dann Partner für die Brennstofflieferanten. Und das Ganze bewirkt, dass bestehende Arbeitsplätze und Kraftwerkstandorte mit niedrigsten Zusatzkosten gegenüber allen anderen Umsetzungsszenarien zu vergleichen sind. Und es gibt hier eine Studie oder eine Aufforderung auch von der Landwirtschaftskammer, was die Einspeistarife sind, wenn man hier Vergleiche anstellt für die Investitionskosten, was sich die eine Gruppe vorstellt und die anderen. So gibt es eine Einspeistarifsituation, die zwischen einem Schilling bis 6 Schilling liegt. Und wenn man die Investitionen vergleicht nach den Vorstellungen des Herrn Kopetz von der Landwirtschaftskammer, dann muss man hier feststellen, dass Investitionen zwischen 15 bis 30 Milliarden Schilling bis zum Jahr 2005 erforderlich wären. Sie stellen sich vor, 100 Windkraftwerke, 200 kleine Biomasse- und 300 Biogasanlagen, das – glaube ich – in dem Szenario, wo es finanziell um die Umsetzung bis 2005 geht, ist unrealistisch und ist auch schon rein technisch nicht umzusetzen. Wenn ich aber vergleiche, wenn ich die vorhandenen Großanlagen in der Steiermark, Zeltweg, Voitsberg und Mellach, umrüste, um zusätzlich Biomasse verfeuern zu können, so würde das eine Investition von 1,5 Milliarden Schilling mit sich bringen und es bleibt noch immer die Möglichkeit für Kleinanlagen gegeben. Das heißt, diese 3 Prozent politisch ernst zu nehmen, sind mit dieser Variante leichter zu erreichen. Es kann sicherlich nicht so sein, meine Damen und Herren, dass dann unterstellt wird, wenn man diese Vision hat und die brauchen wir, weil ich davon ausgehe, dass wir auch eine gewisse Umweltbelastung haben, dass uns allen daran liegt, und es sind ja bereits Investitionen gemacht worden, dass die Schadstoffemissionen auch reduziert werden, so dass wir mit so einer Investition sicherlich weit höher eine Reduktion von CO_2, das heißt, hier gibt es ganz konkrete Unterlagen und Berechnungen, mit dieser Variante mit einem Investitionskostenzuschuss von einer Milliarde bis 1,5 Milliarden könnten zirka 660.000 Tonnen CO_2-Reduktion erreicht werden. Da würden 8 Prozent der österreichisch geforderten Reduktion erreichen. Wir haben weiterhin dann natürlich die Situation, dass in den gleichen Rahmenbedingungen die alternativen Technologien konkurrenzfähig werden. Diese Stromerzeugung aus Biomasse in Wärmekraftwerken kann auch zur Sicherung von Wärmekraftwerkstandorten beitragen, wie ich bereits erwähnt habe, Zeltweg, Werndorf und Voitsberg, und daher unterstützt sie die Sicherung von derzeit gefährdeten Arbeitsplätzen. Meine Damen und Herren, natürlich sind Vorstellungen legitim. Sie sind auch legitim einzubringen. Nur, wenn unter der Punktation, die ich bereits aufgeführt habe, die Situation so ist und jetzt werde ich ein bisschen polemisch, dass so quasi unter dem Motto „zu jedem Bauernhof gehört ein Mercedes, ein Traktor und ein kleines Heizkraftwerk", wird es sicher in der Form nicht gehen. Daher danke ich und hoffe, dass unser Antrag, dass die Bundesregierung hier aufgefordert wird, Investitionen zu tätigen, für die Umsetzung unserer steirischen Forderungen auch im Stelwog realisiert werden. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 13.26 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist Kollege Porta.

Abg. Porta (13.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Landesrat!

Nur zum Verständnis noch einmal: Lieber Kurt, wir sind nicht gegen die Intention deines Antrages, sondern wir haben nur auf diesen Zwiespalt aufmerksam gemacht. Und wie wir deinen Ausführungen entnehmen konnten, zeichnet sich eine befriedigende Lösung für unsere Region ab. Ich bin den Herren dankbar, ich glaube, es ist auch im Sinne des gesamten steirischen Landtages. Und wir vertreten auch deine Meinung, wir müssen diese Investition in Voitsberg, das sind ja einige Milliarden Schilling, in Zukunft auch weiter nützen nach Ausstieg aus diesem Vertrag. Aber es kann eines nicht sein, lieber Kurt, und da vertrete ich schon eine andere Meinung, wir müssen auch die kleinen und mittleren Biomasseheizungsanlagen weiter fördern, denn es gibt viele Anlagenbauer und die sichern ja auch Arbeitsplätze in unserer Region, Firmen, die sich mit der Errichtung der Heizung und dem Heizkesselbau beschäftigen. In diesem Sinne sind wir Freiheitlichen auch für diesen Antrag. Danke! (13.27 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist Herr Kollege Hagenauer am Wort.

Abg. Hagenauer (13.27 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Grünen werden diesem Antrag leider nicht zustimmen können aus mehreren Gründen. Im Kern geht es uns vor allem gegen den Strich, dass schlussendlich dann im Antragstext gefordert wird, dass die Bundesregierung aufgefordert wird, im Zuge eines Sonderinvestitionsprogrammes eine Milliarde Schilling für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Ich bin der bescheidenen Meinung, dass im Sinne auch der bereits gelaufenen Debatte heute es eben so nicht sein kann, dass wieder und tunlichst – und da sind die Steirer ja sowieso Weltmeister in ungebetenen Zurufen über den Semmering – man sich des Problems derartig entledigt, dass man sagt, die da in Wien. Erstens sind sie sowieso weiß ich was und werden mit einschlägigen Attributen bedacht, zum Schaden des Landes übrigens, und zum Zweiten plündern wir das Budget. Und am gleichen Tag und zur gleichen Gelegenheit raufen wir uns wieder die Haare und sagen, wir müssen ein Sparpaket beschließen, weil im Budget ist zu wenig Geld. Wir haben dafür ein Geld für diese Aufgabe, wir haben dafür vom Gesetzgeber eine Möglichkeit bekommen – ich habe es heute schon genannt –, das ist der Netzzuschlag. Wir haben die Möglichkeit, das Verursacherprinzip anzuwenden und bitte wenden wir das an. Und ich sage das nicht zuletzt den – wenn Sie mir diesen Ausdruck gestatten – bürgerlichen Parteien, die heute schon Einschlägiges beschworen haben, nicht zuletzt der Herr Kollege Schreiner, dessen Kollege Porta jetzt ihm selber wider-

sprochen hat, wenn er gesagt hat, fördern wir dieses. Der Herr Abgeordnete Schreiner hat gerade heute gesagt, das sei also ein Übel, wenn wir fördern. Wenn Sie sich also bitte innerhalb der Fraktion einmal einigen.

Dasselbe gilt aber auch für die ÖVP und letztlich für die SPÖ, die – ich habe es schon gesagt – gerade dabei sind, jetzt wieder schmerzhafteste Einschnitte zu machen in allen möglichen Bereichen, weil das Budget gekürzt wird, weil im Bundesbudget zu wenig Geld da ist. Und dann stellt man sich hier hin mit dem Anspruch, ernst genommen zu werden und sagt, die da in Wien, die sollen zahlen. Das wird sich so nicht spielen, das ist auch nicht notwendig und das ist auch kontraproduktiv, hier umzuschichten. Ich bin tatsächlich der Meinung, dass ein Netzzuschlag per Verordnung der Landeshauptfrau einzuheben und dafür heranzuziehen ist. (Abg. Porta: „Biomasse, CO_2, das zählt einfach alles nichts mehr!")

Das höre ich nicht zum ersten Mal, Herr Abgeordneter Porta, dass man mit der Biomasse CO_2 einsparen kann. Das wird Sie überraschen, das ist mir bekannt. Ich bin auch nicht dagegen, dass man das macht, sondern ich bin nur gegen diesen im Antrag enthaltenen Finanzierungsvorschlag und ich bin auf der Seite Ihres Kollegen Schreiner in diesem Punkt.

Noch zwei Anmerkungen in dem Zusammenhang. Herr Kollege Gennaro, Sie haben ein bisschen in die Richtung argumentiert „big is beautiful" – big wie groß, das englische big. Es ist die englische Sprache im steirischen Landtag an sich nicht zulässig, also groß ist schön und in Umkehrung des berühmten Zitates klein ist schön „small is beautiful". Ich gestatte mir die Anmerkung, dass – nehmen wir das Beispiel Zeltweg her – Ihnen ja auch nicht unbekannt sein wird, dass es sich dabei um ein Kraftwerk handelt, das keine Kraftwärmekoppelung hat, das heißt die Abwärme nicht genutzt werden kann. Der Wirkungsgrad dieses Kraftwerkes mit Ach und Krach 30 Prozent ab Kraftwerksklemme beträgt. Das ist ja bitte auch nicht das Gelbe vom Ei. Das müssen Sie einmal durchkalkulieren, während bei einer Biogasanlage bei einem Bauern die Abwärme genutzt werden kann. Schauen Sie sich so etwas einmal an, da kommen Sie auf einen Wirkungsgrad von 80 Prozent und mehr. Da schaut die Welt schon anders aus.

Dann wie wir wissen braucht man auch Leitungen, um den Strom zu transportieren, weil er ja nicht aus der Steckdose kommt. Auch das habe ich gelernt als Grüner mittlerweile. Er kommt nicht aus der Steckdose, er kommt aus dem Kraftwerk und um das zu überbrücken braucht man eine Leitung. Zum Beispiel so eine wie unten durch das Weinland, eine 110-kV-Leitung. Nimm ich das Geld her für diese Leitung und sage, das habe ich zur Verfügung und jetzt erspare ich mir die Leitung und investiere dieses Geld, indem ich den Bauern eine Unterstützung gebe für dezentrale Anlagen, für Biogasanlagen, dann schaut die Welt noch einmal anders aus, wenn man schon über Kostenrechnungen in diesem Zusammenhang redet.

Last but not least, Holzcluster und Debatte von heute, das ist auch eine Frage der Technologiepolitik. Ich bin dafür, dass man holzenergetisch umsetzt, ich war das immer und ich bin heute auch noch leidenschaftlich dafür, aber ich muss die Technologie im Auge behalten. Das heißt, wenn ich Holz in Kraftwerken zufeuere, dann wenigstens dort, wo die Abwärmenutzung möglich ist, damit das Ganze ein bisschen ein Gesicht hat. Zeltweg gehört da zum Beispiel nicht dazu, bei Voitsberg ist das so eine Sache, wie wir wissen und gleichzeitig muss das auch mit der Technologiepolitik des Landes im Einklang stehen. Das heißt, wenn das Land sagt, wir setzen auf die Karte Biogas aus diesen und jenen Gründen, dann muss ich das genau bei dieser staatlichen Aufgabe berücksichtigen. Diese Rahmenbedingung ist eine vornehme Aufgabe, eine unverzichtbare Aufgabe. Ich muss also bei den Einspeistarifen bei der Förderung sagen, was mache ich jetzt. Mit mir kann man jederzeit reden, dass man sagt, okay, für Wind weniger als für Biogas aus diesem und jenem guten Grund. Soll sein, aber man muss wissen, was man tut. Man kann nicht das Pferd beim Schwanz aufzäumen und in wilder Panik jetzt herumrennen und sagen, da habe ich ein Problem in Zeltweg mit einem Kraftwerk, das in Gottes Namen auf eine andere Art und Weise hätte gerettet werden können beziehungsweise halt irgendwann stillgelegt werden muss, den Kopf in den Sand stecken, das nicht zur Kenntnis zu nehmen und statt dessen vom Sondermüll bis hin zu einem staatlichen irrealen Zuschuss für die Biomasseverbrennung dort oben das Problem nicht nur negieren, sondern gleichzeitig anderen Bereichen die Chancen zu nehmen. (13.35 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist Herr Kollege Kinsky am Wort.

Abg. Ing. Kinsky (13.35 Uhr): Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Grundsätzlich stimmen wir diesem Antrag zu, weil es durchaus sinnvoll erscheint, den Bund dazu aufzufordern, die größeren Kraftwerke im Bereich der Bioheizenergie kräftiger zu unterstützen. Ich würde aber den doch etwas polemischen Ausdruck des Herrn Kollegen Gennaro zurückweisen, dass irgendjemand für oder gegen die Unterstützung ist, dass jeder Bauer einen Mercedes und ein Kraftwerk bekommt. Um das geht es nicht. Es geht aber schließlich darum, dass man im ländlichen Raum durchaus auch kleine und mittlere Kraftwerke in der Zukunft fördern muss, denn wir alle wissen, wir haben ein enormes Potential im Wald zur Verfügung.

Der Wald befindet sich im ländlichen Raum. Es sind also auch die Transportkosten wesentlich geringer, wenn man im ländlichen Raum solche Werke errichtet. Darum halte ich also eine Aussage, für jeden Bauern einen Mercedes und ein eigenes Kraftwerk, für nicht ganz passend.

Zum Zweiten: Wir alle wissen, wir stehen derzeit in den Unterausschussverhandlungen STELWOG. Morgen soll der vom Unterausschuss verlangte Stufenplan, betreff der 3-prozentigen Erreichung der Bioenergie, vorliegen. Ich werde ihn unverzüglich den Fraktionen zukommen lassen, damit wir auch über diese Thematik – es handelt sich ja nicht allein nur um Biomasse, um die 3 Prozent zu halten, sondern auch zum Beispiel um Windkraft – in der Lage sein werden, bei der nächsten Unterausschusssitzung eingehend zu verhandeln. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 13.37 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Das Schlusswort zu diesem Punkt hält der Herr Landesrat Pöltl.

Landesrat Pöltl (13.37 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Im Grunde war die Diskussionspalette sehr breit und es wäre gar nicht notwendig, mich zu melden, aber in mir staut sich doch mit der Zeit einiges auf. Ich möchte festhalten, der Kollege Hagenauer hat heute einen guten Tag, weil er für jede Frage eine perfekte Lösung hat.

Das ist ja das eigentliche Problem, dass wir solche Ansätze, zum Beispiel im Holzcluster, bereits in den achtziger Jahren gehabt haben, aber nicht mit einer strategischen Begleitung. Zum Beispiel Förderungsverband Hartberg, da haben wir die Hartberger Werkstätten geschaffen. Als diese vier Betriebe, aus 60 herausdestilliert, gut gelaufen sind, sind sie dann wieder selbstständig geworden. Das heißt, wenn also nicht breite Begleitung stattfindet und vor allem ein vernetztes System läuft, wird das im Grunde sehr schwierig.

Wir von der Energieberatungsstelle – und das ist das Gleiche wie das grüne Kraftwerk in Weiz – haben in vielen Gemeinden diese Diagnosen gestellt, aber der entscheidende Punkt ist die permanente Begleitung.

Das ist ja unser Problem, dass an und für sich Diagnose und Feststellen von Möglichkeiten und tatsächlich über die Philosophie des Eigennutzes auf Dauer zu handeln ein zweiter schwieriger Weg ist. Wir müssen aber diesen Weg unter allen Umständen beschreiten.

In dieser Diskussion möchte ich abschließend sagen, in der Phase bin ich persönlich überzeugt, mittelfristig und langfristig, dass nicht ein „Entweder-oder", sondern ein „Sowohl-als-auch" entscheidend ist. Wir alle wissen ganz genau, dass wir heute Technologien, und wir werden das in dem Bericht noch vorfinden, bereits in Versuchen, in Prototypen laufen haben, die eine relativ hohe Ausbeutechance darstellen, aber vielfach noch nicht in Serienbetrieb sind. Die Frage Sterlingmotor und all diese Dinge, wo wir draußen bei den Nahwärmenetzen eine Möglichkeit hätten, ohne große Investition, ohne komplizierte Begleitung, auch Energie zu erzeugen, ist technologisch und praktisch ein Ansatz, wenn wir diese zweite Frage der Tarifgestaltung analog dazustellen.

Ich möchte abschließend sagen, ich glaube nicht mehr alles – ich habe nie alles geglaubt –, aber ich glaube nicht mehr, dass bei einem grünen Strom, dass bei der erneuerbaren Energie automatisch Zuschläge notwendig sind, was ich in den Verhandlungen erlebt habe, was nicht möglich ist. Ich bin derzeit überzeugt, dass in den jetzigen Strompreistarifen auch noch diese Prozentsätze des grünen Stromes drinnen sein müssten, wenn die anderen Rationalisierungsmaßnahmen maximal genutzt werden. Das ist der eigentliche, direkte und konkrete Ansatz.

Meine Damen und Herren, wir erleben das speziell im Biogasbereich. Dort brauchen wir nur die Einspeisregelungen und wir sind in der Lage, mit der begleitenden Förderung und da bin ich überzeugt davon, dass wir keine erneuerbaren Energieschübe ohne Fördermaßnahmen und ohne Forschungsstrategien derzeit vorfinden würden. Ohne einen Kredit in Richtung erneuerbarer Energie, wo zugleich die Liberalisierung fast kollabiert, werden solche Dinge auch praktisch nicht umsetzbar sein. Wir erleben das bei den Nahwärmenetzen, bei unseren Heizwerken, wo nur mit einer professionellen Führung im Grunde die Wirtschaftlichkeit erhalten bleibt. Das Ähnliche haben wir auch bei unseren Biogasanlagen. Wenn nicht eine Kooperation mit unseren Versorgungsunternehmungen passiert und das ist in Zukunft mit dem STELWOG und der Verordnungsregelung möglich, dann ist eine solche Umsetzung eigentlich nicht gegeben.

Im Grunde bin ich überzeugt, dass wir mit diesen zwei Maßnahmen in der Steiermark auch kooperativ und ausgereift einen Weg gehen. So schwer diese Verhandlungen waren, so ruppig die Positionen waren, bin ich derzeit überzeugt, dass mit diesem gemeinsamen Verhandlungsergebnis auf beiden Seiten ein vernünftigerer Weg beschritten worden ist. (Beifall bei der ÖVP. – 13.43 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

6. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag, Einl.-Zahl 1370/1, der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Dietrich, Mag. Jost-Bleckmann, Dipl.-Ing. Vesko, List, Porta, Schinnerl, Ing. Schreiner, Dr. Tremmel und Wiedner, betreffend Landarbeiterkammergesetznovelle 1999.

Zu Punkt 6 bitte ich die Frau Kollegin Dietrich um die Berichterstattung.

Abg. Dietrich (13.43 Uhr): Der Ausschuss für Land- und Forstwirtschaft hat in seiner Sitzung am 11. Jänner 2000 über den Antrag, Einl.-Zahl 1370/1, der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Dietrich, Mag. Jost-Bleckmann, Dipl.-Ing. Vesko, List, Porta, Schinnerl, Ing. Schreiner, Dr. Tremmel und Wiedner, betreffend Landarbeiterkammergesetznovelle 1999, beraten.

Bei der Abstimmung wurde der gegenständliche Antrag von der Ausschussmehrheit abgelehnt.

Der Ausschuss für Land- und Forstwirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag, Einl.-Zahl 1370/1, wird zur Kenntnis genommen. (13.44 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Danke für die Berichterstattung.

Erste Rednerin ist ebenfalls Frau Kollegin Dietrich.

Abg. Dietrich (13.44 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Verwaltungsreform ist nicht nur ein Thema der Zukunft, sondern auch ein Thema, mit dem wir uns schon in der Gegenwart zu befassen haben. Ich weiß

schon, den Mächtigen im Land ist es nicht so recht und es ist vielleicht die Zeit noch nicht reif darüber zu diskutieren. Aber es kann doch nicht verboten sein darüber nachzudenken.

Wir haben schon einige Bereiche gehabt, wo wir laut nachgedacht haben – siehe 28 Versicherungsanstalten –, wo wir im Moment nicht verstanden wurden, aber dann im Laufe der Zeit sehr wohl Verständnis gefunden haben.

Wir sind davon überzeugt, dass wir auch in diesem Bereich, im Bereich der Kammerreform, in naher Zukunft schon Verständnis finden werden.

Ich weiß, dass wir dieses Thema heute nicht ausdiskutieren werden können, bin aber zutiefst davon überzeugt, dass wir noch oft darüber reden werden. (13.45 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist Herr Kollege Schützenhöfer.

Abg. Schützenhöfer (13.45 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Landarbeiterkammer ist eine kleine, aber feine Kammer, die eigentlich großartige und vorbildliche Arbeit leistet, gerade unter dem gegenwärtigen Präsidenten Alfred Wahl. Eine Urabstimmung 1994 hat auch eine Zustimmung mit über 93 Prozent gefunden. Das ist doch eine eindeutige Bestätigung für die Arbeit der Kammer, einer Kammer, die bisher auch ohne jeden Skandal ausgekommen ist und die für andere auch durchaus ein Beispiel sein kann.

Ich bin daher froh, dass wir im Ausschuss – und wie ich annehme auch hier heute im Haus – diesen Antrag der FPÖ ablehnen, indem wir den Bericht des Ausschusses zur Kenntnis nehmen.

Zum eigentlichen Antrag möchte ich nur sagen, als Begründung wird erstens genannt, dass es immer weniger Beschäftigte im landwirtschaftlichen Bereich gibt. Das stimmt nicht, die Zahl ist wieder gestiegen auf nun 8276. Das Zweite ist, es wird sozusagen die Einrichtung einer Sektion in einer anderen Kammer – es wird die Arbeiterkammer angeführt – gefordert. Das geht schon deswegen nicht, weil die Arbeiterkammer auf bundesgesetzlichen Regelungen besteht und es nur hier die Möglichkeit gäbe, wenn ich es im Land regle, diese in der Landwirtschaftskammer sozusagen als Dienstnehmersektion einzuordnen. Das wollen wir auch nicht, denn es gibt nicht die Verwaltungsvereinfachung, ganz im Gegenteil, das würde sie noch verschärfen.

Und ein letzter Punkt, es hat auch einen Auftrag der Landesregierung gegeben, dass der Landesrechnungshof verschiedene Kammern überprüft. Es wurde die Landarbeiterkammer auch überprüft und diese Überprüfung hat ergeben, dass sie kostensparend und ausgesprochen effizient wirkt. Und deshalb darf ich doch dazu einladen, dass diese immer wiederkehrenden Anträge – wenn sie gestellt werden, werden wir uns selbstverständlich damit auseinandersetzen – aber auch einmal in die Richtung zu diskutieren sind, dass kleine Einheiten oft serviceorientierter und viel näher am Bürger sind als ganz große Gebilde. Und aus all diesen Gründen sind wir uns alle, glaube ich, in einer großen Mehrheit einig, dass diese Landarbeiterkammer weiter bestehen soll und dass sie mit dem Präsidenten Wahl an der Spitze, auch dem Kammerdirektor Kühnfels, der heute hier ist und allen dort in den Fraktionen vertretenen Kammerräten gute Arbeit leistet und so soll es auch bleiben. (Beifall bei der ÖVP. – 13.45 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Kaufmann.

Abg. Kaufmann (13.49 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wie meine Vorredner schon erwähnt haben, wurde dieser Antrag im Ausschuss abgelehnt und zwar aus guten Gründen möchte ich sagen. Für uns hat die Landarbeiterkammer ein deutliches Zeichen gesetzt, dass sie bereit ist sich zu reformieren. Sie hat sich merkbar, möchte ich sagen, gerade für die Minderheiten reformiert. Ich würde mir nur wünschen, dass das auch bei der Landwirtschaftskammer möglich ist und ich möchte nicht unterlassen, gerade hier von dieser Stelle aus noch einmal darauf hinzuweisen, dass die Kammern als Berufsvertretung ja dazu aufgerufen sind, keine Mehrheitsbeschlüsse, sondern Konsensbeschlüsse zu fassen, denn nur so ist es möglich auch die Rechte oder die Vorstellungen der Minderheiten in den Kammern einen Durchbruch erfahren zu lassen. Es wird ja leider so gemacht, dass immer die Mehrheit beschließt, dass Vorschläge, die von anderen Gruppierungen, von anderen Fraktionen kommen, dort mehr oder weniger vom Tisch gewischt werden. Dies ist ein gutes Zeichen, dass die Landarbeiterkammer bereit ist sich zu reformieren.

Es sind aber auch noch einige andere Gründe, die uns dazu veranlasst haben, dem Vorschlag der Freiheitlichen nicht beizutreten und zwar, wie schon Herr Kollege Schützenhöfer erklärt hat, dass es gar nicht möglich ist, die Landarbeiterkammer in die Arbeiterkammer überzuführen. Das ist laut Verfassung schon gar nicht möglich. Es gäbe nur eine Möglichkeit, die Kammer in die Landwirtschaftskammer überzuführen, also quasi eine Kammer in der anderen Kammer nebeneinander laufen zu lassen. Da haben wir aber Bedenken, auch in der Hinsicht, dass in einer Kammer Arbeitnehmer und Arbeitgeber, wie es in vielen Fällen bei den Landarbeitern ist, in einer Kammer vertreten wären. Das halten wir hier nicht für richtig. Ich möchte auch noch erwähnen, dass gerade diese kleine Kammer immer wieder vorzeigt, wie effizient man eine Kammer führen kann, gerade in dieser Kleinheit. Und es gibt auch noch Kammern, wenn man schon beim Auflösen wäre, die noch weit kleiner sind als die Landarbeiterkammer, zum Beispiel die Ärztekammer, die Notiariatskammer, die Rechtsanwaltskammer. All diese Kammern sind kleiner als die Landarbeiterkammer und hier gerade jetzt bei der Landarbeiterkammer möchten die Freiheitlichen ansetzen. Wir werden diesem Antrag, so wie es im Ausschuss beschlossen worden ist, nicht beitreten. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 13.52 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die mehrheitliche Annahme des Antrages feststellen.

Wir kommen nunmehr zu Punkt

7. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1346/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 1999 (achter Bericht für das Rechnungsjahr 1999).

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Gross. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Gross (13.52 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich darf berichten, dass in der Zeit vom 20. September 1999 bis 18. Oktober 1999 dringende und im offensichtlichen Interesse gelegene über- und außerplanmäßige Ausgaben von insgesamt 26,883.409 Schilling durch die Landesregierung genehmigt wurden.

Dieser Mehraufwand wurde wie folgt bedeckt:

Im Ordentlichen Haushalt durch die Bindung von Ausgabenersparungen und Rücklagen.

Namens des Finanz-Ausschusses stelle ich daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen, der achte Bericht für das Rechnungsjahr 1999 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von 26,883.409 Schilling wird zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. (13.53 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 8 bis 12 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese fünf Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abstimmen zu lassen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Wir gehen also in der Art vor.

8. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1385/1, über den Landesrechnungshofbericht Nr. 95, betreffend bau- und kostenmäßige Prüfung der Landesstraße L 701, Koppental II.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hagenauer (13.54 Uhr): Der Landesrechnungshof hat in dem gegenständlichen Bericht die L 701, Koppentalstraße geprüft. Der Bericht ist vom Ausschuss zur Kenntnis genommen worden. Inhaltlich beschäftigt sich der Bericht mit drei Bereichen. Einerseits wird eingangs die Situation der Sanierung der Landesstraßen und die budgetäre Situation für das Tempo der Sanierung der Landesstraßen behandelt. Im Kern des Berichtes setzt sich der Rechnungshof kritisch mit der Realisierung dieses Abschnittes der L 701 auseinander und in einem dritten Bereich wird auch die personelle Situation der betroffenen Fachabteilung beleuchtet. Im Bereich der Prüfung der Sanierung der Koppentalstraße kritisiert der Landesrechnungshof insbesondere mehrere Verstöße gegen die Vergabebestimmungen.

Ich bringe den Bericht Nr. 315 zur Kenntnis:

Der Kontroll-Ausschuss hat sich in seiner Sitzung am 11. Jänner 2000 mit dem Bericht Nr. 95, betreffend bau- und kostenmäßige Prüfung der L 701, Einl.-Zahl 1385/1, befasst und der Kontroll-Ausschuss stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 95, betreffend L 701, Koppental II wird zur Kenntnis genommen. (13.55 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Danke für die Berichterstattung.

9. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1214/1, der Abgeordneten Riebenbauer und Dr. Lopatka, betreffend Übernahme der Gemeindestraße Wolfauer Straße in das Landesstraßennetz.

Zu Punkt 9 ersuche ich Herrn Kollegen Riebenbauer um den Bericht.

Abg. Riebenbauer (13.56 Uhr): Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren!

Der Ausschuss für Verkehr und Infrastruktur hat in seinen Sitzungen am 14. September 1999 und am 11. Jänner 2000 über den Antrag der Abgeordneten Riebenbauer und Dr. Lopatka, betreffend Übernahme der Gemeindestraße Wolfauer Straße in das Landesstraßennetz, ausführlich beraten.

Die Abgeordneten Riebenbauer und Dr. Lopatka haben am 15. Juni 1999 einen Antrag, betreffend die Übernahme der Gemeindestraße Wolfauer Straße in das Landesstraßennetz, eingebracht. Der Stellungnahme der Landesregierung ist zu entnehmen, dass zu künftigen Aufnahmen von Straßen in das Landesstraßennetz immer wieder Gespräche mit den betroffenen Gemeinden mit dem Ziel geführt werden, einvernehmliche Lösungen in Form eines Straßentausches herbeizuführen.

Der Ausschuss für Verkehr und Infrastruktur stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die im Antrag, Einl.-Zahl 1214/1, angestrebte Übernahme der Gemeindestraße Wolfauer Straße in das Landesstraßennetz zu ermöglichen, wenn dafür im Gegenzug gemäß der geübten Vorgangsweise ein Landesstraßenstück von der Gemeinde übernommen wird. Ich bitte um Annahme! (13.58 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster ist der Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1191/1, der Abgeordneten Vollmann und Schrittwieser, betreffend L 118, Errichtung eines Rad- und Gehweges zwischen den Gemeinden Mürzzuschlag, Hönigsberg und Langenwang.

Der Herr Abgeordnete Stöhrmann ist der Berichterstatter. Ich bitte um seinen Bericht.

Abg. Stöhrmann (13.58 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Abgeordneten Vollmann und Schrittwieser haben am 18. Mai 1999 einen Antrag, betreffend L 118, Errichtung eines Geh- und Radweges zwischen den Gemeinden Mürzzuschlag, Hönigsberg und Langenwang eingebracht. Dieser wurde an die Landesregierung zur Stellungnahme übermittelt. Der nunmehr eingegangenen Stellungnahme der Landesregierung ist zu entnehmen, dass die Errichtung dieses kombinierten Geh- und Radweges auf Grund des Anlageverhältnisses unproblematisch erscheint. Die Realisierung ist der Förderung des Radverkehrs und der gleichzeitigen Erhöhung der Verkehrssicherheit im Straßenverkehr dienlich.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, für die ehestmögliche Realisierung nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Budgetmittel im Sinne des Antrages zur Einl.-Zahl 1191/1, betreffend L 118, Errichtung eines Geh- und Radweges zwischen den Gemeinden Mürzzuschlag, Hönigsberg und Langenwang Sorge zu tragen. (13.59 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

11. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1344/1, betreffend Grundeinlösung für das BV. „Umfahrung Stainach" der L 777, Stainacher Straße.

Nunmehr bitte ich den Herrn Abgeordneten Schrittwieser zum Tagesordnungspunkt 11, Umfahrung Stainach der L 777 zu berichten.

Abg. Schrittwieser (13.59 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Es handelt sich um die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Grundeinlösung für das Bauvorhaben „Umfahrung Stainach" der L 777, Stainacher Straße.

Das Amt der Steiermärkischen Landesregierung hat die Grundeinlösung für das Bauvorhaben „Umfahrung Stainach" der L 777, Stainacher Straße unter sinngemäßer Anwendung des Eisenb.Ent.Gesetzes 1954 durchgeführt.

Die seitens des gerichtlich beeideten Sachverständigen Dipl.-Ing. Dr. Karl Bochsbichler, Langenzersdorf ermittelten Entschädigungen von 2,536.149,48 Schilling sind angemessen und vertretbar und setzen sich wie folgt zusammen:

Diese Summen sind in der Vorlage angeführt.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 15. November 1999 den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Kostenbeitrag zur Grundeinlösung für das Bauvorhaben „Umfahrung Stainach" der L 777, Stainacher Straße im Betrag von 2,536.149,48 Schilling wird genehmigt. Ich ersuche um Annahme! (14.01 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

12. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 1265/1, der Abgeordneten Ing. Löcker und Dr. Karisch, betreffend die Realisierung einer Wassertransportleitung durch den Plabutsch.

Nunmehr berichtet der Herr Abgeordnete Hochegger zum Tagesordnungspunkt 12, betreffend die Realisierung einer Wassertransportleitung durch den Plabutsch.

Abg. Ing. Mag. Hochegger (14.01 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Der Ausschuss für Wirtschaft und Arbeitsplatz hat in seinen Sitzungen am 12. Oktober 1999 und am 11. Jänner 2000 über den Antrag der Abgeordneten Ing. Löcker und Dr. Karisch, betreffend Realisierung einer Wassertransportleitung durch den Plabutsch beraten.

Die Abgeordneten haben am 6. Juli 1999 einen Antrag, betreffend Realisierung einer Wassertransportleitung durch den Plabutsch eingebracht und die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, Maßnahmen zu ergreifen, damit im Zuge der Realisierung der zweiten Plabutschröhre eine Wassertransportleitung mit eingebaut wird.

In der Stellungnahme vom 13. Dezember 1999 führt die Steiermärkische Landesregierung aus, dass seitens der Fachabteilung 2a mit der ASFINAG, der Fachabteilung 3a und dem Verband Steirischer Wasserversorgungsunternehmen Gespräche aufgenommen wurden und eine grundsätzliche Zustimmung der ASFINAG erreicht werden konnte. Zurzeit wird das Angebot noch geprüft und weitere Verhandlungen geführt. Bei positivem Abschluss dieser Verhandlungen steht der Verlegung einer Wassertransportleitung für Notfälle nichts entgegen.

Der Ausschuss für Wirtschaft und Arbeitsplatz stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 1265/1, der Abgeordneten Ing. Löcker und Dr. Karisch, betreffend Realisierung einer Wassertransportleitung durch den Plabutsch, wird zur Kenntnis genommen. Danke! (14.03 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

Die Debatte eröffnet Herr Klubobmann Brünner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Brünner (14.03 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Meine Wortmeldung betrifft den Tagesordnungspunkt 8, nämlich den Bericht des Landesrechnungshofes, betreffend die Landesstraße Koppental und wird

sehr kurz sein. Die Damen und Herren, die im Kontroll-Ausschuss sitzen, werden sich an die Debatte erinnern und auch an die Wortmeldung von Herrn Landesrat Ressel, nämlich insbesondere was die Personalplanung in der Fachabteilung 2a, nein, Entschuldigung, in der Fachabteilung 2d der Landesbaudirektion betrifft.

In diesem Bericht des Landesrechnungshofes wird der massiven Sorge Ausdruck verliehen, dass angesichts des Dienst- und sonstigen Alters von Bediensteten in der Fachabteilung 2d zu erwarten ist, dass bis zum Jahr 2003 vier Spitzenkräfte in Pension gehen werden, also leitende Dienstposten der Dienstklasse A. Der Landesrechnungshof weist zu Recht darauf hin, dass rechtzeitig Überlegungen, betreffend eine Nachbesetzung dieser leitenden Dienstposten angestellt werden müssen, um diesen eine Einarbeitungs-/Aufbauzeit, wie auch immer, zur Verfügung zu stellen, so dass ein kontinuierlicher Dienstbetrieb möglich ist.

In der anschließenden Debatte hat der Herr Landesrat Ressel diese Ausführungen des Rechnungshofes massiv unterstrichen. Er hat darauf hingewiesen, dass, wenn das nicht rechtzeitig geschieht, auch mit Kostennachteilen oder mit Aufwendungen seitens des Landes zu rechnen sein wird, weil man nicht die entsprechenden Fachleute hat und dann auch so quasi der Außenwelt, den Vertragspartnern et cetera nicht entsprechend fundiert gegenübertreten könne.

Herr Landesrat Ressel hat auch die Fachabteilung 2a in der Debatte genannt, obwohl im Rechnungshofbericht nur die Fachabteilung 2d genannt war. Ich gehe davon aus, dass es auch im Interesse eines Landtages ist, einen solchen kontinuierlichen Dienstbetrieb gesichert zu haben. Ich möchte hinzufügen, auch das Interesse einer Oppositionspartei, dass das so ist, auch wenn wir immer Personaleinsparungen urgieren und eine sparsame Personalbewirtschaftung verlangen, so ist das auch für uns völlig auf der Hand liegend, dass man hier entsprechende rechtzeitige Überlegungen anstellen muss.

Ich habe mich in einem Unterausschuss zu einem anderen Thema auch schon dazu geäußert, dass es aus meiner Sicht und unter einer Gesamtbetrachtung der Kosten notwendig wäre, auch Personen im Landesdienst zu haben oder zu beschäftigen oder einzustellen, die sogar eine gewisse Zeit parallel mit jemandem, der ausscheidet, arbeiten können, um das Know-how, das in einer Person, die in Pension geht, gehortet ist, auch auf einen Nachfolger, eine Nachfolgerin zu übertragen.

Die Abgeordneten Brünner, Keshmiri und Korp stellen in diesem Zusammenhang folgenden Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den Empfehlungen des Landesrechnungshofes im Bericht Nr. 95, betreffend Vorsorgemaßnahmen hinsichtlich einer rechtzeitig überlegten Nachbesetzung der leitenden Dienstposten in der Fachabteilung 2d, aber auch in der Fachabteilung 2a Rechnung zu tragen.

Ich bitte um Annahme dieses Entschließungsantrages. (14.08 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Riebenbauer. Ich erteile es ihm.

Abg. Riebenbauer (14.08 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren!

Ich möchte ein paar Worte zur Übernahme der Gemeindestraße Wolfauer Straße und zu diesem Ausschussbericht sagen. Wir wissen alle, dass unsere Gemeinden bei der Straßenerhaltung große Leistungen zu vollbringen haben, vor allem in den ländlichen Gebieten und dass sie oft sehr belastet sind und es für die Gemeinden auch in finanzieller Hinsicht oft nicht einfach ist. Die Bürgermeister stöhnen oft und wissen nicht wie sie die Straßenerhaltung finanzieren können. Denken wir gerade daran, dass der Winterdienst zusätzlich noch, vor allem durch den Streudienst und das Schneeräumen, die Gemeinden belastet und die Bevölkerung eigentlich mit Recht erwartet, dass sie in der Früh, wenn sie zur Arbeit fährt, auf einer geräumten Gemeindestraße in das übrige Straßennetz zur Arbeit fahren kann.

Die Wolfauer Straße ist für die Gemeinde Rohr eine enorme Belastung, weil sie doch eine Durchzugsstraße ist und starken Verkehr aufweist und leider Gottes, wie wir aus der Regierungsvorlage entnehmen müssen, noch nicht die funktionelle Bedeutung einer Landesstraße hat. Den Beschluss, den wir heute hier fassen – und ich muss ihn auch zur Kenntnis nehmen – scheint zwar optisch nicht so schlecht zu sein, in Wahrheit wird es aber so sein, dass es für die Gemeinde Rohr nicht möglich ist, eine andere Straße als Tausch anzubieten, weil sie einfach diese Möglichkeit nicht finden wird und es keine Straße geben wird, die sie zu übernehmen anbieten könnte. Ich hoffe, dass wir in Zukunft vielleicht doch noch einen anderen Weg finden werden, damit wir diesen kleinen Gemeinden helfen können. Danke. (Beifall bei der ÖVP. – 14.10 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schreiner. Ich erteile es ihm.

Abg. Ing. Schreiner (14.10 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hoher Landtag!

Es scheinen sich hier diese vier Tagesordnungspunkte schnell abwickeln zu lassen. Aber vielleicht – nicht vielleicht, sondern sicher – ein paar Anmerkungen zum Tagesordnungspunkt Nr. 8, es ist der Rechnungshofbericht. Es sind da schon ein paar Beschreibungen, die uns so in dieser Form nicht gut gefallen und wir haben da eine andere Meinung dazu. Und vielleicht gleich auf der Seite 99 beginnend.

Hier empfiehlt der Rechnungshof, dass bei beschränkten Ausschreibungen die gesamte Abwicklung, das heißt von der Erfassung der Leistung bis zur Abwicklung der Leistung, in den Baubezirksleitungen stattfinden soll. Ich werde dann am Ende noch etwas dazu sagen. Das gefällt uns nicht. Auch ist auf dieser Seite für die Bauwirtschaft etwas sehr Maßgebliches festgestellt worden und zwar, dass die Instandsetzungsmaßnahmen auf Grund der vorhandenen

Mittel momentan so vorgenommen werden, dass in 50 Jahren alles einmal instandgesetzt ist und wir sehen daraus, dass entsprechend der Haltbarkeit der verschiedenen Bauteile in 30 oder in 40 Jahren bereits der Gesamtersatz der Bauleistungen, der Baumaßnahmen stattgefunden haben müsste. Das heißt in Wirklichkeit, wir müssten eine Verdoppelung des Budgets erreichen, um nicht irgendwann einmal den Zustand unserer Landesstraßen in einem wesentlich schlechteren Zustand vorzufinden als sie heute sind.

Was wir auch kritisieren wollen und was wir nicht verstanden haben, ist die Projektkostenhochrechnung, ausgehend von der Feneberg-Schätzung im Jahre 1976 auf 21 Jahre hochgerechnet. Das heißt, von einer Kostenschätzung über ein Baulos, das nicht einmal gleich ist in der Länge und im Ausmaß, vergleicht man dann ein Bauvorhaben, das 21 Jahre später tatsächlich ausgeführt wurde und man vergleicht die ursprüngliche Kostenschätzung über 21 Jahre mit den tatsächlichen Ausführungskosten.

Dass dann in weiterer Folge auf der Seite 103 betreffend Schotterlieferung Gegenangebote nicht auffindbar sind, dass teilweise Aufträge um das Vierfache überschritten werden, dass beim Bitukies 4,67 Millionen Ausschreibungssumme war, jedoch 2 Millionen die Wertgrenze für beschränkte Ausschreibungen ist. Der Rechnungshof sagt, das ist eine klare Umgehung, das hat natürlich auch irgendwo den Beigeschmack der Nicht-Ordnung, um das vielleicht so zu sagen. Das ist alles bitte kein Skandal und wir sehen es auch nicht als Skandal, aber es sind in Summe gesehen kleine Unzulänglichkeiten.

Es geht dann weiter auch auf der Seite 105, dass für die Gerätebeistellung keine Gegenangebote bei der Prüfung auffindbar waren. Seite 107 wesentliche Änderung des Leistungsumfanges, Seite 108 Regie nicht täglich bestätigt und in diesem Sinne weitere kleine Unzulänglichkeiten.

Und auf Grund dieser Unzulänglichkeiten würde ich sagen, es wäre doch richtig, wenn das zentral strukturiert von der Fachabteilung 2d in die Hand genommen wird und nicht von den Baubezirksleitungen. Ich glaube, das ist wesentlich besser auch bei der Ausführung von Bauleistungen eine Gewaltentrennung zu erreichen. Es soll von Fachleuten erhoben werden, es soll von Fachleuten ein Angebot erstellt werden und es sollen Fachleute, ob die jetzt freiberuflich oder im Rahmen des Landesdienstes tätig sind, die Abwicklung dieser Aufträge verantwortlich kontrollieren. Es ist nie gut, wenn über Jahrzehnte oder über viele Jahre, ich will nicht zu sehr übertreiben, ein Naheverhältnis zwischen Auftraggeber und Kunden entsteht. Das ist keine Verdächtigung, das ist ganz einfach das Prinzip in einem demokratischen Staat, dass man Gewalten trennt. Es ist einfach klüger und gescheiter, wenn man das anders haben kann. Der Ausschreibende soll nicht gleichzeitig der Überprüfende sein, Punkt 1.

Punkt 2, man sollte die Leistungen doch im Bereich der Fachabteilung 2d ausführen. Es sollte für die Straßenerhaltung die Fachabteilung 2d und für den Betrieb der Straße die Baubezirksleitung zuständig sein. Das ist ein wesentlicher Unterschied.

Diese Trennung würden wir uns vorstellen. Ich glaube, es ist wesentlich effizienter und es würde auch dieser doch leicht entstehende Beigeschmack damit wesentlich besser hintangehalten werden können.

Noch etwas: Anonymisierte Ausschreibungen, anonymisierte Behebungen der Angebote wären natürlich – es gibt schon eine Tendenz in diese Richtung – auch besser über eine zentrale Stelle handzuhaben. Noch einmal, bitte nicht in den Baubezirksleitungen. Noch einmal wiederholt: Baubezirksleitungen sollen für den Betrieb der Straße zuständig sein.

Noch etwas zur Personalpolitik. Es ist allgemein, dass es ein rückläufiges Baubudget gibt, das wissen wir alle. Dass es einen hohen Personalstand gibt, das wissen wir auch alle. Es ist halt leider Gottes ein Umstand, der nur mit einer schon wesentlich früher einsetzenden Verwaltungsreform in die richtige Richtung gebracht hätte werden können. Jetzt ist die Situation da. Gleichzeitig ist aber die Aussage in diesem Bericht, dass die Fachabteilung 2d in ihrer Personalpolitik auf dem richtigen Weg ist und das freut uns natürlich auch sehr.

Abschließend noch zu diesem Antrag des Landtagsklubs des Liberalen Forums. Er scheint zurückzuführen zu sein auf ein Gespräch mit dem Herrn Landesrat Ressel in der letzten Ausschusssitzung. Wir halten es nicht für die Aufgabe des Landtages, uns Gedanken zu machen über die Nachbesetzungen und über die Besetzung einer Fachabteilung. Bitte, das ist immer noch, wenn es um untergeordnete – nicht jetzt im Sinne von Minderwertigkeit – Dienstränge geht in der Abteilung die Sache der Abteilungsleitung und des Personalbüros. Wenn es um die Leiterbestellung selbst geht ist es immer noch eine Angelegenheit der Landesregierung, aber nicht des Landtages. Deswegen werden wir diesem Entschließungsantrag nicht zustimmen, weil er letztendlich an der Sache vorbeigeht. Das ist nach unserem Dafürhalten nicht Sache des Landtages. (Beifall bei der FPÖ. – 14.18 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Eine weitere Wortmeldung zu den Tagesordnungspunkten 8 bis 12 liegt nicht vor.

Wir kommen daher zur Abstimmung und ich darf die Damen und Herren bitten, ihre Plätze einzunehmen, weil sonst die Beschlussfähigkeit nicht gegeben ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Tagesordnungspunkte 8 bis 12.

Jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zur Einl.-Zahl 1385/1 (TOP 8) ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Weiters ersuche ich die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des LIF, der SPÖ, ÖVP und Grünen, betreffend Personalentwicklung im Straßenbau ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke. Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Nun ersuche ich die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zur Einl.-Zahl 1214/1 (TOP 9) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zur Einl.-Zahl 1191/1 (TOP 10) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Nun ersuche ich die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zur Einl.-Zahl 1344/1 (TOP 11) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Weiters ersuche ich die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zur Einl.-Zahl 1265/1 (TOP 12) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Meine Damen und Herren, damit wären diese vier Tagesordnungspunkte abgehandelt und wir sollten eigentlich zum Tagesordnungspunkt 13 kommen. Es liegt aber ein Schreiben des Klubs des Liberalen Forums vor, das ich kurz zur Verlesung bringen möchte.

Gegenstand: Zurückziehung der Dringlichen Anfragen.

Die vom Liberalen Forum am 18. Jänner 2000 eingebrachten Dringlichen Anfragen an Landeshauptfrau Klasnic und Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Mag. Zitz und Hagenauer, betreffend Bedarfszuweisungen an die Gemeinden, ziehen wir hiermit zurück.

Hochachtungsvoll Univ.-Prof. Dr. Christian Brünner, Klubobmann.

Ich darf dem Herrn Klubobmann zu einer kurzen Erläuterung das Wort erteilen.

Abg. Dr. Brünner (14.20 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Koalitionsverhandlungen in Wien neigen sich offensichtlich einem Ende entgegen, wobei man das Ende dann unterschiedlich interpretieren kann. Aus diesem Grund müssen die beiden Regierungsmitglieder, die wir in der Dringlichen Anfrage befragen wollten, unvorhergesehen nach Wien beziehungsweise sie sind beide schon nach Wien gefahren – die Frau Landeshauptmann und der Herr Landeshauptmannstellvertreter.

Wir sind der Auffassung, dass es wenig Sinn macht, ohne diese beiden Regierungsmitglieder eine Dringliche Anfrage und eine anschließende Debatte durchzuführen. Ich halte ausdrücklich fest, dass hinter dieser Zurückziehung keine versteckte Rüge gegenüber den Regierungsmitgliedern steht. Es ist verständlich, dass diese Sache in Wien heute vorgeht.

Wir haben die Dringliche Anfrage oder die beiden Anfragen zurückgezogen. Wir werden sie wieder einbringen. Und ich hoffe, dass wir dann bei der nächsten Landtagssitzung diese beiden Dringlichen Anfragen auch debattieren können. (14.21 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Wir fahren in der Tagesordnung fort und kommen zum Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über den Antrag, Einl.-Zahl 1336/1, der Abgeordneten Dr. Lopatka und Straßberger, betreffend Tarifgestaltung beim Steiermärkischen Verkehrsverbund.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Lopatka. Ich bitte um seinen Bericht.

Abg. Dr. Lopatka (14.21 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Mit dem gegenständlichen Antrag wird die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, mit dem Steiermärkischen Verkehrsverbund in Verhandlungen zu treten um zu erwirken, dass in Zukunft auch für Wochen-, Monats-, Halbjahres- und Jahreskarten die Möglichkeit geschaffen wird, eine Kinderermäßigung zu gewähren.

Dieser Antrag ist im zuständigen Ausschuss, im Ausschuss für Jugend-, Familien- und Frauenfragen, behandelt worden und ich bitte auch hier im Hohen Haus um Zustimmung zu diesem Antrag. (14.22 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstatter für seine Ausführungen.

Er ist auch als erster Debattenredner zum Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Lopatka (14.23 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Verkehrsverbund hat sicherlich wesentliche Verbesserungen in der Steiermark gebracht, was den öffentlichen Verkehr betrifft. Umso bedauerlicher ist es, dass jene Gruppe, die gerade dazu erzogen werden sollte, mit öffentlichen Verkehrsmitteln sich verstärkt fortzubewegen, hier eigentlich benachteiligt ist. Es ist nämlich so, dass die Tarifgestaltung des Steiermärkischen Verkehrsverbundes es bedauerlicherweise nicht vorsieht, dass es Kinderermäßigungen bei Wochen-, Monats-, Halbjahres- und Jahreskarten gibt. Das führt dann dazu, dass Eltern für die regelmäßige Beförderung ihrer Kinder außerhalb ihres Schulweges entweder Halbpreisstundenkarten nehmen müssen oder Vollpreiswochen- beziehungsweise -monatskarten lösen müssen und hier natürlich eindeutig höhere Kosten haben. Das ist deswegen sehr schade, weil Kinder regelmäßig, oft jede Woche einmal, zu sportlichen Aktivitäten, ob das Trainingseinheiten sind, oder auch zu musischen Aktivitäten, zum Beispiel außerhalb der Schule der Besuch einer Musikschule, unterwegs sind und hier eben nicht in den Genuss dieser Vergünstigung kommen können.

Um eben hier einen Anreiz zu schaffen, dass Kinder mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs sind, sollte unserer Meinung nach daher unbedingt eine Kinderermäßigung bei diesen Karten angestrebt werden.

Daher haben wir diesen Antrag eingebracht und bitten auch im Hohen Landtag um Zustimmung und hoffen, dass das zuständige Regierungsmitglied dann in Verhandlungen mit dem Steiermärkischen Verkehrsverbund erwirkt, dass in Zukunft auch für Wochen-, Monats-, Halbjahres- und Jahreskarten die Möglichkeit einer Kinderermäßigung besteht.

Das Land leistet hohe finanzielle Beiträge für den Verkehrsverbund. Ich glaube, es ist daher gerechtfertigt, dass wir für die Gruppe der Kinder für diese Ermäßigung eintreten. In diesem Sinne bitte ich um Ihre Zustimmung! (Beifall bei der ÖVP. – 14.28 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung. Jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke, das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Finanz-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 1188/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend Öffnung des Landhaushofes für die Bevölkerung.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Zitz (14.29 Uhr): Die Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl haben einen Initiativantrag, betreffend Öffnung des kleinen Landhaushofes für die Bevölkerung mit der Einl.-Zahl 1188/1 eingebracht. In der Stellungnahme führt die Steiermärkische Landesregierung aus, dass der kleine Landhaushof zum Zweck der gastronomischen Nutzung vorerst im Probebetrieb bis 30. September 1999 geöffnet wurde. Unter der Voraussetzung, dass sich diese Vorgangsweise bewährt, wird die gastronomische Nutzung auch für die Folgejahre genehmigt. Zur Sanierung des sogenannten Galgenhofes wird mitgeteilt, dass die Restauratoren im Frühjahr 2000 die Sanierung in Angriff nehmen und dann auch die Errichtung eines Fahrradabstellplatzes im Galgenhof in Erwägung gezogen wird.

Ich ersuche namens des Finanz-Ausschusses um Annahme dieses Antrages. (14.30 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Danke der Frau Berichterstatterin. Sie ist auch als Erste zum Wort gemeldet. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Zitz (14.30 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte einen Entschließungsantrag, betreffend Öffnung des Landhaushofes für die Bevölkerung, einbringen.

In der Stellungnahme der Landesregierung, die ich jetzt gerade gebracht habe, wird dargelegt, dass der kleine Landhaushof im Sommer für eine gastronomische Nutzung zur Verfügung gestellt wird, aber weiterhin als Parkplatz verwendet wird, und zwar nach einem Privilegiensystem. Im kleinen Landhaushof gibt es zum Beispiel keinen Behindertenparkplatz, aber es gibt sehr wohl Parkplätze für Klubobleute und diverse Regierungsmitglieder. Deswegen ist es uns ein großes Anliegen, diesen als Parkplatz missbrauchten sehr schönen Hof von Autos zu bereinigen beziehungsweise einen Behindertenparkplatz dort zu installieren und im sogenannten Galgenhof, wo jetzt die Müllcontainer stehen, einen Fahrradabstellplatz zu errichten.

Ich möchte daher im Namen der Grünen den Antrag stellen, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, damit der kleine Landhaushof nicht mehr als Parkplatz genutzt wird sowie zweitens den dritten Landhaushof, der derzeit als Müllablagerungsstelle verwendet wird, als Fahrradabstellplatz zur Verfügung zu stellen.

Ich ersuche auch um getrennte Abstimmung des Punktes 1, wo es um den autofreien kleinen Landhaushof beziehungsweise des Punktes 2, wo es um den dritten Landhaushof, konkret um einen neuen Fahrradabstellplatz geht. Danke! (14.30 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung. Jene Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Weiters liegt der soeben eingebrachte Entschließungsantrag vor, für den die Frau Antragstellerin die getrennte Abstimmung der Punkte 1 und 2 verlangt hat. Wenn Sie der getrennten Abstimmung zustimmen, dann würde ich den Punkt 1 zur Abstimmung bringen, der da lautet, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, damit der kleine Landhaushof nicht mehr als Parkplatz genutzt wird. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die Mehrheit gefunden.

Und zweitens, den dritten Landhaushof, der derzeit als Müllablagerungsstelle verwendet wird als Fahrradabstellplatz zur Verfügung zu stellen. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat die einstimmige Annahme erfahren.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1326/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Hagenauer, betreffend SchülerInnenfreifahrt für alle ausländischen schulpflichtigen Kinder.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Kröpfl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kröpfl (14.31 Uhr): Ich berichte über den Antrag, Einl.-Zahl 1326/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Hagenauer, betreffend SchülerInnenfreifahrt für alle ausländischen schulpflichtigen Kinder.

Laut dem österreichischen Schulgesetz sind alle Eltern schulpflichtiger Kinder verpflichtet, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Das Gesetz gilt für alle in- und ausländischen schulpflichtigen Kinder, die in Österreich gemeldet sind. Leider erhalten nicht alle schulpflichtigen ausländischen Kinder, besonders die Flüchtlingskinder, die SchülerInnenfreifahrt, weil das zuständige Finanzamt keine Bestätigung ausstellt, wenn ausländische Eltern nicht berufstätig sind und deshalb auch keine Familienbeihilfe erhalten.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, um gemeinsam Maßnahmen zu setzen, damit die SchülerInnenfreifahrt ohne Ausnahme für alle in- und ausländischen Kinder, insbesondere auch Flüchtlingskinder, die in der Steiermark gemeldet sind, geleistet wird. (14.32 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Danke dem Herrn Berichterstatter. Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass zu diesem Tagesordnungspunkt die zahlreich anwesenden Bundesräte die Möglichkeit haben, entsprechend unserer Geschäftsordnung von ihrem Rederecht Gebrauch zu machen. Es gibt aber überhaupt keine Wortmeldung. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke, das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über den Antrag, Einl.-Zahl 1374/1, der Abgeordneten Dr. Karisch, Beutl, Pußwald und Wicher, betreffend Beseitigung der Diskriminierung von Frauen im ASVG.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Dr. Karisch. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Karisch (14.34 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Paragraf 308 Absatz 6 ASVG enthält eine ausdrückliche Diskriminierung von Frauen gegenüber Männern.

Namens des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen stelle ich den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, auf die Bundesregierung dahin gehend einzuwirken, dass erstens die Diskriminierung von Frauen im Paragrafen 308 Absatz 6 ASVG durch Anwendung unterschiedlicher Prozentsätze bei der Ermittlung der Berechnungsgrundlage für die Überweisungsbeiträge in der Pensionsversicherung beseitigt wird, zweitens das ASVG auf weitere Diskriminierungen von Frauen geprüft wird und drittens eine Überarbeitung und Wiederverlautbarung des für die normunterworfenen Bürger unlesbar und unverständlich gewordenen ASVG vorgenommen wird. Ich ersuche um Annahme. (14.35 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke der Frau Berichterstatterin und möchte darauf hinweisen, dass auch bei diesem Tagesordnungspunkt die Bundesräte das Recht haben, sich zu Wort zu melden.

Zu Wort gemeldet ist allerdings die Frau Berichterstatterin. Ich erteile es ihr.

Abg. Dr. Karisch (14.35 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Frauen sind heute noch immer in vielen Bereichen der Gesellschaft benachteiligt. Sie verdienen weniger als Männer, werden zu Weiterbildungsmaßnahmen seltener zugelassen, sie stoßen bei ihrer Karriere oft an eine gläserne Decke und am Ende eines arbeitsreichen Lebens haben sie meist weniger Pension als ein Mann. Das ist nicht zuletzt auf die gesellschaftlich so wichtige Familien- und Pflegearbeit zurückzuführen, die in Österreich großteils von Frauen geleistet wird. Eine Arbeit, die letztlich pensionsrechtlich nicht zu Buche schlägt und dazu führt, dass viele Frauen im Alter an die Armutsgrenze stoßen. Neben dieser allgemeinen Situation, die wir bekämpfen und die wir verändern müssen, gibt es – und das ist für mich fast unfassbar – auch noch ausdrückliche gesetzliche Diskriminierungen von Frauen.

Ein solcher Paragraf ist dieser besagte Paragraf 308 Absatz 6 ASVG. Er sieht eine ausdrückliche Benachteiligung vor. Im Pensionsversicherungsrecht spielen Überweisungsbeiträge dann eine Rolle, wenn ASVG-Versicherte in ein Beamtendienstverhältnis wechseln. Die Pensionsversicherungsanstalt hat dann einen Überweisungsbeitrag an den öffentlich-rechtlichen Dienstgeber zu zahlen, damit die ASVG-Zeiten für die Beamtenpension angerechnet werden können, und diese Überweisungsbeiträge sind für Frauen kraft Gesetzes niedriger als bei Männern. Der Überweisungsbeitrag bei männlichen Angestellten sieht 55 Prozent der monatlichen Höchstbeitragsgrundlage vor, bei weiblichen nur 40 Prozent, also eine Differenz von 15 Prozent, bei männlichen Arbeitern 45 Prozent, bei weiblichen Arbeiterinnen auch nur 30 Prozent.

Ich darf Ihnen das anhand eines konkreten Beispieles erläutern, das tatsächlich stattgefunden hat und von der Volksanwaltschaft aufgezeigt wurde. Eine Lehrerin, pragmatisiert als Beamtin, ging mehrere Jahre als Entwicklungshelferin nach Afrika. Während dieser Zeit war sie nach dem ASVG versichert. Als sie zurückkam, hat die ASVG-Versicherung für sie wesentlich weniger an Versicherungsbeiträgen überwiesen als sie es hätte, wenn sie ein Mann wäre, und sie musste den Differenzbetrag selbst nachzahlen, um entsprechend abgesichert zu sein.

Meine Damen und Herren, in meinen Augen ist das eine Ungeheuerlichkeit, dass wir heute noch Bestimmungen im ASVG haben, die eine solche Diskriminierung enthalten. Ich kann mir das nur so erklären: Das ASVG ist eines jener Gesetze, das nicht mehr lesbar ist, das dem Bürger, dem Konsumenten nicht mehr zumutbar ist. Es hat bis heute 100 Novellierungen erhalten und es haben sehr viele Legisten mit unterschiedlicher Sprache daran gearbeitet, überarbeitet, gestückelt. Es ist nicht mehr lesbar. Es ist mit unzähligen Verweisen ausgestattet, die kaum noch nachvollziehbar sind.

Im Jahr 1994 hat man in Wien auf Bundesebene seitens des Sozialministeriums eine Kommission eingesetzt, die das ASVG überarbeiten sollte. Von dieser Kommission hat man nie mehr etwas gehört. Wir haben heute den Status quo und einige Novellen mehr.

Meine Damen und Herren, ich glaube, der Bürger hat ein Recht auf verständliche und lesbare Gesetze, wenn er ihnen gehorchen soll, und das sollen ja Normunterworfene. Daher enthält der gegenständliche Antrag auch den Auftrag an die Bundesregierung, sie möge sich dafür einsetzen, dass das ASVG überarbeitet und wiederverlautbart wird.

Ich ersuche Sie alle um Ihre Zustimmung zu diesem Antrag. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 14.39 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächste zum Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Bachmaier-Geltewa. Ich erteile es ihr.

Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (14.39 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Zu diesem Antrag der ÖVP ist aus meiner Sicht Folgendes zu sagen:

Wenn man die Bestimmung des Paragrafen 308 Absatz 6 ASVG liest, dann fällt einem natürlich auf, dass der Überweisungsbetrag bei Frauen um 15 Prozent niedriger ist als bei Männern. Wenn man diese Bestimmung aber genauer studiert, dann muss man feststellen, dass dieser Prozentsatz nicht vom tatsächlichen Verdienst, sondern von der Höchstbeitragsgrundlage berechnet wird. Dies erklärt auch, dass für männliche Arbeiter nur 45 Prozent, wohingegen für männliche Angestellte um 10 Prozent mehr, nämlich 55 Prozent, berechnet werden. Auf den ersten Blick wäre das auch eine sachlich nicht gerechtfertigte Schlechterstellung von männlichen Arbeitern gegenüber männlichen Angestellten. Der Grund für diese Differenzierung scheint der zu sein, dass die Pensionen der Angestellten durchschnittlich höher sind als die der Arbeiter und die Pensionen der Frauen sind wiederum durchschnittlich niedriger als die der Männer. Das ist leider Faktum!

Das ist aber nicht deshalb so, weil der Überweisungsbetrag niedriger ist (Abg. Dr. Karisch: „Aber nicht bei Lehrerinnen!"), sondern weil die Verdienste der Frauen im Allgemeinen niedriger sind als die der Männer. Folge daher auch niedrigere Pensionen.

Wenn zum Beispiel eine Frau 12.000 Schilling verdient, dann werden im Falle des Paragrafen 308 ASVG nicht 40 Prozent dieser 12.000 Schilling überwiesen, sondern 40 Prozent der jeweiligen Höchstbeitragsgrundlage, die heuer 43.200 Schilling beträgt. Das wären beziehungsweise das ergäbe einen Überweisungsbetrag von 17.280 Schilling. Dieser Betrag ist wiederum um zirka 50 Prozent mehr als der Verdienst dieser Frau.

Wenn es Ihnen daher mit diesem Antrag um die Beseitigung von Diskriminierung der Frauen geht, dann muss man meines Erachtens nicht nur bei Paragraf 308 ASVG ansetzen, sondern ganz woanders, nämlich bereits im Arbeitsleben bei der Chancengleichheit der Frauen im Zusammenhang mit der Möglichkeit der Qualifizierung und der Möglichkeit, höhere Positionen zu erlangen und damit auch dementsprechend mehr zu verdienen. (Beifall beim LIF.)

Genau das ist es, was ich als sozialdemokratische Frauenpolitikerin fordere und das ist auch gleichzeitig ein Appell an die Wirtschaft und an die Unternehmen, Frauen endlich die Chancen im Berufsleben einzuräumen, die ihnen zustehen. Die Überweisung des Überweisungsbetrages im ASVG wird die Benachteiligung beziehungsweise die Ungleichbehandlung der Frauen nicht anzuhalten vermögen.

Ich würde sogar im Gegenteil behaupten, dass das ASVG durchaus Bestimmungen enthält, die für Frauen von Vorteil sind, nämlich die Anrechnung der Kindererziehungszeiten bis zu 48 Versicherungsmonaten pro Kind. Die Möglichkeit, bei Zutreffen der Voraussetzungen bereits mit 55 Jahren in Pension gehen zu können – also fünf Jahre vor den Männern – ist nicht unbedingt ein Nachteil, jedenfalls aber ein teilweiser Ausgleich für all die Mühen und Belastungen, die die Frauen im gesamten Leben durch Doppel- und Mehrfachbelastungen mit Familie und Kindern et cetera noch immer auf sich nehmen müssen. Und solange wir in der Gleichstellungspolitik noch nicht weiter voran sind, ist dieses unterschiedliche Pensionsantrittsalter auch gerechtfertigt.

Nachdem ich, liebe Kolleginnen von der ÖVP, in Ihrem Antrag Ihren guten Willen im Sinne der Gleichstellung der Frau erblicke, will ich Ihnen mitteilen, dass unsere Fraktion diesem Antrag, ungeachtet meiner vorhergehenden Ausführungen, zustimmen wird (Beifall bei der ÖVP.), weil wir hiemit dokumentieren wollen, dass uns die Gleichstellung der Frau ein ernsthaftes Anliegen ist und wir gegen jegliche, auch vermeintliche, Diskriminierung der Frau stets unsere Stimme erheben werden. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 14.44 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Jene Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über den Antrag, Einl.-Zahl 1362/1, der Abgeordneten Gennaro und Dr. Flecker, betreffend Senkung der Gaspreise.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Kröpfl. Ich bitte um seinen Bericht.

Abg. Kröpfl (14.44 Uhr): Ich berichte über den Antrag mit der Einl.-Zahl 1362/1 der Abgeordneten Gennaro und Dr. Flecker, betreffend Senkung der Gaspreise.

Ab dem kommenden Jahr wird auch die Liberalisierung des Gasmarktes vollzogen. Durch das neue Gaswirtschaftsgesetz wird die Erdgasbinnenmarktrichtlinie der EU, die eine schrittweise Marktöffnung vorsieht, umgesetzt.

Wichtig für die Endverbraucher ist, dass die sich durch die Liberalisierung ergebende Preissenkung – wie das bereits beim Strompreis geschehen ist – an die Endverbraucher (Haushalte) weitergegeben wird.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert sich dafür einzusetzen, dass Preissenkungen, die sich durch die Liberalisierung des Gasmarktes ergeben, an den Endverbraucher weitergegeben werden. Ich ersuche um Annahme! (14.45 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

Es gibt hiezu keine Wortmeldung.

Wer dem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 1186/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend Rahmenbedingungen für nichtkommerzielle freie Radios.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich bitte um seinen Bericht.

Abg. Hagenauer (14.45 Uhr): Die Abgeordneten Zitz und Wabl haben einen Antrag, betreffend Rahmenbedingungen für nichtkommerzielle freie Radios, eingebracht.

Der Antrag sieht vor, dass die Landesregierung aufgefordert wird, an die Bundesregierung heranzutreten, um Maßnahmen in die Wege zu leiten, mit denen der nichtkommerzielle Rundfunk in Österreich bessere Rahmenbedingungen erfährt, um sich wie in anderen Ländern entfalten zu können.

Dazu liegt eine Vorlage der Landesregierung vor, die diesen Antrag unterstützt.

Ich stelle den Antrag auf Annahme des Antrages. (14.46 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Keshmiri, der ich es erteile.

Abg. Keshmiri (14.46 Uhr): Ich möchte zu diesem Tagesordnungspunkt einen Entschließungsantrag der Abgeordneten Brünner, Keshmiri und Getzinger, betreffend Förderung nichtkommerzieller freier Radios, einbringen.

Das Medium Radio stellt ein aktuelles und innovatives Ausdrucksmittel in der Kulturszene dar. Die freien nichtkommerziellen Radios werden von ehrenamtlichen Mitarbeitern auf Vereinsbasis getragen und geben Interessierten die Möglichkeit zur Sendungsgestaltung. Während derartige Einrichtungen in Deutschland oder Frankreich seit Jahren Teil des kulturellen und gesellschaftlichen Profils sind, stellen sie in Österreich ein Novum und zugleich eine Herausforderung an die Kulturszene dar.

Freie nichtkommerzielle Radios stehen jedoch gerade weil sie nicht auf Gewinn ausgerichtet sind, vor finanziellen Schwierigkeiten; dazu kommt das Problem, dass für derartige Sender nicht genügend freie Frequenzen zur Verfügung stehen.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, erstens nicht zuletzt im Hinblick auf Graz – Kulturhauptstadt 2003 die in der Steiermark sendenden nichtkommerziellen Radiosender zu fördern, wobei dafür insbesondere Mittel aus den Bereichen der Presseförderung, der Kulturförderung und der Bildungsförderung herangezogen werden könnten und zweitens an die Bundesregierung heranzutreten, Vorsorge dafür zu treffen, dass für die nichtkommerziellen Radiosender in Österreich ausreichend Frequenzen zur Verfügung stehen. Ich bitte um Annahme! (14.48 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich bitte jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Jene Damen und Herren, die dem soeben gehörten Entschließungsantrag ihre Zustimmung geben, bitte ich ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1384/1, über den Landesrechnungshofbericht Nr. 99, betreffend die Prüfung des laufenden Projektes der Bezugsverrechnung und des Personalinformationssystems STIPAS.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hagenauer (14.49 Uhr): Der Kontroll-Ausschuss hat sich in seiner Sitzung am 11. Jänner 2000 mit dem Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 99, betreffend die Prüfung des laufenden Projektes der Bezugsverrechnung und des Personalinformationssystems STIPAS, befasst.

Der Kontroll-Ausschuss stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 99, betreffend die Prüfung des laufenden Projektes der Bezugsverrechnung und des Personalinformationssystems STIPAS, wird zur Kenntnis genommen. (14.49 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Danke dem Herrn Berichterstatter. Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete List. Ich erteile es ihm.

Abg. List (14.50 Uhr): Herr Präsident, lieber Herr GAK-Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Nachdem hinter mir noch der eine oder andere sich zu Wort meldet, werde ich das Projekt STIPAS ein wenig in kurzen Sätzen durchleuchten. STIPAS sollte

das Zauberwort, ein Kürzel oder ein Fachausdruck seit 1996 im EDV-Bereich der steirischen Landesverwaltung sein. STIPAS bestimmt das Tagesgeschehen und prägt mit entscheidend die EDV-Abläufe. Dieses laufende Projekt, geschätzte Damen und Herren, der Bezugsverrechnung und des Personalinformationssystems wurde jüngst vom Landesrechnungshof geprüft. Der Anwendungskreis für das Projekt STIPAS sind unter anderem die Rechtsabteilung 1, die Rechtsabteilung 7, die Rechtsabteilung 13, die Landesbuchhaltung. Das Schwergewicht liegt in der KAGES und im Landesschulrat.

Zur grundsätzlichen Entscheidung stellt der Landesrechnungshof hier im Bericht fest, dass für ein unternehmungsstrategisches Konzept der Grundsatzbeschluss fehlt. Die Firma SAP wurde mit der Lieferung und der Einrichtung der zur Realisierung dieses Projektes notwendigen Module, der Standardsoftware, beauftragt. Dabei wird vom Landesrechnungshof festgestellt, dass die Auftragsvergabe hier besonders eigenartig und dubios durchgeführt wurde. Diesen Äußerungen des Landesrechnungshofes schließen wir Freiheitlichen uns schwergewichtsmäßig im Kontroll-Ausschuss an. Das SAP-Projekt, dieses System, erfährt nämlich eine wunderbare Veränderung im Laufe der Zeit. Das wird sehr entschieden im Bericht dargelegt. Nämlich bis zum August 1996 stand diese Firma, die Firma SAP, überhaupt nicht zur Diskussion. Sogar die zweite Version vom dritten System wurde als am niedrigsten bewertet. Plötzlich aber ab August 1996 wird das SAP-System vollinhaltlich von den Verantwortlichen als positiv beurteilt. Die Worte, die dabei verwendet wurden, gehen von „sehr benutzerfreundlich" bis zum „optimalen Erfolg", der dadurch möglich ist. Hier wird spontan der Firma SAP ein total neues Zeugnis ausgestellt. Diese Veränderungen sind für den Landesrechnungshof nicht nachvollziehbar. In der Diskussion im Kontroll-Ausschuss konnten wir uns auch keiner Begründung anschließen. Hier ist alles möglich. Ich glaube, die zuständigen Beamten und die Regierungsmitglieder, an der Spitze die Frau Landeshauptmann, müssen sich hier den Vorwurf gefallen lassen, dass die Firma SAP den Zuschlag bekommen hat, obwohl man doch noch einiges hinterfragen hätte sollen.

Zum Projekt STIPAS selbst stellt der Landesrechnungshof fest, dass die Entscheidung grundsätzlich zu spät erfolgte. Damit wurde nämlich die Projektrealisierung zu spät eingeleitet. Hier herrschte schon länger Handlungsbedarf. Der Landesrechnungshof stellt im Bericht zu den Aufgaben der EDV-Abteilung fest, dass die handelnden Personen in diesem Bereich einiges verabsäumt haben. Sie haben nämlich die im Einsatz befindlichen Applikationen, die Geräte und Möglichkeiten auf laufende Wartung und ihren notwendigen Einsatz zu beobachten verabsäumt. Hier das zu beurteilen und dementsprechend die notwendigen Schritte zu setzen, wurde unterlassen. Und durch die späte Erkenntnis der Notwendigkeit, rechtzeitig einen Ersatz durchzuführen und STIPAS einzusetzen, ist es auch mit nachfolgenden internen Problemen und organisatorischen Komplikationen behaftet. Beispielsweise auf Grund dieser Versäumnisse sind massive Kostenerhöhungen mit diesem Projekt verbunden. Der vorerst angesetzte Kostenrahmen für die zu erbringenden Leistungen der Firma SAP war zuerst zu tief angesetzt. Der Umfang des Projektes wurde bei weitem unterschätzt, obwohl in einschlägigen Fachzeitschriften, in der Fachpresse gleichzeitig darüber berichtet wurde, dass bei ähnlichen Projekten der Firma SAP es zu Kostensteigerungen um das Zweieinhalbfache kommen kann. Damit, geschätzte Damen und Herren dieses Hauses, hat das Gesamtprojekt STIPAS eine Erhöhung der Kosten um annähernd das Doppelte erfahren. Von den vorgesehenen Kosten, rund 23 Millionen Schilling, die noch im Dezember 1996 in der Regierungssitzung beschlossen wurden, hat sich das Projekt, ich wiederhole, von 23 Millionen auf 43,7 Millionen erhöht. Und auch die kalkulierten Zehnjahreskosten erhöhen sich analog von 49,2 Millionen Schilling auf insgesamt 72,4 Millionen Schilling. Diese kalkulierten Jahreskosten sind ebenfalls der Firma SAP zugeordnet.

Der Landesrechnungshof hat weiters im Rahmen der Erhebungen festgestellt, dass die EDV-Anwender des Landes in diesen Bereichen bei der EDV-Umstellung beim Projekt STIPAS auf Grund dieser Kostenerhöhungen massive Sorgen tragen und Befürchtungen haben, dass es zu keiner rechtzeitigen Realisierung des Projektes kommen könnte. Auch die anderen EDV-Bereiche des Landes, die jetzt nicht unmittelbar mit dem Projekt STIPAS befasst sind, könnten dadurch in ihrer EDV-Arbeit behindert werden. Ein zuständiger Referent im Kontroll-Ausschuss hat auf Nachfragen diese Bedenken ausgeräumt und festgestellt, dass die Umsetzungsphase des Projektes STIPAS im Laufen und noch nicht abgeschlossen ist.

Der gegenständliche Prüfungsbericht des Landesrechnungshofes ist als Gesamtes zu sehen.

Wir haben darüber eingehend diskutiert. Für das Projekt STIPAS dient er nur als Zwischenbericht, weil ein Endbericht ausschließlich für das Projekt STIPAS erst erstellt werden kann, wenn erstens alle geplanten Funktionen für die Bezugsverrechnung und die Personalverwaltung gegeben sind, zweitens die zusätzlichen Funktionen realisiert wurden, drittens die Umstellung auf SAP R/4 vollzogen ist und viertens die gesamte Applikation, abgesehen von den Jahres-Release-Wechseln, in konsistenter Weise vorliegt.

Auf Grund dieser Tatsache, dass die zuständigen Mitarbeiter dieses Landes eingeräumt haben, dass das Projekt noch nicht abgeschlossen ist, stellen die Abgeordneten List, Mag. Jost-Bleckmann, Dr. Tremmel, Korp und Majcen einen Unselbstständigen Entschließungsantrag gemäß Paragraf 51 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages betreffend Offenlegung der Erfahrungswerte zum Projekt STIPAS in der Steiermärkischen Landesverwaltung.

Als kurze Begründung zusammengefasst:

Im Rechnungshofbericht Nr. 99 wurde ausführlich über das Projekt STIPAS in der Steiermärkischen Landesverwaltung berichtet. Da das gegenständliche Projekt zum Zeitpunkt der Berichterstellung durch den Landesrechnungshof noch im Laufen war, konnte der Landesrechnungshof über bestimmte Punkte, wie zum Beispiel Personaleinsparungen und Erfahrungswerte durch die Anwender, kein endgültiges Ergebnis liefern.

Die unterfertigten Abgeordneten stellen daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag einen Bericht über die Erfahrungswerte und der vom Landesrechnungshof im Rechnungshofbericht Nr. 99, Einl.-Zahl 1384/1, nicht endgültig behandelten Punkte im Zusammenhang mit dem Projekt STIPAS bis spätestens Ende Mai 2000 vorzulegen.

Geschätzte Damen und Herren, dieser Antrag fruchtet auf der Diskussion im Ausschuss. Wir, und ich glaube, hier ist der Landtag als Gesamtes gefordert, wollen nämlich über die Umsetzungsphase und den aktuellen Stand beim Projekt STIPAS informiert werden. Auch der anwesende Landesamtsdirektor hat die Notwendigkeit im Kontroll-Ausschuss eingeräumt. Daher bitte ich Sie, meine Damen und Herren dieses Hauses, um Unterstützung des Antrages. Danke schön! (Beifall bei der FPÖ. – 14.59 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Majcen. Ich erteile es ihm.

Abg. Majcen (14.59 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir haben diesen Bericht STIPAS, glaube ich, sehr ausführlich diskutiert. Ich bin ein bisschen überrascht, dass der Kollege List sich mit diesem Bericht, der letztendlich ein sehr positiver Bericht ist, da herstellt und so tut, als wäre das Ganze eine furchtbare Entwicklung. (Abg. List: „Das habe ich ja nicht gesagt!")

Ganz offen gesagt ist es so, dass sich dieses Projekt STIPAS über fast zehn Jahre hinzieht und dass der Beginn von STIPAS eine Situation war, wo es österreichweit im Vergleich kaum Daten und Fakten gegeben hat für ein so umfassendes EDV-Projekt. Auch der Rechnungshof stellt fest, dass es ein österreichweit bedeutendes EDV-Projekt ist und sagt letztlich dann am Schluss in einigen eindeutigen Feststellungen, dass die Vorgangsweise zwar da oder dort kritische Punkte enthält, aber dass es insgesamt gelungen ist, ein System zu finden, auch im Hinblick auf den Jahrtausendwechsel, das funktioniert.

Und ich halte es für richtig, wenn man in diesem Entschließungsantrag sagt, wir schauen uns jetzt nach relativem Abschluss von STIPAS – es ist ja noch nicht zu Ende – einmal an, was STIPAS dem Land Steiermark gebracht hat.

Es ist so, dass der Bund und einige Bundesländer dieses System inzwischen übernommen haben und das ist etwas, wo wir sagen können, wir in der Steiermark waren die Pioniere. Das, was hier geleistet wurde, war eine schwere Arbeit, war viel Arbeit. Die Firma SAP hat zugegebenermaßen im Zuge der Entwicklung sich und auch das Angebot und den Leistungsumfang verändert.

Aber das, was am Schluss des Rechnungshofberichtes steht, ist etwas, das ich hier noch einmal sagen kann, die Entscheidung zur SAP-Standardsoftware R/3 1996, die nach einer über mehrere Jahre andauernden Entscheidungsfindung erfolgte, ist mittel- und langfristig im Hinblick auf die Entwicklung am Softwaresektor für den Bereich der öffentlichen Verwaltung als positiv zu beurteilen – laut Rechnungshof.

Zweitens: Der erfolgreiche und termingerechte Abschluss der Bezugsverrechnung als erster Teil des Gesamtprojektes per 1. Jänner 1998 wird ebenfalls positiv beurteilt. Und die zukunftsweisende Entscheidung im Juli 1998 für eine Projektrealisierung mittels interner Personalkapazitäten wird ebenfalls positiv dargestellt.

Ich möchte nur nicht haben, dass der Eindruck entsteht, dass diese vom Anfang herrührenden Probleme mit einer komplizierten Entwicklung von Software auf einem Sektor, der sehr umfangreich ist, dann am Schluss auch bei positivem Abschluss negativ kritisiert werden.

Ich glaube eher, dass dieser Rechnungshofbericht ein positiver, sehr fairer Bericht ist. Der Rechnungshof hat eine ausgezeichnete Arbeit geleistet. Ich glaube aber auch, dass die Organisationsabteilung und die damit befassten Abteilungen eine sehr gute Arbeit geleistet haben und dass wir letztendlich als Steiermärkischer Landtag froh sein können, eine solche schwierige Systemfindung und Systemumstellung miterleben können. Ich glaube, dass es sogar angebracht ist, in Anbetracht des Umfanges des Projektes, allen daran Beteiligten Lob auszusprechen, was ich hiermit tun möchte.

Diesem Antrag, der hier vorgelegt wurde, schließen wir uns selbstverständlich an und dem stimmen wir zu, weil wir selber daran interessiert sind festzustellen, was das System in weiterer Folge noch für uns gebracht hat. (Beifall bei der ÖVP. – 15.03 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Korp. Ich erteile es ihm.

Abg. Korp (15.03 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Die Wortmeldung des geschätzten Kollegen Majcen hat mich doch veranlasst, kurz ans Pult zu treten, um Namens meiner Fraktion zu den Äußerungen etwas zu sagen.

Ich gebe dem Kollegen List absolut Recht, wenn er darauf hinweist, welche Wandlung im Bereich des SAP im Laufe der Jahre vollzogen wurde: von der Ablehnung bis zur Feststellung – sie sind ja doch die Besten! Also vom Sinneswandel Ablehnung bis hin zur, wie man so schön sagen könnte, pfleglichen Behandlung des SAP.

Ich möchte auch die Gelegenheit nützen, selbstverständlich den Mitarbeitern des Landesrechnungshofes einmal mehr für ihre exzellente Prüftätigkeit und Arbeit zu danken.

Ich möchte auch eine Befürchtung äußern, dass möglicherweise ein teures, aufwendiges Berechnungssystem bald wieder ad absurdum gesetzt werden könnte, weil es ja die für uns alle hörbare und vernehmbare Äußerung des Herrn Personallandesrates zu diesem Themabereich, „alles wird anders", gibt und das in Permanenz. Diese Bemerkung habe ich immer sehr spannend empfunden.

Es gibt im Übrigen auch, was die Befürchtungen des Berichterstatters betrifft, dass es hier in Zukunft Probleme geben könnte, ein Papier, das das eigentlich unterstreicht. Ich bin im Besitze einer Aussendung der Landespersonalvertretung, wo es wortwörtlich heißt – ich zitiere: „Gehaltsauszahlung bezüglich Familienförderung und Steuerreform 2000. Wie wir von der Landesbuchhaltung in Erfahrung bringen konnten, ist es durch Probleme mit dem STIPAS-Programm bei der Auszahlung der Jännerbezüge nicht möglich, die neue Familienförderung und Steuerreform 2000 zu berücksichtigen." Weiters wird darauf hingewiesen, dass mit etwaigen Problemen bei der Bezugs- und Zulagenanpassung zu rechnen ist.

Also nur soweit der Wahrheit und der Ordnung halber die Anmerkung namens meiner Fraktion. Ich danke Ihnen! (Beifall bei der SPÖ. – 15.06 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen nunmehr zur Abstimmung und jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Jene Damen und Herren, die dem Unselbstständigen Entschließungsantrag, eingebracht von den Abgeordneten List, Mag. Jost-Bleckmann, Dr. Tremmel, Korp und Majcen zustimmen, bitte ich ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und neue Technologien über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1349/1, betreffend den Wissenschaftsbericht 1998.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Getzinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (15.07 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Vorlage in Form des Wissenschaftsberichtes und des Geschäftsberichtes der Joanneum Research 1997/98 liegt Ihnen vor. Ich stelle namens des Wissenschafts-Ausschusses den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung für das Kalenderjahr 1998 über die Wissenschafts- und Forschungsförderungen des Landes Steiermark im beigelegten Geschäftsbericht der landeseigenen Joanneum Research Forschungsgesellschaft m.b.H. wird zur Kenntnis genommen. (15.07 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Danke dem Berichterstatter, er ist auch als Erster zu Wort gemeldet, das ich ihm erteile.

Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (15.08 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Es ist immer wieder eine große Freude über diesen Wissenschaftsbericht und den angeschlossenen Geschäftsbericht der Joanneum Research hier im Steiermärkischen Landtag eine Rede zu halten, denn es sind doch Perlen der Landesregierung und der Landesverwaltung, die hier vorzustellen sind. Denn insgesamt, meine Damen und Herren, kann doch immer wieder festgestellt werden, welche Parameter man auch immer anlegen mag, insgesamt ist die Steiermark in Österreich, nach dem Sonderfall Wien vielleicht, das Wissenschafts- und Forschungsland Nummer eins.

Mittlerweile drückt sich das schon in sehr harten Fakten aus. Es wird gesagt und auch bestätigt von entsprechenden Forschern, dass jedes dritte Hightech-Produkt Österreichs aus der Steiermark stammt, das ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass nicht nur die Forschung in der Steiermark funktioniert, sondern auch der Technologietransfer, der Transfer von Forschungsergebnissen in die Produktion. Auch das ist ein sehr, sehr erfreuliches Faktum. Es gibt in der Steiermark über 50.000 Studierende, die Steiermark kann mit Fug und Recht als Wissenschaftsland bezeichnet werden. Und ich würde doch meinen, die Politik hat einen hohen Anteil daran, sagt man doch – und das zu Recht –, dass gerade Forschung, Wissenschaft der Unterstützung der öffentlichen Hand bedarf. Die Wissenschaft funktioniert in vielen Bereichen, wenn nicht unmittelbar Profit in Aussicht steht, nur dann wirklich sehr gut, wenn die öffentliche Hand Anreize bietet und entsprechende Rahmenbedingungen zur Verfügung stellt, damit Wissenschaft und Forschung wirklich effizient im Sinne der Entwicklung neuer Produkte stattfinden kann.

Für die Forschungsaktivitäten, meine Damen und Herren, ist aber in erster Linie nicht die öffentliche Hand selbst zuständig, sondern selbstverständlich, gerade wenn es um technologiebezogene Forschung geht, sind es die Betriebe, denen hier an erster Stelle zu danken ist. An zweiter Stelle aber bereits einer landeseigenen Einrichtung, deren Bericht uns auch vorliegt, nämlich der Joanneum Research mit mittlerweile über 300 Mitarbeitern. Der Mitarbeiterstand ist in den letzten Jahren deutlich angehoben worden, ein Zeichen dafür, dass die Wissenschaftspolitik in der Steiermark auf dem richtigen Weg ist. Auch die KAGES ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen. Wir vergessen allzu leicht, dass durch das große Forschungspotential im Bereich der Universitätskliniken, der Landesspitäler die Steiermark auch in diesem Bereich Vorreiterposition inne hat. Aber selbstverständlich und an zentraler Stelle die steirischen Universitäten, die Karl-Franzens-Universität, die Technische Universität Graz, die Montanuniversität Leoben und auch die Kunstuniversität in Graz. All diese drei Universitäten stellen exzellente Forschungsinfrastrukturen dar und haben über die Jahrzehnte immer wieder exzellente Forschungsleistungen hervorgebracht und sind hervorragende Ausbildungszentren für wissenschaftlichen Nachwuchs.

Anzeichen dafür, dass diese Aussagen, so wie ich sie hier treffe, stimmen, sind schon mehrfach hier zitiert worden. Die Steiermark kann sich rühmen, die meisten Spezialforschungsbereiche angesiedelt zu haben. Die meisten START-Preisträger kommen aus der Steiermark und es ist gelungen, an der Montanuniversität Leoben als zentralen Akteur ein KPlus-Kompetenzzentrum zur Materialwissenschaft anzusiedeln. Die Unterstützung der steirischen Universitäten durch das Wissenschaftsressort des Landes Steiermark erfolgt auf eine sehr vielfältige Art und Weise, sei es

durch die Stipendien für Studierende, sei es durch Reisekostenzuschüsse und, und, und. Eine sehr breite Palette bietet das Land Steiermark hier an. Zuletzt etwa wurde eine Stiftungsprofessur an der Universität Graz eingerichtet für Frauenforschung. Auch das, wie ich meine, eine sehr, sehr wichtige Aktivität, ist es doch so, dass Frauen als Thema etwa der Geschichtsforschung, der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung, der kulturwissenschaftlichen Forschung bisher in weiten Bereichen ausgeblendet waren. Diesem Defizit soll durch eine Stiftungsprofessur an der Universität Graz entgegengewirkt werden. Aber – und das muss immer wieder kritisch betont werden – die Zentren und insbesondere die Landeshauptstadt Graz entwickeln im Hinblick auf Wissenschaft und Forschung eine gewaltige Gravitationskraft, nahezu die gesamte Forschungsleistung in der Steiermark findet in der Landeshauptstadt oder aber in Leoben statt. Dem ist aus guten regionalpolitischen Gründen, aber auch aus anderen, nämlich Technologietransfergründen natürlich entgegenzuwirken von Seiten der Landeswissenschaftspolitik und wird entgegengewirkt durch Neugründungen bei Joanneum Research. Es gibt mittlerweile regionale Zweigstellen beziehungsweise eigenständige Institute in den Städten Judenburg, Frohnleiten, Weiz – in Weiz gibt es sogar zwei Institute – und Hartberg.

Wir haben den erfolgreichen Versuch gestartet, auch die Fachhochschullehrgänge zu dezentralisieren. Selbstverständlich, in Graz wachsen die Fachhochschullehrgänge und es ist absehbar, wann in Graz eine eigenständige Fachhochschule, also sozusagen eine fünfte Hochschule in der Steiermark eingerichtet werden wird. Aber auch die Fachhochschullehrgänge in Kapfenberg sind stabil, weitere Regionalisierungen zeichnen sich ab, zum Beispiel in Rottenmann, Irdning, Weiz oder Bad Gleichenberg. Ich hoffe, dass all diese Regionalisierungen erfolgreich sein werden. Es bedarf kräftigen Lobbyings bei den Bundesstellen und bei den entscheidenden Gremien, dass diese Regionalisierungen, die wir uns alle wünschen, auch wirklich erfolgreich durchgeführt werden können.

Eine Regionalisierungsaktivität, meine Damen und Herren, möchte ich Ihnen aber im Speziellen hier vorstellen, nämlich die Tatsache, dass es gelungen ist, eine Reihe von Universitätsinstituten dazu zu ermutigen, ihre Sommeruniverstitäten, ihre Sommerakademien, die normalerweise ebenfalls in Graz an den Universitäten stattfinden, dezentral durchzuführen, in den Regionen durchzuführen. Die Standorte seien hier nur kurz genannt: Grundlsee, Murau, Fohnsdorf, Kapfenberg, Eisenerz und Deutschlandsberg; zu sehr, sehr unterschiedlichen Themen, reichend von der Gesellschaftswissenschaft bis zur technologiebezogenen Forschung.

Abschließend, meine Damen und Herren, sei noch eine Aktivität erwähnt, die erstmals im Wissenschaftsbericht 1998, dem hier vorliegenden Wissenschaftsbericht, eingeflossen ist, nämlich die Aktivitäten, die durch die Gründung der St:WUK, der Steirischen Wissenschafts-, Umwelt- und Kulturprojektträgergesellschaft möglich geworden sind. Insgesamt wurden in diesen Bereichen – es sind wissenschaftliche oder auch kulturelle Bereiche – bereits 200 Arbeitsplätze geschaffen durch diese landeseigene GesmbH. mit relativ geringen Landesmitteln und einem hohen Anteil an Bundesmitteln, nämlich AMS-Mitteln. Derzeit beschäftigt die St:WUK rund 150 Mitarbeiter in etwa 20 Projektbereichen in etwa 40 bis 50 gemeinnützigen Organisationen, meist sind es Vereine.

Meine Damen und Herren, damit ist es gelungen, wie gesagt, rund 200 Arbeitsplätze zu schaffen, die gerade deshalb besonderen Wert haben, weil es sich meist um Langzeitarbeitslose gehandelt hat, die hier Beschäftigung gefunden haben oder aber Wiedereinsteigerinnen, also junge Frauen, die beispielsweise ihr Studium absolviert haben, dann ein, zwei Jahre tätig waren, im Beruf tätig waren, dann aber ausgestiegen sind aus der Berufstätigkeit auf Grund der Tatsache, dass sie Kinder bekommen haben. Mit der St:WUK gelingt es, diese Frauen in das Berufsleben, zumeist in das akademische, in das wissenschaftliche Berufsleben wieder zurückzuholen.

Summa summarum, meine Damen und Herren, wieder ein sehr, sehr erfreulicher Wissenschaftsbericht des Landes Steiermark. Ich danke dem Wissenschaftsreferenten des Landes Steiermark, Herrn Prof. Peter Schachner-Blazizek, für seine Aktivitäten. Ich denke, ohne die deutlichen politischen Akzente, die er gesetzt hat, insbesondere im Bereich der Regionalisierung von Wissenschaft und Forschung wäre dieser Erfolgsbericht nicht möglich gewesen. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 15.16 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächste zum Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Zitz. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Zitz (15.16 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte leere Regierungsbank!

Das ist eine jener Situationen, wo man sieht, welche Themen in der Steiermark wirklich Querschnittsthemen sind, nämlich so sehr Querschnittsthemen, dass sich kein einziges Regierungsmitglied in den Plenarsaal bequemen kann zur Diskussion zum Wissenschaftsbericht 1998.

Ich möchte am Anfang ein Zitat bringen und dann gleich anschließend sagen, wer diese Einschätzung der aktuellen wissenschaftspolitischen Lage in Österreich so sieht, nämlich: „Die von Finanzminister Edlinger angekündigten Kürzungen der Ermessensausgaben im Bereich von Forschung und Lehre der Universitäten stellt eine massive Bedrohung dieser Bereiche dar. Diese undifferenzierte Maßnahme trifft besonders Bereiche mit hoher Mobilität, Innovation und Dynamik und damit den universitären Wissenschaftsbereich. Die fehlende Strukturpolitik bei den öffentlichen Ausgaben darf nicht auf Kosten der künftigen Wettbewerbsfähigkeit Österreichs gehen."

Das ist ein konkreter Beitrag zu den ersten Seiten dieses Steiermärkischen Wissenschaftsberichtes und zeigt einfach, wie die Bundesebene, ganz im Konkreten der Noch-Finanzminister Edlinger, mit diesem zukunftsfähigen Bereich umgeht, nämlich das heiße Bemühen, da möglichst weit herunterzusparen.

Und das Zitat, das ich gebracht habe, stammt von der Österreichischen Rektorenkonferenz, die im Auftreten und in der Wortwahl sicher nicht besonders radikal ist, aber die vor zwei Monaten, vor eineinhalb

Monaten, Entschuldigung, bereits schon aufmerksam gemacht hat, wie sich die Situation in Österreich entwickelt.

Ganz konkret schaut es so aus, wenn diese derzeit vorgegebene Kürzung der Ermessensausgaben um 20 Prozent von der Bundesebene wirklich durchgeführt wird, das etwa ein Minus von 2,5 Milliarden Schilling im Bereich Forschung und Entwicklung bedeutet. Das heißt, es wird heuer kaum neue innovative Forschungsprojekte geben und das heißt automatisch – jetzt mache ich einen Schwenk zur Steiermark mit seinen rund 50.000 Studierenden –, dass eine Generation von Absolventen und Absolventinnen von Fachhochschulen, von Akademien, von Universitäten es in diesem Jahr sehr schwer haben und einfach in ihrer beruflichen Entwicklung ein Stück weiter ins Abseits gedrängt werden.

Der zweite Punkt ist, dass die anstehende Anpassung der Studien- und Familienbeihilfen in der Form durch dieses Sparpaket natürlich nicht adäquat durchgeführt werden kann. Wir wissen, wen es da besonders stark trifft, nämlich Studierende, die eben nicht aus einem Akademiker-/Akademikerinnenelternhaus kommen und – ein kleiner regionalpolitischer Steiermarkbezug – auch Studierende, die nicht in den Zentren leben, wo es ein Konglomerat an Forschungs- und Bildungseinrichtungen gibt. Ich habe da eine Übersicht „Wohnbevölkerung in der Steiermark, nach den Bezirken aufgeschlüsselt, die über einen Hochschulabschluss verfügen". Es wird Sie nicht wundern, dass das in Österreich natürlich prozentmäßig am meisten Personen sind, nämlich über 10 Prozent, und in Bezirken wie Feldbach, Hartberg oder Leibnitz nicht einmal 2,5 Prozent. Und ich glaube, diese regionale Ungerechtigkeit ist eine, die auch ein Stück damit zu tun hat, dass es natürlich auch im Bildungs- und Wissenschaftsbereich massive Konzentrationsprozesse gibt, die selbstverständlich politisch gewollt sind, die ich aber inhaltlich absolut problematisch finde.

Zurückkommend auf den Wissenschaftsbericht des Landes Steiermark, der von der Gestaltung sehr anschaulich und sehr nachvollziehbar ist – das möchte ich auch dazusagen –, es wird am Anfang festgehalten, wie viel Prozent die Forschungsausgaben am BIP ausmachen, nämlich genau 2,5 Prozent und von diesen 2,5 Prozent ist der Beitrag der Wirtschaft deutlich unter dem internationalen Durchschnitt. Das heißt für mich, dass man da die Kooperationen oder auch die Motivation von potenten Wirtschaftsbereichen, im Forschungs- und Entwicklungsbereich auch finanziell präsent zu sein, dass das in Österreich bei weitem noch nicht ausgereizt ist. Wie gesagt, internationaler Durchschnitt 60 Prozent, in Österreich 55 beziehungsweise sogar weniger.

Ein zweiter Bereich, was jetzt den Steiermärkischen Wissenschafts- und Forschungsfonds betrifft. Erste kritische Anmerkungen, in diesem Fonds sind die Grünen nicht vertreten, was für mich automatisch auch heißt, dass wir aus einem Stück der politischen Gestaltung bewusst ausgegrenzt werden.

Ich möchte es in dem Zusammenhang auch sehr positiv erwähnen, dass wir etwa im Arbeitsförderungsbeirat mit Sitz und Stimme drinnen sind und ich auch seit vielen Jahren in unterschiedlichen Rollen im Entwicklungspolitischen Beirat.

In diesem Steiermärkischen Wissenschafts- und Forschungslandesfonds gibt es zwei Bereiche, die ich sehr positiv finde, nämlich erstens einmal ein Verwendungsverbot der Fondsmittel für Versuchstiere. Das ist eine grüne Initiative gewesen, die da wirklich sehr rasch politischen Niederschlag gefunden hat. Und der zweite Punkt, es ist jahrelang üblich gewesen, dass man zur Berufungsabwehr von Hochschullehrern und -lehrerinnen finanzielle Unterstützungen gegeben hat. Dieses Verwendungsverbot für Unterstützungen von Berufungen beziehungsweise Berufungsabwehr ist zum Glück inzwischen auch gefallen.

Ein Punkt noch, den ich erwähnen möchte, wir haben im Jahr 1997 ein großes Gentechnikvolksbegehren in Österreich gehabt mit 1,2 Millionen Unterstützern und Unterstützerinnen, gesellschaftlich sehr, sehr breit gestreut, also von BergbäuerInnenvereinigungen bis zu kritischen Studierenden und WissenschafterInnen.

Ein Resultat dieser auch in der Steiermark breit getragenen Diskussion war, dass es eine Struktur gibt, die Info-Gen heißt. Und diese Struktur führt inzwischen regionalisiert Workshops durch, hat eine attraktive Materialsammlung zusammengestellt und bemüht sich einfach, kommunikativ und interdisziplinär dieses Thema unter die Leute zu bringen und zwar auch in einem Stil, der, wie ich glaube, so wird es mir zumindest zugetragen, bei der Bevölkerung sehr gut ankommt.

Ein Punkt, der mir jetzt sehr kritisch aufgefallen ist und ich möchte da einfach in die sozial- und frauenpolitische Kerbe schlagen, es gibt interessanterweise auf der Landesebene eine erfreuliche Studienbeihilfe für studierende Personen, die Eltern sind. Und diese Studienbeihilfe wird aber definiert als Studienbeihilfe für studierende Eltern. Ich halte das für einerseits problematisch, weil es auch studierende Väter gibt und ich nicht verstehe, warum Väter, die bereit sind Betreuungspflichten nachzukommen und sich trotzdem um ihre Ausbildung bemühen und dann später wieder einsteigen möchten, warum die diese Beihilfe nicht bekommen sollten. Das ist eine sehr sonderbare geschlechtsspezifische Diskriminierung von Männern und zugleich ein Festhalten von jungen Frauen in dieser Rolle der alleinigen Erzieherin von Kindern.

Ich möchte deswegen einen Antrag einbringen, der sozusagen vorerst einmal nichts kostet, aber einfach ein Stück mehr Geschlechtergerechtigkeit beinhaltet, nämlich einen Entschließungsantrag, betreffend Studienbeihilfe für studierende Mütter und Väter.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die im Wissenschaftsbericht angeführte Beihilfe in „Studienbeihilfe für studierende Mütter und Väter" umzubenennen.

Ein Wort noch zu dieser Beihilfe – 50.000 Studierende in der Steiermark –, es bekommen diese Beihilfe, zumindest im Jahr 1998, sage und schreibe fünf Personen.

Ich frage mich jetzt, was ist da das Problem? Ist entweder die Kriterienerstellung und sind die Richtlinien so streng, dass man als studierende Person mit Kinderbetreuungspflichten an die Beihilfe nicht herankommt oder ist das Ganze einfach so gestaltet, dass diese Beihilfe sehr, sehr wenig publik ist und sich deswegen niemand darum bemüht?

Ein letztes Wort noch zu den allgemeinen Projekten, wo auch die STEWEAG drinnen ist. Es wird hier interessanterweise oder erfreulicherweise das Kraftwerk Fisching mehr beforscht. Und zwar schaut man sich an, wie etwa die Entwicklung der Vogelfauna im Bereich des Stauraumes ausschaut beziehungsweise wie sich die Rohböden in dem Bereich entwickelt haben.

Und ich glaube, es wäre sehr erfreulich gewesen, wenn man bei dem einen oder anderen Kraftwerksprojekt bereit gewesen wäre, da die Naturschutzaspekte beziehungsweise auch die hydrogeologischen Aspekte sich näher anzuschauen. Also wie gesagt, ein engagiertes Projekt, aber wieder einmal um einige Zeit zu spät. Aus Sicht der Grünen werden wir diesem Wissenschaftsbericht unsere Zustimmung geben, aber wie gesagt, versehen mit einigen kritischen Anmerkungen. Danke! (15.26 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Jeglitsch. Ich erteile es ihm.

Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (15.26 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das Land Steiermark hat eine große wissenschaftliche Tradition. Die muss man nicht einmal mit vielen Namen von Nobelpreisträgern belegen, sondern man kann auf das wirklich ungewöhnlich fruchtbare Umfeld verweisen, in dem in der Steiermark Wissenschaft und Forschung erfolgen. Da ist zu nennen: die hohe universitäre Dichte mit vier Universitäten, das Land Steiermark ist das einzige Bundesland, das eine eigene außeruniversitäre Forschungseinrichtung mit Joanneum Research besitzt, eine eigene Abteilung Wissenschaft und Forschung, überproportional viele nicht nur Spezialforschungsbereiche, sondern auch Christian-Doppler-Laboratorien, die etwa Mitte der achtziger Jahre entstanden sind. Die Christian-Doppler-Laboratorien auf dem Gebiet der Werkstoffforschung, die in den 16 Jahren gegründet worden sind, da sind mehr als die Hälfte in der Steiermark entstanden, an der Montanuniversität und an der Technischen Universität in Graz. Es ist auch zu erwähnen das erste Kompetenzzentrum auf universitärem Boden; ich komme darauf noch zurück.

Auch die Benotungen, die die Universitäten bei den diversen Evaluierungen in der Steiermark bekommen haben, sind sehenswert. Ich darf an eine erinnern, eine aus dem Ausland, vor fünf Jahren von der Firma Westerwelle durchgeführt, da wurden über 8000 Personen in der Industrie befragt und es wurden 156 naturwissenschaftliche Fakultäten und Universitäten bewertet. In dieser Bewertung eines völlig neutralen Münchener Büros, nämlich der Firma Westerwelle, rangieren die steirischen Universitäten ganz ausgezeichnet. Die Montanuniversität liegt von den 156 bewerteten Ausbildungsstätten an dritter Stelle hinter Aachen und Stuttgart. Dieses Bild bestätigt sich auch durch den vorliegenden Wissenschaftsbericht, der noch dicker geworden ist als er im Jahre 1997 war, die Seitenzahl hat von 261 auf 321 zugenommen. Aber es ist ein beeindruckender, gut lesbarer Bericht und ich möchte, so wie der erste Redner auch der Abteilung für Wissenschaft und Forschung und vor allem dem Herrn Hofrat Piffl und seinen Mitarbeitern danken, aber auch danken denen in der Steiermark, die diese Forschung und Entwicklung aktiv betreiben.

Dieser Wissenschaftsbericht zeigt im Vergleich zum Jahre 1997 sowohl was das Gesamtbild der österreichischen F- und E-Anstrengungen ausweist als auch was die Stellung der Steiermark anlangt, ein stabiles Bild. Sie wissen, dass die Forschungs- und Entwicklungsausgaben in Österreich weit zurückhinken, ob diese nun knapp oder gut 1,6 Prozent sind, wir liegen jedenfalls unter dem EU-Durchschnitt, auch unter der OECD und man darf sich nicht mit Ländern wie Deutschland, USA, Korea oder Japan vergleichen, dann merkt man erst, wie groß und schmerzlich der Abstand ist. Aber auch zu so kleinen Ländern nicht wie die Schweiz, Finnland oder Schweden, die geben fast das Doppelte an F & E bezogen auf das BIP aus wie Österreich. Sie kennen die Aussagen vor einem halben, Dreivierteljahr der österreichischen Bundesregierung, des Bundesministers Einem, dass bis zum Jahre 2005 der F-&-E-Anteil auf 2,5 Prozent erhöht werden soll. Vergleichen Sie den gleichen Zeitraum von heute bis 2005 mit den Jahren 1994 und 1999; von 1994 bis 1999 erhöhte sich der F-&-E-Anteil von 1,56 auf knapp 1,6 Prozent und nun soll er im gleichen Zeitraum von 1,6 auf 2,5 Prozent angehoben werden. Ich will gar nicht auf die Kommentare, die jetzt schon erfolgen, eingehen. Ich kann nur sagen, ich höre es wohl, es wäre auch schön, aber die Glaubwürdigkeit ist nicht allzu groß.

Die Unternehmen haben an der Forschung ungefähr 50 Prozent Anteil und auch das ist – es wurde schon erwähnt – wenig, die Bundesrepublik liegt bei 68 Prozent, die Schweiz bei 80 Prozent. Und das heißt, dass zu den geringen Ausgaben des Staates auch noch die österreichischen Unternehmen dazukommen, die nicht forschungsfreudig sind. Wir haben zwei große Fonds, den Wissenschaftsfonds und den Gewerbefonds und es gibt auch von beiden Fonds kurze Kommentare im Bericht. Ich empfinde es schon etwas rührend vom Gewerbefonds, wenn dort steht, dass sich nach korrigierter Berechnung ein F-&-E-Aufwand im Jahre 1997 mit 1,71 Prozent errechnet hätte. Ich würde mir wünschen, dass der höhere Wert durch tatsächliches Geld kommt und nicht durch neue Berechnungsmethoden.

Die Steiermark bietet im Vergleich zu den anderen Bundesländern ein sehr gutes Bild. Die Positionen sind die gleichen wie im Jahre 1997, sie wurden zum Teil schon erwähnt. Wir liegen absolut an zweiter Stelle hinter Wien, im Prozentanteil des Budgets an dritter Stelle hinter Vorarlberg und Kärnten und in den Prokopfausgaben an vierter Stelle hinter Vorarlberg, Kärnten und Wien.

Sehr interessant ist auch, welchen Anteil die Steiermark an den Gewerbefonds- und an den Wissenschaftsfondsprojekten hat, denn der Gewerbefonds,

das ist so ungefähr der Spiegel der Forschungsfreudigkeit der Industrie; wir liegen hier mit 18 Prozent gut, sogar sehr gut hinter Oberösterreich mit 24 Prozent und Wien mit 22 Prozent und Niederösterreich, wo ja Seibersdorf beheimatet ist, liegt deutlich hinter der Steiermark.

Der Wissenschaftsfonds ist gleichsam die Quelle, aus der Grundlagenforschungsprojekte finanziert werden, so etwas wie der Lebenssaft für die Universitäten und auch hier liegt die Steiermark gut, wobei anzufügen ist, dass dieser Wissenschaftsfonds etwa nur 30 Prozent des Budgets des Gewerbefonds zu verwalten hat. Hier liegt die Steiermark an zweiter Stelle nach Wien mit 20 Prozent und auch der große Anteil der Steirerinnen und Steirer an den Preisen des Wissenschaftsfonds spricht dafür, dass die Steiermark ein sehr forschungsintensives Land ist und auch die universitäre Ausbildung exzellent ist.

Das Jahr 1998 war noch das Jahr des vierten EU-Rahmenprogrammes. Auch hier ist die Steiermark nach Wien an zweiter Stelle, sowohl was die Antragszahl der Projekte als auch die erfolgreich genehmigten Projekte anlangt. Das ist in beiden Fällen überproportional und in diesem sehr guten Bild sind auch die Universitäten wieder überproportional etwa gegenüber der Industrie vertreten.

Der Bericht ist sehr umfangreich, so dass man nur einige Details herausnehmen kann. Ein wichtiger Aspekt erscheint mir die Möglichkeit der EU-Kofinanzierung im Rahmen der EDPPs. Sie wissen, Mitte 1997 wurde vom Wissenschaftsreferenten, Landeshauptmannstellvertreter Schachner-Blazizek, mit dem Gewerbefonds ein Kooperationsverlag abgeschlossen, der Folgendes vorsieht: Die EU gewährt bestimmte Maximalhöhen in der Förderung, der Gewerbefonds unterschreitet diese ganz deutlich und hier gibt es die Mithilfe des Landes in der maximal ausnutzbaren und möglichen Förderhöhe. Und die ist beträchtlich, da ist anzuführen, dass etwa im Ziel-2-Gebiet 18 Projekte mit einer Fördersumme von 14,5 Millionen und im Ziel-5 b-Gebiet 22 Projekte mit 13,8 Millionen durch das Land gefördert worden sind.

Einige Sätze zu Joanneum Research. Da gäbe es viel zu kommentieren. Das Jahr 1998 war für Joanneum Research ein konsolidiertes Jahr mit einer Basisfinanzierung durch das Land von 92,4 Millionen und zusätzlich einer Unterstützung von 8,6 Millionen durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr. Das Geschäftsjahr schließt mit einer, wie kann es anders sein, schwarzen Null. Positiv zu vermerken ist, dass in diesem Geschäftsjahr 1997/98 mehr Investitionen durchgeführt werden konnten als in den Jahren vorher, wo die Investitionen tatsächlich sehr knapp ausfielen.

Wer sind die Auftraggeber von Joanneum Research? Mit 44 Prozent ist der größte Auftraggeber die öffentliche Hand, 37 Prozent kommen von Industrie und Wirtschaft – dieser Anteil ist zu halten – und 19 Prozent von internationalen Organisationen.

Es wurden schon die Regionalisierungsbemühungen erwähnt, wobei neben Leoben auch in Judenburg, Frohnleiten, Hartberg und Weiz Regionalisierungseinrichtungen, meistens noch sehr kleine Einrichtungen, geschaffen worden sind. Leoben kann man damit nicht vergleichen. Es ist eine alte Zweigstelle, wo die Forschungsinstitute aus dem Potential der Universität schöpfen.

Ich verstehe sehr gut, dass man – so wurde es genannt – dem Gravitationfeld der Stadt Graz etwas entgegensetzt, dass man den Regionen helfen will. Man muss aber auf der anderen Seite anfügen, dass so etwas zu einer Zersplitterung der Kräfte und Ressourcen von Joanneum Research führt, das ja selbst als gesamte außeruniversitäre Forschungseinrichtung im Vergleich zu den anderen in Europa eher zu den kleinen gehört und dass einzelne Fachbereiche von Joanneum Research auch heute kaum eine kritische Arbeitsgröße erreicht haben.

Daher wird man diese Regionalisierung sorgfältig zu verfolgen haben, ob die Einbettung in die Region gelungen ist, wie weit diese Regionalisierungsinitiative für die Region auch als Attraktor gewirkt hat, wie sich die Projektstruktur entwickelt hat und wie weit ein wirtschaftlicher Deckungsgrad erwirtschaftet werden konnte.

Das Jahr 1998 war auch das Jahr der Kompetenzzentren, des K-Plus-Programmes. Ich darf erinnern, dass bis zum 15. Mai 1998 die Anträge zu stellen waren. Es wurden sechs gestellt. In der Bewertung, die der Wissenschaftsfonds durchgeführt hat, wurde ein Wiener Antrag überhaupt abgelehnt, zwei Anträge mussten nachgebessert werden, drei Anträge haben die wissenschaftliche Begutachtungshürde gemeistert, dabei der Leobner Antrag mit den besten Noten.

Man erinnert sich vielleicht noch an die Zeitungsmeldungen, wo Ende September 1998 der Bundesminister Einem die Genehmigungen der ersten Kompetenzzentren vorgestellt hat und der offizielle Start auf Wunsch des Ministeriums beziehungsweise der Technologieimpulsegesellschaft mit 1. Jänner 1999 festgelegt wurde.

Wie schaut derzeit die Beteiligung in Leoben aus? Es sind 16 Firmen beteiligt mit 19 Projekten. Neben diesen Firmenprojekten beginnen noch sechs strategische Projekte, die eine etwas andere Struktur haben. Und am Werkstoffkompetenzzentrum sind weiters beteiligt neun Forschungsinstitutionen, auch aus Graz und aus Wien.

Was war in diesem Jahr 1999 zu tun? Es war eine Verfassung des Zentrums, ein sogenanntes Agreement zu entwerfen, das von allen unterschrieben worden ist. Es waren die Verträge des Kompetenzzentrums mit der Industrie zu konzipieren, wo die Verhandlungen nicht leicht waren, weil die Industrie natürlich aus den Forschungsprojekten nach Möglichkeit alle Verwertungsrechte haben will. Es waren die Verträge zwischen dem Zentrum und den Instituten zu konzipieren und auch die Universitätsprofessoren sind nicht gerade die leichtesten Verhandlungspartner. Es wurde eine Ges.m.b.H. gegründet und auch die Gesellschafter waren nicht gerade pflegeleicht, wobei Joanneum Research sowohl als Forschungspartner als auch als Gesellschafter auftritt. Und am 23. September 1999 hat es in Leoben an der Montanuniversität im Beisein des Ministers Einem, des Herrn Landeshauptmannstellvertreters Schachner und des Herrn Landesrates Paierl eine glanzvolle Eröffnung gegeben.

Was lag zu diesem Zeitpunkt vor? Es lag zu diesem Zeitpunkt nur der unterschriebene Fördervertrag mit der TIG vor, also mit dem Bund, und mit allen anderen Stellen (Land, Stadt) gab es noch nichts. Der Fördervertrag mit dem Wissenschaftsressort existiert heute noch nicht in unterschriebener Form und erst am Montag vor einer Woche wurde in der Regierungssitzung der Anteil des Wissenschaftsressorts für das Jahr 1999 und dem ersten Quartal 2000 beschlossen. Der Anteil des Wirtschaftsressorts wurde bereits 1999 überwiesen.

Natürlich habe ich allen, die mitgeholfen haben, zu danken und ich tue es auch. Aber erlauben Sie mir an dieser Stelle auch zu sagen. Hätte ich gewusst, wie viele Schwierigkeiten sich auftun und wie steinig dieser Weg in Wirklichkeit ist, ich weiß nicht, ob ich den Antrag gestellt hätte. Persönlich habe ich von dieser Kraftanstrengung nichts außer der Bestätigung, dass in Leoben exzellente werkstoffkundliche Forschung betrieben wird. Aber das weiß ich ohnedies schon seit längerer Zeit.

Es hat nun eine zweite Ausschreibungsrunde gegeben, 19 haben sich beworben, sechs wurden ausgeschieden, 13 haben einen Vollantrag gestellt. Und vor etwa einer Woche wurden von diesen 13 fünf genehmigt, zwei sind zurückgestellt. Darunter leider Gottes auch das zweite steirische Kompetenzzentrum, das Know-Center in Graz, so dass derzeit von den zehn genehmigten und in Österreich auch aktiven Kompetenzzentren die Steiermark eines hat und das ist das Werkstoffkompetenzzentrum in Leoben.

Das Werkstoffkompetenzzentrum in Leoben hat ein Gesamtfinanzierungsvolumen für die ersten vier Jahre – Beteiligung der Industrie, der öffentlichen Hand, Eigenleistungen et cetera – im Umfang von 168 Millionen Schilling. Ich darf Ihnen dazu eine zweite Zahl nennen. Der Freistaat Bayern errichtet derzeit auch ein Werkstoffkompetenzzentrum und er schüttet als Anschubfinanzierung für die ersten fünf Jahre, also ohne den Anteil der Regionen, der Industrie et cetera, 770 Millionen Schilling aus. Das ist der Unterschied.

Einige Seiten beschäftigen sich in dem Bericht auch mit den Universitäten und ich begrüße das sehr. Eine kleine Anregung möchte ich aussprechen: vielleicht könnte man in Zukunft den wirtschaftsbezogenen Forschungsanteil der Universitäten in einer entsprechenden Form berücksichtigen, denn man muss ja sehen, dass dieser wirtschaftsbezogene Anteil der Universitäten mit den CD-Labors, mit dem Kompetenzzentrum ja die gleiche Industrie beackern, die auch das Heimfeld von Joanneum Research darstellt. Und die Universitäten, das ist der Wunsch vieler, sollen sich in Zukunft noch stärker für die Industrie ausrichten, umso mehr, als die Industrie ureigenste Forschungsaktivitäten abbaut und Netzwerke sucht beziehungsweise das Potential und die Kapazität der Universitäten nutzbar machen will. Der Druck auf die Universitäten nimmt zu, eigentlich nur mehr kurzfristig Verwertbares zu forschen. Erlauben Sie, dass ich zum Schluss davor warnen möchte.

Universitäten sind langfristige geistige Investitionen eines Landes und sie wurden nicht gegründet zur Sanierung schwacher Regionen oder um ureigenste Entwicklungsaufgaben der Industrie, auch noch öffentlich gefördert, zu erfüllen.

Wissen und universitäre Bildung darf nicht zum verlängerten Arm der Wirtschaft und der Ökonomie werden.

Die Universitäten haben momentan keine gute Presse. Eine Novelle nach der anderen rollt über sie ab. Wenn man etwa an der Technischen Universität Graz sieht, dass sich für das Rektorsamt kein hauseigener Professor mehr bewirbt, ich weiß nicht, welches Alarmzeichen noch gegeben werden soll um zu zeigen, wie kritisch die Situation an den Universitäten geworden ist.

Es muss klar sein, Zivilisation, Wohlstand sind bei uns science based; unsere Gesellschaft, unser Verhalten, unser Leben ist science minded. Und ich möchte schließen mit dem Satz des Physikers, der aber auch ein großer Menschenfreund war, nämlich Weißkopf, der gemeint hat: „Die menschliche Existenz beruht auf freier Wissensbegierde und sozialem Mitgefühl. Wissen ohne Mitgefühl ist unmenschlich. Mitgefühl ohne Wissen ist wirkungslos!" Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 15.47 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ussar. Ich erteile es ihm. (Abg. Tasch: „Sigi, heute kannst du den Schachner nicht loben, weil er ist nicht da!")

Abg. Ussar (15.47 Uhr): Du, gerade dann musst du ihn loben, wenn er nicht da ist. Du redest mir etwas Falsches ein, mein lieber Freund. (Abg. Gennaro: „Sigi, kannst gleich anfangen!")

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Unser Wissenschaftssprecher, Herr Dipl.-Ing. Getzinger, hat schon ausführlich zum Wissenschaftsbericht Stellung genommen. Uns liegt heute der Wissenschaftsbericht 1998 vor und ich darf sagen, dass dieser von der Abteilungsgruppe FoKu, Abteilung für Wissenschaft und Forschung erstellte Bericht 321 Seiten umfasst. Er gibt uns Abgeordneten einen umfassenden Überblick über die Wissenschafts- und Forschungsförderung in unserer steirischen Heimat. Es freut mich sehr, dass die Steiermärkische Landesregierung jährlich diesen Bericht vorlegt und ich möchte nun im Sinne meines Freundes, Kollegen Tasch, gleich zu Beginn dem Herrn Landeshauptmann Schachner als den zuständigen Referenten herzlich danken, auch in Abwesenheit, für seinen wirklich großartigen Einsatz auf diesem Gebiet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, aber einen besonders herzlichen Dank den verschiedenen Abteilungen und Dienststellen des Landes, die für diesen wirklich ausgezeichneten Bericht inhaltlich die Verantwortung tragen. Wir alle wissen, wie schwierig es ist Material zu sammeln, das dann so zusammenzustellen und in solcher Form zu präsentieren. Also einen besonderen Dank für die redaktionelle Zusammenstellung, wie sie in den vergangenen Jahren von der Abteilung für Wissenschaft und Forschung durchgeführt wurde. Persönlich auch einen Dank an Herrn Hofrat Dr. Feil und Herrn Hofrat Dr. Piffl-Percevic. (Beifall bei der ÖVP.)

Dieser Bericht, meine sehr geehrten Damen und Herren, gibt uns einen Überblick über die Forschungslandschaft in Österreich und in der Steiermark und er zeigt uns die gesamtösterreichische Situation auf und schildert ausführlich gerade die Situation der Forschung und Entwicklung in der Steiermark. Der Bericht über den Forschungsförderungsfonds – mich freut auch, dass da das Netzwerk Eisenerz dabei ist –, der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, die Forschungstechnologie und Regionalförderungsprogramme der Europäischen Union und die Tätigkeiten der Landesdienststellen runden diesen umfangreichen Bericht ab. Sehr aufschlussreich ist aber auch der Bericht über die Abteilung des Landesmuseums Joanneum, die in unserer Heimat eine ganz besondere Bedeutung hat. Auch die steirische Landesbibliothek, das Steiermärkische Landesarchiv und vor allem auch der Bericht über die steirischen Universitäten – Herr Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch hat das ja bereits ausführlich auch geschildert –, die Karl-Franzens-Universität in Graz, Technische Universität in Graz, die Universität für Musik und darstellende Kunst und besonders, sehr geehrte Damen und Herren, das dürfen wir Leobner schon sagen, freut uns der Bericht über die Montanuniversität in Leoben, der auf Seite 147 besonders erwähnt, dass die Erstinskribierenden erfreut mit einem Gesamtstand von 42 Damen und 172 Herren aufscheinen, also insgesamt 214 im Wintersemester 1998/99 in einer Universität, wo eine ganz besonders persönliche Betreuung durch die Professoren der Studierenden wirklich stattfindet. Man kann hier wirklich von einem persönlichen, familiären Verhältnis sprechen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich freue mich auch über den vom Abgeordneten Dipl.-Ing. Jeglitsch vorgebrachten Bericht über das Werkstoffkompetenzzentrum, weil wir wirklich sagen müssen, dass die Werkstoffforschung unter der Führung der Montanuniversität selbstverständlich auch – wie du erwähnt hast, Graz und Wien ist dabei, aber die Führung ist eben in Leoben – hier doch zur Gründung des Werkstoffkompetenzzentrums gekommen ist. Und das ist für mich eine ganz entscheidende Phase in der Entwicklung der Steiermark und vor allem auch der Obersteiermark, weil wir hier auch langsam schon spüren, was sich hier auch an Betrieben in dieser Hinsicht bei uns ansiedelt.

Ich war erst vor kurzem wieder bei der akademischen Feier an der Montanuniversität in Leoben und ich konnte mich persönlich wieder überzeugen von den großartigen Leistungen unserer Studierenden und unserer Professoren. Und, sehr geehrte Damen und Herren, sind wir stolz, wir sitzen dort meistens drei bis dreieinhalb Stunden und ich muss Ihnen sagen, so sinnvoll wie die Zeit dort genützt wird und wie viel man dort erfährt, man sitzt dort wirklich nicht umsonst, sondern man kriegt zum Beispiel einen Überblick, was hier von Studierenden und Professoren geleistet wird. Ich darf Ihnen sagen, wenn im Vorjahr 83 Diplomanden, 29 Doktoranden den Abschluss des Studiums geschafft haben und wenn wir wissen, dass die aber auch in der Wirtschaft angenommen werden und auch eine Stelle haben, so dürfen wir schon sagen, dass wir auf diese Universität, auf die dort Lehrenden und auch auf die Studierenden stolz sein können.

Besonders erfreulich ist auch die Darstellung in diesem Bericht über die Tätigkeit von Joanneum Research. Sie wurde bereits von meinen Vorrednern angerissen. Wenn zwei Drittel, sehr geehrte Damen und Herren, Aufwendungen durch Auftragsforschung hereinkommen, so ist das eine besondere Leistung und hier gehört auch ganz einfach einmal den dort Wirkenden der Dank ausgesprochen, denn der Deckungsgrad ist international sehr hoch und, liebe Damen und Herren, sind wir ruhig einmal stolz, wenn so etwas in der Steiermark passiert.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich glaube, dass es aber auch ganz wichtig ist, dass Herr Landeshauptmann Schachner besonders auch der Regionalisierung ganz besonderen Wert beilegt und wenn wir uns den Bereich anschauen, Joanneum Research ist für mich ein Beispiel dafür, wie es bereits auch angerissen wurde, dass es mit besonderer Unterstützung des zuständigen Referenten möglich ist, sinnvolle Dezentralisierungen durchzuführen.

Sehr geehrte Damen und Herren, man sieht, es muss nicht alles in einer Stadt zentralisiert sein, Institute in Leoben, in Niklasdorf, in Frohnleiten, in Judenburg, in Weiz und in Hartberg zeigen uns gerade auf diesem Gebiet, was hier geschehen ist. Und bitte, meiner Ansicht nach ist es aber auch ganz besonders wichtig, noch einmal die Rolle gerade der steirischen Universitäten besonders hervorzuheben. Es ist wirklich eine großartige Leistung, die hier vollbracht wird.

Ich möchte betonen, dass im bundesweiten Vergleich die Forschung und Entwickung in der Steiermark sehr gut abschneidet. Ich möchte das unterstreichen, was mein Vorredner auch hier in diese Richtung gesagt hat. Was sich vor allem – sehr gut dargestellt in der Forschungsausgabenstatistik auf der Seite 5, wenn Sie nachschauen – widerspiegelt. In diesem Zusammenhang möchte ich auch darauf hinweisen, dass neben den vier Universitäten, das scheint mir sehr wichtig, vor allem auch das dichte Angebot von Fachschulstudiengängen, ich erwähne hier Graz und Kapfenberg, eigene universitäre Forschungseinrichtungen, die relativ hoch mit hohem finanziellem Aufwand des Landes Steiermark für Forschung und Entwicklung unterstützt werden, das Land hier dazu wesentlich beigetragen hat. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Schützenhöfer: „Du hast über drei Minuten dem Schachner nicht gedankt!") Danke auch für diese Ergänzung.

Sehr geehrte Damen und Herren, bedenkt man, dass die Ausgaben für Forschung und Entwicklung 1998 rund 484 Millionen betragen haben, also 1,1 Prozent des Landesbudgets, so sieht man, dass dies im Vergleich zum Bundesdurchschnitt, der 0,67 Prozent beträgt, doch einen beachtlichen Unterschied aufweist. Auch im Budget 1999, sehr geehrte Damen und Herren, sind wieder 475 Millionen präliminiert. Allein diese Darstellung zeigt uns, dass – wie gesagt – vom zuständigen Referenten nicht nur den Universitäten und Fachhochschulen, der Forschung und Entwicklung, sondern darüber hinaus durch zahlreiche Aktivitäten in mannigfacher Weise dazu beigetragen wurde, dass auch seitens der Öffentlichkeit ein aktives Forschungsbewusstsein aller politischen Entscheidungsträger erreicht wurde.

In dieser Hinsicht wird es unsere Aufgabe sein, diese Anliegen auch weiterhin besonders zu fördern.

Abschließend möchte ich feststellen, dass in diesem ausgezeichneten Wissenschaftsbericht sowohl die Forschungsarbeiten des Landes als auch die umfangreichen Förderungen der im Land festgelegten Forschungsvorhaben zusammengefasst sind.

Die steirischen Universitäten und Fachhochschulaktivitäten sind in einem ausführlichen Überblick dargestellt.

Joanneum Research nimmt als landeseigene Forschungsgesellschaft und als wichtiges Technologietransferinstrument im Bericht ebenfalls einen besonderen Stellenwert ein.

Nochmals zum Schluss einen Dank den Verfassern des Berichtes. Vor allem möchte ich danken, dass die neuesten statistischen Daten sehr übersichtlich dargestellt und aufbereitet wurden. Sie stellen meiner Ansicht nach den steirischen Bemühungen, wie es Landeshauptmannstellvertreter Schachner in seinem Vorwort ausdrückt, ein ausgezeichnetes Zeugnis im österreichweiten Kontext aus. Ich danke für die Aufmerksamkeit. Ein herzliches Glückauf! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 15.58 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Herrmann das Wort.

Abg. Herrmann (15.58 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Damen und Herren!

Ich melde mich zur Außenstelle von Joanneum Research in Hartberg zu Wort.

Und wenn sich schon der erste Sigi bedankt hat, dann muss sich auch der zweite Sigi bedanken.

Ich bedanke mich bei Landeshauptmannstellvertreter Peter Schachner (Beifall bei der SPÖ.), dass eben die Forschung in die Regionen hinausgegeben wurde.

Ja, begonnen hat Joanneum Research bei den Stadtwerken, beschäftigt sich mit der nachhaltigen Nutzung von pflanzlichen Stoffen, also nicht nur für die Nahrung, landwirtschaftliche Produkte nicht nur für die Nahrung, sondern auch als Baumaterial und Ähnliches. Es soll dann in den Ökopark Hartberg übersiedeln und hier erwarte ich mir für die Gemeinden große Hilfe, denn im Ökopark sollen auch Abwasserbehandlungsanlagen verschiedener Größe errichtet werden. Dort soll die Forschung einsetzen für uns Gemeinden. Das heißt, dass wir als Gemeinden, denn auch wir wollen Abwässerkanäle – wenn es auch immer kritisiert wird von den Grünen – so billig als möglich bauen. Und dort sehe ich die Hilfe von Joanneum Research, dass sie uns sagen können, für dieses Gebiet wäre die und die Größe oder diese Anlage in Ordnung. Dort sehe ich die große Hilfe. Genauso im ganzen Umweltschutzgedanken, in der Abfallbehandlung. Wir wissen, dass dort auch Kompostieranlagen verschiedener Art erprobt werden sollen.

Ich sehe auch einen großen Vorteil, wenn wir dort eine Forschungsstätte haben, dass wir auch die dementsprechenden Betriebe zum Ökopark in unseren Bezirk nach Hartberg kriegen. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 16.00 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Wir kommen daher zu zwei Abstimmungen.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1349/1, betreffend den Wissenschaftsbericht 1998 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Studienbeihilfe für studierende Mütter und Väter, zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1337/1, der Abgeordneten Beutl, Majcen, Alfred Prutsch und Univ.-Prof. Dr. Jeglitsch, betreffend Landesausstellung zum Thema „Altern – oder Traum vom ewigen Leben".

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Beutl, die ich um den Bericht bitte.

Abg. Beutl (16.01 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich berichte über den Antrag, Einl.-Zahl 1337/1.

In diesem Antrag wird die Landesregierung aufgefordert, die entsprechenden Maßnahmen zu veranlassen, damit in der Region Südoststeiermark, zum Beispiel in Fehring, in den Jahren nach 2005 eine Landesausstellung unter dem Motto „Altern – oder der Traum vom ewigen Leben" durchgeführt werden kann.

Begründet wird dies damit, dass in den kommenden Jahrzehnten der Bevölkerungsanteil älterer Menschen in der Steiermark kontinuierlich zunehmen wird. Es empfiehlt sich angesichts dieser Entwicklung, die Gesellschaft auf die neuen Herausforderungen vorzubereiten und eine Kampagne zur Bewusstseinsbildung einzuleiten. Eine Landesausstellung wäre eine wichtige Grundlage für eine solche Kampagne. Ich ersuche um Beschlussfassung dieses Antrages. (16.02 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Danke sehr.

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Berichterstatterin selbst. Frau Abgeordnete Beutl, ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Beutl (16.02 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Im Hinblick darauf, dass der Bevölkerungsanteil älterer Menschen in der Steiermark, wie eben im Bericht gehört, in den kommenden Jahrzehnten kontinuierlich zunehmen wird, wird dieses Thema unsere Zukunft, unsere nähere Zukunft in besonderer Weise bestimmen.

Heute sind rund 250.000 Menschen in der Steiermark über 60 Jahre alt, im Jahr 2030 werden es fast 400.000 sein. Der Anteil der über 60-Jährigen wird von derzeit einem Fünftel im Laufe der kommenden

35 Jahre auf etwa 40 Prozent der steirischen Bevölkerung ansteigen. Durch die steigende Lebenserwartung bei den älteren Menschen und auch durch die medizinisch bessere Betreuung verschiebt sich ganz sicher das politische und demografische Gewicht auf diese prozentuell größte Bevölkerungsgruppe und in anderer Hinsicht muss die jüngere Generation die finanzielle Last dieser gesellschaftlichen Entwicklung tragen. Das heißt, dass der Dialog zwischen den Generationen zu einer Grundherausforderung unserer Zeit werden wird, denn es steigt die Gefahr von aufkeimenden Gegensätzen zwischen den Generationen und von Verteilungskämpfen.

Angesichts dieser möglichen und wahrscheinlichen Entwicklung ist eine besondere Sensibilität gegenüber diesem Thema an den Tag zu legen, wobei ich persönlich der Meinung bin, dass sich die öffentliche Diskussion nicht ausschließlich auf die Frage reduzieren soll, was kosten die Senioren und wer bezahlt das, denn die Aspekte des Alterns sind sehr komplex und vielschichtig.

Deswegen ist es notwendig, eine Kampagne zur Bewusstseinsbildung einzuleiten. Wie schon erwähnt, könnte eine Landesausstellung dazu einen konstruktiven Beitrag leisten, ähnlich wie ihn der Senioren-Report Steiermark „Altwerden in der Steiermark – Lust oder Last" bereits begonnen hat.

In diesem Zusammenhang wäre es ein wesentliches pädagogisches Anliegen, dieses angesprochene Verhältnis und Verständnis zwischen den Generationen zu fördern und vor allem möglichen Verdrängungskonflikten entgegenzuwirken und den Begriff des Alterns von seinen negativen Aspekten oder ausschließlich negativen Aspekten, wie Altenlast oder Pensionslast, loszulösen.

Es sollte auch vermittelt werden, dass altern, alt werden keine Krankheit ist und dass das herkömmliche Defizitmodell des Alterns durchaus auch anders gesehen werden kann, wenn man an die reichen Lebensbilanzen großer alter Persönlichkeiten denkt, die Vorbildcharakter haben könnten.

Zugleich und auch im Rahmen einer solchen Landesausstellung sollte das gesellschaftlich weitgehend verdrängte Thema des Sterbens nicht ausgelassen werden. Wir werden heute noch in einem anderen Tagesordnungspunkt, etwa bei der Palliativmedizin, dazu hören.

In einem Bereich der Ausstellung könnte man sich auch einen Meditationsraum mit Zitaten etwa von Kübler-Ross angesiedelt vorstellen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass auch eine solche Landesausstellung aufzeigen könnte, dass wir in Österreich einen Lehrstuhl für Geriatrie brauchen würden. Tatsächlich ist es so, dass es in Europa nur mehr in drei Ländern einen solchen Lehrstuhl nicht gibt, nämlich in Portugal, in Island und in Österreich. Tatsache ist aber, dass zwei Drittel aller Patienten auf den internen Abteilungen 60 Jahre oder älter sind und dass Ärzte in ihrer Ausbildung auch nicht während der Turnusausbildung auf den Umgang vor allem mit alten Patienten in geeigneter Weise vorbereitet werden. Das heißt, ein Lehrstuhl für Geriatrie wäre in Österreich dringend notwendig. (Abg. Gennaro: „Wo sind wir jetzt, Frau Kollegin? Zu welchem Tagesordnungspunkt sprechen Sie da?") Diese Landesausstellung sollte das Altern als lebenslangen Prozess thematisieren und es sollten sämtliche Altersstufen angesprochen werden. Es ist also auch von einer Vorstellung die Rede, dass man etwa mit Computersimulation vermitteln kann, wenn man als Besucher einer solchen Ausstellung an seinem eigenen Spiegelbild erkennen kann, wie man selber in einigen Jahrzehnten aussehen würde. Besonders wichtig und ein großer Schwerpunkt müsste neben spezifisch altersrelevanten Themenbereichen, wie etwa Gesundheit und Ernährung auch der Einsatz von älteren Zeitzeugen sein; dass also in multimedialen Oral-history-Projekten die Lebensgeschichte von alten Menschen vermittelt wird, dass zum Beispiel am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte etwa 2000 Lebensläufe gespeichert sind, die dort zum Einsatz kommen könnten, vor allem aber in der aktiven Begegnung in sogenannten Erzähl-Cafés Schulklassen, junge Menschen dort eingeladen werden mit interessierten alten Besuchern zu diskutieren und ihre Erfahrungen weiterzugeben. Praxisnahe Informationsangebote, etwa die Präsentation von Sozialeinrichtungen, Beratung zur altersgerechten Wohnraumgestaltung, aber auch Gesundheitsstraßen könnten eine solche Ausstellung ergänzen. Es ist auch zum Beispiel daran gedacht, die Verarbeitung von Altersprozessen aus künstlerischer Sicht zu präsentieren. Es gibt sehr kompetente Ausstellungen, etwa die „Macht des Alters", „Strategien der Meisterschaft", die in Berlin, Bonn und Stuttgart als dominierendes Thema in Ausstellungen gezeigt wurden. Auch diese Aufarbeitung des Themas „Alt werden – alt sein" wäre denkbar.

Der Wunsch, sich jung und fit zu erhalten, hat in der Steiermark eine eigene Kultur, bis in die römische Zeit zurückreichend, wenn wir etwa an die Thermen denken. Und unter dem Motto „Jung bleiben und alt werden, die Thermen als Jungbrunnen" könnte ich mir vorstellen, dass eine solche Ausstellung ganz besonders in der Thermenregion sinnvoll wäre und ob man Fehring allein als Standort in Betracht zieht oder ob wir nicht überhaupt überlegen, zu den einzelnen komplexen Schwerpunkten mehrere Standorte für eine Landesausstellung vorzusehen, das müsste noch in geeigneter Form geplant werden. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass zum Thema Gesundheit, Ernährung, Jungbrunnen auch etwa unsere Therme Bad Gleichenberg einbezogen werden könnte. Ich denke auch, dass wir bei uns im Bezirk Feldbach gerade in den letzten Jahren viel getan haben, was mit dem Umgang mit dem Alter anlangt, den Ausbau von Pflegeheimen und Einrichtungen. All das könnte hier auch in eine solche Landesausstellung eingebaut werden. Tatsache ist, dass uns dieses Thema intensiv in den nächsten Jahren befassen wird und dass wir dazu eine solche Bewusstseinsbildung mit Hilfe einer Landesausstellung schaffen könnten und ich bitte um Zustimmung zu diesem Antrag. (Beifall bei der ÖVP. – 16.11 Uhr.)

Präsident: Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Brünner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Brünner (16.11 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ganz kurz, wir sind selbstverständlich dafür, dass eine solche Landesausstellung zu diesem Thema, gerade zu diesem Thema, stattfindet. Unser Anliegen ist, dass der Landeskulturbeirat bei den Landesausstellungen und damit auch bei dieser mit einbezogen wird. Dort ist ein, ich möchte fast sagen, Sachverstand auf dem Gebiet der Kultur gehortet und liegt aber brach, deswegen, weil der Landeskulturbeirat oft nicht mit Kulturfragen betraut oder befasst wird und damit Stellung nehmen kann. Unser Anliegen ist, den Landeskulturbeirat sowohl bei der Konzipierung von Landesausstellungen als auch dann bei der Evaluierung der Landesausstellungen mit einzubeziehen.

Die Abgeordneten Brünner und Keshmiri stellen daher folgenden Entschließungsantrag:

Der Landtag wolle beschließen, die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Konzepterstellung für und bei der Evaluierung von Landesausstellungen künftig den Landeskulturbeirat einzubeziehen. Ich bitte Sie, diesem Antrag zuzustimmen. (Beifall beim LIF und der ÖVP. – 16.12 Uhr.)

Präsident: Und nun hat sich zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Schleich. Ich erteile es ihm.

Abg. Schleich (16.12 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zu dem Antrag der Abgeordneten Beutl und Kollegen, eine Landesausstellung im Bezirk Feldbach mit dem Thema „Altern – oder der Traum vom ewigen Leben" zu machen, darf ich folgendermaßen Stellung nehmen. Ich würde mich natürlich sehr freuen, eine Landesausstellung im Bezirk Feldbach zu bekommen, denn ich glaube, jeder kämpft für seine Region. Die Vorgeschichte ist, dass wir zirka vor einem Dreivierteljahr ein Gespräch in Bad Gleichenberg hatten, wo ich bei einer Veranstaltung auch gesagt habe, dass wir uns bemühen werden, eine Landesausstellung im Bezirk Feldbach zu bekommen beziehungsweise mit dem Standort Bad Gleichenberg und die Region. Und die Kollegin Beutl – ich muss diese Vorgeschichte schon so erläutern, dass man mich auch versteht – hat dort gesagt, sie findet es für gut und ich war der Meinung, dass wir gemeinsam diesen Antrag einbringen, um eben auch gemeinsam für eine Region einschreiten zu können. Ich war dann ein bisschen verwundert, dass dieses Geheimpapier bis dato, also bis es eingebracht worden ist, weder einer anderen Fraktion noch ihren Bürgermeisterkollegen, weil die haben es auch nicht gekannt – also auch nicht fraktionell besprochen – gezeigt wurde, im Landtag aufgetaucht ist und in der Form eingereicht wurde. Ich möchte aber, dass man das hier nicht falsch versteht, dass ich nicht gegen alte Menschen bin. Ich bin überzeugt, dass sie in vielen Punkt recht hat, die Kollegin, mit Sicherheit, dass es immer mehr ältere Leute geben wird, das ist überhaupt keine Frage.

Aber wenn ich alleine das Thema oder was immer so der Sager sein soll „Altern – oder der Traum vom ewigen Leben", dann frage ich mich, was hat das mit Fehring zu tun oder direkt mit der Stadt Fehring? Da werden wir uns wahrscheinlich nicht den besten Standort ausgesucht haben für die Steiermark. Man könnte eher sagen „Altern – oder der Traum vom ewigen Leben" passt nach Mariazell. Sei mir nicht böse, wenn ich das in der Form formuliere, denn ich glaube schon, dass, wenn man sich für eine Landesausstellung bewirbt und wir hatten ja eine sehr erfolgreiche in Riegersburg, dann muss das Thema passen, dann muss der Ort passen, dann muss die Geschichte passen und auch die Zukunft etwas aussagen. Und dann hat man eine Chance in der Steiermark für den Bezirk auch etwas zu erreichen.

In Bezug auf die Themenauswahl sollten für die Bewerbung einer Landesausstellung grundsätzlich vorab einige Punkte abgeklärt werden. Und ich werde meiner Meinung nach einige Punkte hier aufzählen. Wem soll die Bewerbung zur Landesausstellung grundsätzlich nutzen? Soll das Thema an die Tradition der Region anknüpfen? Möchten Sie in der Region ein neues Signal setzen? Welche Zielgruppen sollten angesprochen werden? Liegt die Kompetenz zum Thema in der Region? Ist das Thema so interessant, dass Sie mit hohen Besucherzahlen rechnen können? Können sich die wichtigen Entscheidungsträger mit dem Thema identifizieren? Kann eine breite Öffentlichkeit vom Thema profitieren?

Ich glaube, das sind Punkte, die ganz entscheidend sind, denn ohne Besucher hat man am Schluss nichts damit gemacht.

Diese und noch viele andere Faktoren spielen bei der Themenwahl eine ganz entscheidende Rolle.

Mit dem Wort „Altern" identifiziert man heute ganz allgemein Krankheit, Gebrechen, Sonderurlaub, Sozialversicherung, Alter. Ich weiß nicht, ob das alleine positiv ist. Mit dem Thema „Alter" lässt sich meiner Meinung nach relativ wenig anfangen, auch wenn Rentnern und Pensionisten ein hohes Maß an Kaufkraft zugerechnet wird. Längst haben Reiseveranstalter diese Situation erkannt, viel Geld von der oben genannten Zielgruppe fließt mittlerweile in Ferienreisen, Traumurlaub und so weiter.

Einmal ganz offen. Wer zählt sich heute schon gerne zu den Alten? Welcher alte Mensch umgibt sich gerne mit den alten Menschen?

Ich kann hier nur eine Episode erzählen, die ich vor einer Woche erlebt habe. Ich war jemand im Sanatorium besuchen – 78 Jahre – und habe ihn gefragt, wie es ihm geht. Sagt er, gut, so gut ist es mir schon lange nicht mehr gegangen, nur eines stört mich, beim Mittagessen sitze ich neben lauter alten Leuten.

Ich glaube, man sollte diese Themen auch mit aufnehmen.

Aus den hier angerissenen Gründen sollte bei der Auswahl des Themas für die Bewerbung zu einer Landesausstellung äußerst sorgfältig vorgegangen werden. Keine Ausgrenzung von Zielgruppen bei der Themenwahl. Teilweise Loslösung von romantischen Traditionen, wenn sie nicht auf zeitgemäßer Kompetenz aufgebaut sind. Suche nach den wahren Kompetenzen, die der Region im Gesamten einen wirtschaftlichen Aufschwung bringen kann. Synergien

erkennen, die Zusatznutzen bringen können. Verkauf der seinerzeitigen Kompetenz über die Schiene Atmosphäre.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kollegen, wir hätten ein Thema in unserer Region, das sowohl die alten Menschen mit einbinden würde, die Jugend bewegen würde und eine breite Schicht garantieren würde, diese Landesausstellung zu besuchen und der ganzen Region auch sehr viel bringen würde.

Ich glaube gerade, dass der Standort Fehring auch hier eingebunden werden kann, aber schwer eignet, sich einem solchen Thema mit den jetzigen Strukturen, wo nicht besonders viel investiert werden müsste, anzunehmen.

Das Thema, das die Region Bad Gleichenberg, den Bezirk Feldbach mitten im Thermenland bewegen könnte, das könnte heißen „Kur und Gastronomie". Das wäre in unserer Region etwas, was Bad Gleichenberg mit den alten Villen, die Thermenregion, gerade Feldbach, Fehring, Loipersdorf, in dieser Gegend auch eine Esskultur bietet, richtig bewegen könnte.

Ich nenne jetzt einige Punkte:

Kein Thema, das einerseits die Tradition nicht verschweigt, andererseits jedoch alle Zielgruppen mit einschließt, also keine Ausgrenzung von Zielgruppen, könnte besser die bekannte Gastfreundlichkeit der Steiermark dokumentieren.

Starke Integration der Hotelfachschule in alle Aktivitäten.

Neben den Ausstellungen und Seminaren, beispielsweise zum Thema „Tischkultur – einst und jetzt" oder „Speisen im Wandel der Zeit – von den Römern bis heute" oder „Kur – einst und jetzt" sollte die Landesausstellung Bad Gleichenberg einen hohen Wertschöpfungscharakter haben.

Das Thema als Aufforderung zur aktiven Konsumation „Gastronomie und Kur" ist Garant für eine hohe Wertschöpfung, die der gesamten Region nachhaltigen Nutzen bringen kann.

Workshops mit Absolventen der Hotelfachschule und der Berufsschule, die in der ganzen Welt Erfahrungen gesammelt haben, könnten hier mitwirken.

Kochkurse, Tagungen, Gastro-Manager, Fortbildungsseminare für Gastropersonal, Ausstellungen im Bereich Gastronomie und so weiter, Synergien, Präsentation des neuen Bad Gleichenberger Mineralwassers aus vulkanischem Gestein, Kultwasser und Gastronomie. Bad Gleichenberg als Hauptstadt der leiblichen Genüsse und der traditionellen Kuren – heute sagt man Kurenwellness – in der Vulkanregion wäre, glaube ich, wohl eine Chance, die man ernst nehmen kann.

Frau Abgeordnete, liebe Kollegin, es tut mir leid, dass es nicht dein Wille war, hier über die politischen Grenzen hinaus gemeinsam einen Weg zu gehen. Ich werde in den nächsten Monaten, wenn das natürlich auch mit der breiten Basis ausgearbeitet ist, einen Antrag für Bad Gleichenberg einbringen. Ich hoffe, dass es eine Einigung für unseren Bezirk gibt, welche uns auch die Chance gibt, eine Landesausstellung tatsächlich in den Bezirk zu bekommen. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 16.21 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche Sie, wenn Sie dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag ihre Zustimmung geben, bitte ich ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und neue Technologien über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 552/15, zum Beschluss Nr. 945 des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998 über den Antrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Bacher, Beutl, Dirnberger, Dipl.-Ing. Hasiba, Ing. Mag. Hochegger, Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, Dr. Karisch, Ing. Kinsky, Ing. Löcker, Dr. Lopatka, Majcen, Alfred Prutsch, Purr, Pußwald, Riebenbauer, Rieser, Straßberger, Tasch, Tschernko, Wicher, Dr. Brünner und Dr. Wabl, betreffend Realisierung eines Holzclusters in der Steiermark und zum Beschluss Nr. 946 des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998 über den Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Korp und Heibl, betreffend „Innovativer Steirischer Holzbau".

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ing. Mag. Hochegger, dem ich das Wort erteile.

Abg. Ing. Mag. Hochegger (16.22 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Die Steiermärkische Landesregierung hat in ihrer Sitzung vom 15. März 1999 einstimmig das Förderprogramm „Steirische Holzbauinitiative" als Grundsatzbeschluss zur Kenntnis genommen und der Umsetzung dieses Programmes zugestimmt.

Die Zielsetzung dieses Förderungsprogrammes verfolgt mehrere politische Ziele gleichzeitig. Einerseits soll ein Beitrag zur Nutzung heimischer Ressourcen im Sinne der Nachhaltigkeit geleistet werden, andererseits die Entwicklung der Holzwirtschaft und die Forschung über den Werkstoff Holz auch im Bereich der Verarbeitung und des Designs gefördert werden.

Als Zielgruppen dieses Programmes gelten Gemeinden, Betriebe im Bereich der Holzwirtschaft, Architekten, Forschungseinrichtungen, Wohnbauträger, Private, sofern die Zielsetzung gemäß Punkt 2 erfüllt ist.

Im oben zitierten Beschluss der Steiermärkischen Landesregierung vom 15. März 1999 ist auch die Abteilung für Wissenschaft und Forschung in die Programmabwicklung der steirischen Holzbauinitiative eingebunden und zwar im Rahmen der bestehenden Förderungsrichtlinien.

Im Wesentlichen werden hierfür eingesetzt: die Richtlinie zur Förderung der betrieblichen Forschung, die Richtlinie zur Förderung von Pilot- und Demonstrationsprojekten und die Richtlinie zur Förderung von Forschungs- und Technologieparks.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass im Rahmen des von der Steiermärkischen Landesregierung am 15. März 1999 beschlossenen Programmes der Steirischen Holzbauinitiative im Wissenschaftsressort weit reichende Förderungsaktivitäten gesetzt wurden und auch von der landeseigenen Joanneum Research Forschungsgesellschaft umfangreiche und weit führende Tätigkeiten entfaltet werden.

Es wird der Antrag gestellt, die Regierungsvorlage zu beschließen. Danke! (16.25 Uhr.)

Präsident: Ich bedanke mich.

Zu Wort gemeldet hat sich keine Dame und kein Herr Abgeordneter.

Wenn Sie dem Antrag des Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die Einstimmigkeit der Annahme des Antrages fest.

Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Bau, Wohnbau und Raumordnung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 551/14, zum Beschluss Nr. 946 des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998 über den Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Korp und Heibl, betreffend „Innovativer Steirischer Holzbau".

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Heibl, dem ich das Wort erteile.

Abg. Heibl (16.25 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Mit Beschluss Nr. 946 des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998 wurde die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, „konkrete Projekte vorzulegen, die eine entsprechende Netzwerk- und Clusterbildung, insbesondere aber den innovativen steirischen Holzbau, vorantreiben".

Hiezu wird von den verschiedenen Landesstellen Folgendes berichtet:

Die Rechtsabteilung 14 sagt aus: „Besonders hingewiesen wird darauf, dass erstmals in der Steiermark, dem holzreichsten Bundesland Österreichs mit Tradition im Holzbau, in Judenburg ein dreigeschoßiger Wohnbau mit 42 Wohneinheiten in Holzfertigteilen errichtet wird. Das Projekt, welches in der Fachwelt breites Interesse und Anerkennung fand, wurde erst durch eine holzfreundliche Novellierung des Steiermärkischen Baugesetzes möglich. Erkenntnisse aus dem Bauvorhaben Judenburg für zukünftige Projekte: Im Pilotprojekt Judenburg konnte die Etablierung des mehrgeschoßigen Holzwohnbaues in Großtafelbauweise als qualitätsvolle Alternative zu konventionellen Massivbausystemen erreicht werden. Speziell im Bereich des Schallschutzes konnte der Nachweis erbracht werden, dass im Vergleich zu herkömmlichen Baumethoden Tritt- und Luftschalldämmung bedeutend verbessert wurden. Die realisierte Deckenkonstruktion hat durch die extrem guten Messergebnisse von Tritt- und Luftschall gezeigt, dass durch Vereinfachung des Deckenaufbaues bei gleichzeitiger Einhaltung der höchstzulässigen Grenzwerte erhebliche Kostensenkungen erreicht werden können. Nicht zuletzt hat das Pilotprojekt aufgezeigt, dass auch durch geringe Wand- und Deckenstärken Kosteneinsparungen möglich sind."

Die Rechtsabteilung 3 berichtet Folgendes: „Das Steiermärkische Baugesetz ist seit In-Kraft-Treten am 1. September 1995 zum holzfreundlichsten in Österreich geworden, da es im Bereich der Brandschutzbestimmungen grundsätzlich keine Holzbaudiskriminierungen mehr gibt." Die Fachabteilung 1 a berichtet: „Es wurde durch ein Pilotprojekt bei der Firma Leitinger in Preding mittels Behördenmanagement der steirischen Holzindustrie die kurzfristige Investition um eine halbe Milliarde Schilling erleichtert."

Die Fachabteilung 4 b berichtet: „Derzeit werden im Bundeshochbaubereich im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten Bauten in Holz in Angriff genommen. Als konkrete Projekte können derzeit das Bautechnikzentrum der TU Graz und ein Zubau für das Bundesgymnasium in Stainach genannt werden."

Es wird daher der Antrag gestellt, der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 946 des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998 über den Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Korp und Heibl, betreffend konkrete Projekte, die eine entsprechende Netzwerk- und Clusterbildung, insbesondere aber den innovativen steirischen Holzbau vorantreiben, wird zur Kenntnis genommen. (16.29 Uhr.)

Präsident: Danke, keine Wortmeldung. Wer dem Antrag des Berichterstatters zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die Einstimmigkeit der Annahme des Antrages fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1347/1, betreffend Tätigkeitsbericht 1998 des Steiermärkischen Krankenanstalten-Finanzierungsfonds.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Mag. Erlitz. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Erlitz (16.29 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Zur Vorlage Einl.-Zahl 1347/1 der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend Tätigkeitsbericht 1998 des Steiermärkischen Krankenanstalten-Finanzierungsfonds, ist Folgendes zu sagen:

Die Verunsicherungen über die Finanzierung des stationären Bereiches sind abgeklungen, die Frage der leistungsgerechten Abgeltung der restlichen Bereiche wird aber immer dringlicher. Insgesamt soll die Reform nicht nur die Finanzierung, sondern auch die österreichweite Planung einer optimalen Kapazitäts- und Leistungsangebotsstruktur umfassen. Dazu gehört der ÖKAP, der Spitalsambulanzplan, der Niederlassungsplan für Kassenärzte, der Pflegebereichsplan und Rehabilitationsplan.

Zu den Zahlungen des SKAFFs ist zu sagen, für stationäre, halbstationäre, tagesklinische Leistungen wurden rund 5,7 Milliarden Schilling aufgewendet,

für die ambulanten Vergütungen inklusive Dialysen 0,54 Milliarden Schilling, für die Investitionsförderung rund 0,428 Milliarden, insgesamt wurden an die Fondskrankenanstalten 6.619,878.035 Schilling überwiesen. Zusätzlich wurden für strukturverbessernde Maßnahmen 160 Millionen Schilling an die Rechtsabteilung 7 angewiesen.

Zu den anderen Tätigkeiten des Fonds: 1998 hatte die Steiermark den Vorsitz der bundesweiten Länderexpertenberatungen, zwei derartige Veranstaltungen haben in Graz stattgefunden, in den LKF-Arbeitskreisen wurden in sieben Veranstaltungen in Wien die Weiterentwicklung des LKF-Systems für die Strukturkommission vorbereitet. Weitere Themen waren Kostenträgerrechnung, LKF-Nachkalkulation, Ambulanzkatalog, die Arbeitsgruppe Knochenmarkspendertypisierung und die Arbeitsgruppe GKK.

Zur Vorschau: Auch 1999 wird das LKF gewartet und weiterentwickelt werden. Für das Jahr 2000 sind keine gravierenden Änderungen des LKF-Systems geplant, um durch eine kontinuierliche Datenqualität bessere Jahresvergleiche anstellen zu können.

Für 1999 wird auch noch mit einem leichten Absinken der abrechenbaren LDF-Punkte auf Grund der Modelländerungen um zirka 5 bis 10 Prozent gerechnet, was zusammen mit einer Steigerung des gesamten Finanzvolumens im Fonds um zirka 3 Prozent zu einem Punktewert von 0,66 Schilling führen könnte.

So weit der Bericht.

Ich darf den Antrag stellen, der Landtag wolle beschließen:

Der Tätigkeitsbericht 1998 des Steiermärkischen Krankenanstalten-Finanzierungsfonds wird zur Kenntnis genommen. (16.32 Uhr.)

Präsident: Danke sehr. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Zitz (16.32 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Nachdem ich möglicherweise die einzige Rednerin zu diesem Tagesordnungspunkt bin, trotzdem einige Anmerkungen zum Gesundheits- beziehungsweise Krankenanstaltensystem in der Steiermark.

Es ist zuerst einmal sehr überraschend, wenn Sie sich jetzt beim Schi fahren ein Bein brechen würden oder eine andere plötzliche Erkrankung haben und Ihnen das in Tirol passiert, haben Sie als Patient/in in Tirol in den Krankenanstalten andere Rechte als in der Steiermark. Das ist ein Teil, ein sehr skurriler Auswuchs von einem Föderalismus, der dazu führt, dass alle neun Bundesländer eigene Patientenrechte haben und natürlich auch eigene Modalitäten mit den Krankenanstaltenbereichen umzugehen und der Bericht, der uns vorliegt, ist ein Ausdruck davon. Das einmal zum Vorspann.

Das Zweite, zur LKF. Es gibt österreichweit Einschätzungen, die besagen, dass die LKF dazu geführt hat, dass es zu Engpässen – nein, es ist so laut, Herr Präsident, könnten Sie (Klingelzeichen) danke – bei der Betreuung von chronisch Kranken kommt. Ein zweiter Bereich, dass es bis jetzt mehr stationäre Aufnahmen gibt als im alten System, wobei das alte System mit der Tagesverrechnung genauso problematisch war. Und gleichzeitig kommt mit dieser vermehrten stationären Aufnahme der sogenannte Drehtüreffekt, das heißt, Patienten/innen kommen in die Krankenanstalt, werden verfrüht nach Hause geschickt, weil die Verweildauer durch das LKF ja auch gesunken ist und sie kommen aber wieder. Und da bin ich automatisch beim dritten Kritikpunkt, der auch von Leuten, die in dem Bereich arbeiten, immer wieder geäußert wird, die sogenannte Schnittstellenproblematik, das heißt, eine mangelnde Vernetzung zwischen dem intra- und extramuralen Bereich und zwischen den Berufsgruppen, die in den beiden Bereichen arbeiten beziehungsweise auch in den Finanzmodalitäten, die da jeweils zur Deckung der anfallenden Kosten angeboten werden.

Eine Sache noch, die ebenfalls sehr kritisch betrachtet wird, ist, dass es im Bereich der niedergelassenen Ärzte und Ärztinnen eine sehr, sehr schlechte Dokumentation gibt dessen, was da läuft und damit nicht direkt im Zusammenhang. Aber eine ähnliche Schwachstelle ergibt sich dadurch, dass es bis heute noch keinen Ambulanzkatalog gibt, der uns einen übersichtlichen Überblick anbieten würde, was da in Österreich, in der Steiermark beziehungsweise in einzelnen Bezirken wirklich an Angeboten läuft beziehungsweise wie sie angenommen werden und wie das Patienten- und Patientinnenverhalten ist.

Ein Punkt noch, der mir ein Anliegen ist, nachdem die mobilen Dienste ja ebenfalls kurz erwähnt werden in diesem Bericht. Sie wissen, dass die Trägervereine der mobilen Dienste im November, Dezember des Vorjahres deutlich mehr Mittel vom Land Steiermark gefordert haben um ihre Kosten abzudecken, die sich auf Grund von höheren Zahlen ihrer Kunden und Kundinnen für die sie Dienstleistungen erbringen, ergeben. Gefordert waren 25 Millionen Schilling mehr vom Land, geworden sind es dann 15 Millionen und diese Mittel zeigen, dass es einen zunehmend hohen Bedarf bei der Hauskrankenpflege und bei der Heimhilfe gibt. Die Papiere, die uns vorliegen, sowohl von der Fachabteilung für das Gesundheitswesen als auch von der Fachabteilung für das Sozialwesen, zeigen eine zunehmende demographische Entwicklung und klare Engpässe im Bereich der mobilen Angebote. Geichzeitig haben wir aber Gesetze – und ich glaube auch eine gesellschaftliche Haltung –, die mobile Angebote beziehungsweise ambulante Angebote den klassischen stationären Großeinrichtungen bei weitem vorzieht.

Der Herr Landesrat Dörflinger, der da im Zweiergespräch sich mit dem Landesrat Schmid befindet, hat im November beziehungsweise Dezember letzten Jahres etwas gesagt, was von einigen als sehr störend empfunden wurde, unter anderem auch von mir. Er hat nämlich gemeint, dass er Krankenhäuser schließen müsste, um die Kostenanteile des SKAFF für die Mobilen Dienste zu erhöhen. Ich halte diesen Zugang für absolut problematisch, weil ich denke, es gibt andere Formen, nicht der Einsparung, sondern der Budgetumschichtung. Und die Einrichtungen de facto gegeneinander auszuspielen war etwas, was ich inhaltlich nicht teilen kann.

Ein Punkt noch: Wichtig wäre die Vernetzung zwischen dem SKAFF-Beirat beziehungsweise den Anbietern und Anbieterinnen auf der anderen Seite, die dann die Leistungen durchführen und externen Experten und Expertinnen zu verbessern. Diese Triade, diese Dreierkooperation ist derzeit offenbar nicht in entsprechender Form gegeben. Deshalb gibt es von Seiten der Trägervereine, der Mobilen Dienste, die unterschiedlich groß sind, sich zum Glück sehr oft auch regional angepasst und sich aus der Region her entwickelt haben und nicht nur von diversen großen Trägervereinen getragen werden, deshalb gibt es da immer wieder Äußerungen, dass man diese Kooperation dringend verbessern müsste.

Also, wie gesagt, das Krankenanstaltenfinanzierungsgesetz beziehungsweise dieser Fondsbericht belegen, dass es durch die LKF sinkende Belegstage gibt, sinkende Verweildauern und gleichzeitiges Ansteigen der Patienten- und Patientinnenzahl und das letztendlich zu Ungunsten von chronisch kranken Personen, zu Ungunsten von Personen, die dann Gesundheitskarrieren haben, dass sie ins Krankenhaus kommen, entlassen werden, wieder ins Krankenhaus kommen, also dieser Drehtüreffekt sich einstellt.

Und letztendlich ein Argument, das auch in einer der SKAFF-Beiratssitzungen gebracht wurde. Was ich sehr kritisch finde ist, dass es in den Krankenanstalten zunehmend freitags Entlassungen gibt, das heißt Freitag Nachmittag oder Abend werden Patienten, Patientinnen nach Hause geschickt. Die Leute kommen dann am Wochenende oft überhaupt nicht zurecht in ihrer gewohnten Umgebung beziehungsweise – dann wäre ich beim letzten Kritikpunkt – diese klassische Schnittstellenproblematik zwischen intramural, extramural und dem privaten Bereich zeigt sich da ganz massiv.

Den Bericht werden wir natürlich annehmen, aber auf Grund einiger Punkte, die da angeführt waren, werden wir sicher in dem einen oder anderen Bereich noch in den nächsten Landtagen diverse Anträge einbringen, um da Nachbesserungen im Sinne einer nicht mehr kränkenden Ausgrenzung – wenn ich das einmal so formulieren darf – anzubringen. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 16.38 Uhr.)

Präsident: Keine weitere Wortmeldung.

Wer dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die Einstimmigkeit der Annahme des Antrages fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 972/5, zum Beschluss Nr. 1016 des Steiermärkischen Landtages vom 15. Dezember 1998 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Hartinger und Ing. Peinhaupt, betreffend Maßnahmen zur Schaffung des Lehrberufes „Arzthelfer".

Berichterstatter ist der Herr Kollege Dipl.-Ing. Vesko, dem ich das Wort erteile.

Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (16.40 Uhr): In der Sitzung des Steiermärkischen Landtages vom 15. Dezember 1998 wurde der Antrag der Abgeordneten Mag. Hartinger und Ing. Peinhaupt, betreffend Maßnahmen zur Schaffung des Lehrberufes „Arzthelfer", der steirischen Landesregierung zugewiesen und der Rechtsabteilung 12 zur weiteren Behandlung übermittelt.

In der Zwischenzeit wurden verschiedene Institutionen zu diesem Thema befragt und sehr unterschiedliche Meinungen hiezu dargestellt.

Im Sinne des Hinweises der Abteilung Verfassungsdienst, wonach allfällige Kostenfolgen und sonstige Konsequenzen zu beurteilen sind, ist zum beabsichtigten Inhalt des Entschließungsantrages weiter festzustellen:

Allfällige Kostenfolgen für das Land Steiermark sind grundsätzlich mit dem Bund, allenfalls im Rahmen des „Konsultationsmechanismus" abzuklären.

Sonstige Konsequenzen, wie etwa Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt, sind erst dann konkret einschätzbar, wenn eine entsprechende Regierungsvorlage vorliegt.

Bezüglich des vorliegenden Antrages ist ein entsprechender Schriftsatz an die Bundesregierung gerichtet worden.

Der Landtag wolle daher beschließen – und das ist der Antrag:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1016 des Steiermärkischen Landtages vom 15. Dezember 1998 über den Antrag der genannten Abgeordneten, betreffend Maßnahmen zur Schaffung des Lehrberufes „Arzthelfer", wird zur Kenntnis genommen. (16.41 Uhr.)

Präsident: Danke sehr!

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Dr. Karisch, der ich es erteile.

Abg. Dr. Karisch (16.41 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte diesen Bericht der Landesregierung nicht nur einfach zur Kenntnis nehmen.

Dieses Haus hat sich in den letzten Jahren, auch schon in der vorigen Periode, wiederholt mit dem Berufsbild von „Ordinationshilfen und ZahnarzthelferInnen" befasst. Wir haben einstimmige Beschlüsse Richtung Wien gefasst, leider bisher ohne große Wirkung. Noch immer gibt es Berufe, vorwiegend natürlich für Frauen, ohne eigenes Berufsbild. Dazu gehören eben die Ordinationshilfen von Ärzten und die ZahnarzthelferInnen.

ZahnarzthelferInnen, die durch den Umgang mit Patienten einen sehr verantwortungsvollen Beruf darstellen. Sie arbeiten, wie wir alle wissen, oft im Mund des Patienten, haben eine gewisse Verantwortung mit Verletzungsgefahr für den Patienten. Sie sind noch immer einfache Hilfskräfte, keine Fachkräfte und werden entsprechend bezahlt. Sie müssen mehr Verantwortung tragen als sie können. Hier wäre eine Veränderung dringend notwendig.

Das Österreichische Bundesinstitut für Gesundheitswesen hat bereits vor Jahren eine Studie für ein Berufsbild und eine Ausbildung der ZahnarztheIferInnen erarbeitet und dem Sozialministerium zur Verfügung gestellt. Eine Reihe von Sozialministerinnen hat gesagt, sie werden das umsetzen, getan haben sie es leider nicht.

Für die OrdinationsgehilfInnen gibt es nicht einmal eine solche Studie.

Meine Damen und Herren, ich möchte diesen Bericht so nicht zur Kenntnis nehmen. Ich möchte einen Entschließungsantrag gemäß Paragraf 51 der Geschäftsordnung des Landtages einbringen der Abgeordneten Dr. Karisch, Beutl, Dr. Tremmel und Wicher, betreffend Berufsbild und Ausbildung für Ordinationshilfen und ZahnarztheIferInnen.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten um zu erwirken, dass endlich für die Einrichtung von Berufsbildern und einer entsprechenden Ausbildung für Ordinationshilfen und ZahnarztheIferInnen Sorge getragen wird.

Ich bitte Sie, diesen Antrag im Interesse der betroffenen Frauen zu unterstützen. (Beifall bei der ÖVP. – 16.44 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Mag. Hochegger. Ich erteile es ihm.

Abg. Ing. Mag. Hochegger (16.44 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich darf an alle Fraktionen dieses Hauses die Bitte richten, dem Entschließungsantrag der Kollegin Dr. Karisch beizutreten. Wir haben nämlich gerade im Berufsausbildungswesen die Situation, dass in den regulären Geschäftsfeldern der Wirtschaft derzeit zwei Drittel aller Ausbildungsplätze Männerausbildungsplätze sind und nur ein Drittel ist für Frauen geeignet.

Am Lehrstellenmarkt, bei den Lehrstellensuchenden haben wir die genau umgekehrte Situation, dass zwei Drittel aller Lehrstellensuchenden Frauen sind und ein Drittel Männer. Das heißt, wir haben einen gesteigerten Bedarf oder einen dringenden Bedarf an neuen Lehrberufen, vor allem für Frauen.

Ich bitte zumindest die Frauen aller Fraktionen hier, diesem Vorschlag beizutreten, damit wir auf Bundesebene im Interesse der jungen Mädchen und Frauen unseres Landes etwas bewegen können. Ich spreche hier wirklich aus Erfahrung, wie es am Lehrstellenmarkt letzten Endes zugeht.

Ich darf noch berichten, dass derzeit in der Steiermark in den neuen Lehrberufen, die in den letzten zwei Jahren geschaffen wurden, bereits 600 neue Lehrstellen zustande gekommen sind. Das heißt, wenn wir mit Innovationen hier im Lehrstellenmarkt aktiv werden, können wir in der Tat der Jugend eine Chance bieten.

In diesem Sinn bitte ich dem Entschließungsantrag unserer Fraktion, wie von Frau Dr. Karisch vorgebracht, im Interesse der Frauen dringend beizutreten. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 16.46 Uhr.)

Präsident: Keine Wortmeldung. (Abg. Gross: „Es darf aber ein Mann auch Arzthelfer werden!") Es liegt trotzdem keine weitere Wortmeldung vor und ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen, um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die Einstimmigkeit der Annahme des Antrages fest und ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und FPÖ, betreffend Berufsbildung und Ausbildung von Ordinationshilfen und Zahnarzthelferinnen und -helfern, zustimmen, um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle auch die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 500/8, zum Beschluss Nr. 904 des Steiermärkischen Landtages vom 20. Oktober 1998 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Hartinger, Schinnerl und Mag. Erlitz, betreffend Qualitätskontrolle in der extramuralen Pflege.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Vesko. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (16.46 Uhr): Die Steiermärkische Landesregierung wurde mit dem Beschluss 904 des Landtages bezüglich des Antrages Mag. Hartinger, Schinnerl und Mag. Erlitz, betreffend Qualitätskontrolle in der extramuralen Pflege, aufgefordert, erstens konkrete Qualitätskriterien beziehungsweise Kennzahlen für Langzeit- und ambulante Pflege zu erarbeiten, zweitens ein Konzept für ein internes Kontrollsystem hinsichtlich der Pflegequalität in den einzelnen Regionen analog der zuständigen Amtsärzte zu erstellen und drittens über die durch Punkt eins und zwei erarbeiteten Ergebnisse dem Landtag einen Bericht vorzulegen.

Dazu teilt die Fachabteilung für das Gesundheitswesen mit:

Konkrete Feststellungskriterien für die Versorgungsqualität in der Langzeitpflege bestehen aus pflegerelevanter Sicht für den Bereich der Pflegeheime durch die im Pflegeheimgesetz geregelten Strukturstandards und Feststellungskriterien des Personalbedarfs anhand der Verordnung zum Personalschlüssel. Gänzlich ungeregelt sind hingegen die privaten Pflegeplätze.

Die Fachabteilung für das Gesundheitswesen verfolgt im Rahmen der Fachaufsicht das Ziel, die Dienstleistungen der Hauskrankenpflege derart auszurichten, dass der Verbleib der Klienten in ihrer gewohnten häuslichen Umgebung ermöglicht wird. Berücksichtigung findet dabei die verkürzte Verweildauer der stationären Spitalspflege. Hilfestellung der Aufrechterhaltung sozialer Kontakte zur Verhinderung von Isolierung und Vereinsamung ist von besonderer Bedeutung. Rehabilitative, auch neurorehabilitative Versorgung durch medizinisch-technische Dienste und Ergotherapeuten in einer umfassenden interdisziplinären Versorgung sind anzuregen und einzubeziehen.

Die Quellen für die Kennzahlen sind erfasst und bringen klare und deutliche Ergebnisse. Die Fachabteilung für das Gesundheitswesen greift die Notwendigkeit der Neuorientierung des öffentlichen Gesundheitsdienstes zur Erarbeitung von Reformmodellen zur inhaltlichen und organisatorischen Neugestaltung auf und teilt hiezu mit, dass Kernaufgaben der Amtspflegefachkräfte die Aufgaben im Rahmen der Aufsicht und Kontrolle über Berufe und Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens wie Pflegeheime, Privatpflegeplätze, Hauskrankenpflege, Betreuungsheime und sozialpsychiatrische Versorgungseinrichtungen darstellen.

Das Modell hat zum Ziel, für pflege- und betreuungsabhängige Menschen Sicherheit im Versorgungssystem zu schaffen und Versorgungsleistern Richtlinien und Orientierung für ein bedarfsorientiertes, qualitativ hochwertiges Leistungsangebot anzubieten.

Das Modellvorhaben wurde den Bezirkshauptleuten im Rahmen der Bezirkshauptleutekonferenz bereits vorgestellt und als praktischer Lösungsansatz zur kontinuierlichen Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung befunden. Zur weiteren Entscheidung wird das Konzept des Modellvorhabens an die Landespersonalabteilung weitergeleitet.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 6. Dezember 1999 den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 904 des Steiermärkischen Landtages vom 20. Oktober 1998 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Hartinger, Schinnerl und Mag. Erlitz, betreffend Qualitätskontrolle in der extramuralen Pflege, wird zur Kenntnis genommen. (16.50 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Schinnerl, dem ich es erteile.

Abg. Schinnerl (16.50 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Herr Präsident hat als Berichterstatter jetzt einen umfangreichen Bericht gebracht, vier Seiten lang, sehr ausführlich. Der Vorschlag lautet auf Kenntnisnahme dieses Berichtes und ich möchte auf Grund dieses Berichtes und auf Grund der Stellungnahme noch einen Unselbstständigen Entschließungsantrag gemäß Paragraf 51 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages der Abgeordneten Schinnerl und Dietrich, betreffend Qualitätskontrolle in der extramuralen Pflege, einbringen.

Begründung:

Für den Bereich der ambulanten Pflege fordert die Fachabteilung für das Gesundheitswesen im Rahmen der Fachaufsicht von den Versorgungsanbietern konkrete Qualitätskriterien für die Struktur und Organisation der Dienste lediglich mittels funktionsbezogener Stellenbeschreibungen.

Da die ambulante Pflege einen wichtigen Faktor zu einer kürzeren Verweildauer in stationärer Spitalspflege darstellt, ist die Sicherstellung der Qualität der ambulanten Pflege von großer Bedeutung.

Es wird daher der Antrag gestellt, die Landesregierung wird aufgefordert, erstens konkrete Qualitätskriterien für die Struktur und Organisation der ambulanten Pflege zu erstellen und zweitens Amtspflegefachkräfte für die Aufsicht und Kontrolle über Berufe und Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens wie Pflegeheime, Privatpflegeplätze, Hauskrankenpflege, Betreuungsheime und sozialpsychiatrische Versorgungseinrichtungen zu installieren und eine Kosten-Nutzen-Rechnung anzustellen und dem Landtag darüber zu berichten.

Ich bitte um Zustimmung zu diesem Entschließungsantrag. (Beifall bei der FPÖ. – 16.52 Uhr.)

Präsident: Danke, wir kommen zur Abstimmung.

Erstens über den Antrag des Berichterstatters. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Zweitens stimmen wir über den Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Qualitätskontrolle in der extramuralen Pflege, ab. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

27. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 328/13 und 346/12, zum Beschluss Nr. 856 des Steiermärkischen Landtages vom 23. September 1998 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Hartinger, Mag. Bleckmann und Gross, betreffend Palliativversorgung.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Vesko. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (16.53 Uhr): Zum Beschluss Nr. 856 des Steiermärkischen Landtages wurde die Landesregierung aufgefordert, erstens das Pilotprojekt „stationäre Palliativpflege" auf eine mobile Sterbebegleitung beziehungsweise terminale Hauspflege zu erweitern und zweitens über die Bundesregierung an den Hauptverband der Sozialversicherungsträger heranzutreten mit dem Ziel, dass die Kosten der stationären Palliativbetreuung und der medizinischen Behandlung im Rahmen der mobilen Sterbebegleitung übernommen werden.

Dazu berichtet die Fachabteilung für das Gesundheitswesen:

Derzeit verfügt die Steiermark über drei Palliativstationen mit einem zeitlich begrenzten Projektstatus. Eine Erweiterung der Palliativbetreuung auf eine ambulante und mobile Palliativversorgung setzt fixe Palliativstationen voraus.

Fazit: Die Fachabteilung für das Gesundheitswesen führt das Projekt „Palliativbetreuung in der Steiermark, Erfahrungen und Möglichkeiten von Palliativmedizin, Palliativpflege und Hospizarbeit" durch.

Zu zweitens: Die Bestrebungen für ein einheitliches Finanzierungsmodell über die Sozialversicherung ist ein erklärtes Ziel des Dachverbandes der Hospizvereine und als wichtiges sozialpolitisches Anliegen erklärt.

Vom ÖBIG werden Arbeitsgespräche ausschließlich für stationäre Hospizarbeit geführt, wobei die Finanzierung durch Sozialversicherungsträger grundsätzlich nicht in Betracht kommt, sondern der Zuständigkeitsbereich der Länder als Rechtsträger der Krankenanstalten sowie Sozialhilfeträger die Ausgangslage darstellen.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 6. Dezember 1999 den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Mag. Hartinger, Mag. Bleckmann und Gross, betreffend Palliativversorgung, wird zur Kenntnis genommen. (16.55 Uhr.)

Präsident: Danke, zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Dr. Karisch, der ich es erteile.

Abg. Dr. Karisch (16.55 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Dieses Haus hat sich in den letzten Jahren immer wieder mit der Palliativmedizin beschäftigt, wir haben einstimmige Beschlüsse zustande gebracht. Ich freue mich, dass die Palliativmedizin ein Anliegen aller Fraktionen in diesem Haus ist. Wir sind auch auf einem sehr guten Weg in der Steiermark, es läuft, wie wir vom Berichterstatter gehört haben, das Pilotprojekt „Palliativmedizin", es hat einen guten Verlauf genommen, es wurde vom ÖBIG evaluiert und wird nächste Woche in einer Veranstaltung auf der Klinik vorgestellt werden.

Ich glaube, wir sollten gemeinsam auch noch einen Schritt weiter gehen. Um die Palliativbetreuung und die Hospizarbeit sowohl im intramuralen als auch im extramuralen Bereich flächendeckend anbieten zu können und das qualitativ hochstehend, ist eine entsprechende Ausbildung nötig. Es sollte daher in der Steiermark ein Palliativlehrgang eingerichtet werden. Ein Lehrgang, den es in anderen Bundesländern bereits gibt. Es wurden auf Bundesebene Lehrgänge im Modulverfahren entwickelt und man könnte diesen Grundlehrgang in der Steiermark anbieten.

Darüber hinaus sollte an jeder medizinischen Fakultät in Österreich ein Lehrstuhl für Palliativmedizin eingerichtet werden, um die Ausbildung und auch die Forschung entsprechend weiter treiben zu können. Die Palliativmedizin sollte auch in die Facharztausbildung Eingang finden.

Ich möchte daher den Entschließungsantrag gemäß Paragraf 51 der Geschäftsordnung des Landtages der Abgeordneten Dr. Karisch, Mag. Jost-Bleckmann, Pußwald und Wicher, betreffend Palliativmedizin, einbringen.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert sich dafür einzusetzen, dass erstens in der Steiermark ein Palliativlehrgang abgehalten, zweitens an der medizinischen Fakultät der Universität Graz ein Lehrstuhl für Palliativmedizin eingerichtet und drittens die Palliativmedizin in die Facharztausbildung aufgenommen wird.

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um Ihre Zustimmung zu diesem Antrag, damit Palliativ- und Hospizarbeit in diesem Land flächendeckend fortgesetzt werden können. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP und den Grünen. – 16.57 Uhr.)

Präsident: Danke!

Wir kommen zu den Abstimmungen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Zweitens stimmen wir über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Karisch, Mag. Jost-Bleckmann, Pußwald und Wicher, betreffend Palliativmedizin, ab.

Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Damit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt.

Ich ersuche die Damen und Herren des Finanz-Ausschusses sich in den Rittersaal zu begeben, um über die beiden Stücke, die heute aufgelegt wurden – AMS und Steyr-Daimler-Puch Fahrzeugtechnik –, zu beraten.

Im Anschluss daran wird die 63. Sitzung stattfinden.

Die Sitzung ist geschlossen. (Ende der Sitzung: 16.58 Uhr.)